Geschichte

der

Römischen Literatur.

Von

D.r *Joh. Christ. Felix* BÄHR,

Grofsherzogl. Badischem ordentlichem Professor und Oberbibliothekar
an der Universität zu Heidelberg.

Supplement-Band.

Die

christlich-römische Literatur.

I. Abtheilung.

Die

christlichen Dichter und Geschichtschreiber.

Carlsruhe,

Verlag der **Chr. Fr. Müller**'schen Hofbuchhandlung.

1836.

Die christlichen

Dichter und Geschichtschreiber

Roms.

Eine literärhistorische Uebersicht

von

D.r *Joh. Christ. Felix BÄHR,*

Grofsherzogl. Badischem ordentlichem Professor und Oberbibliothekar
an der Universität zu Heidelberg.

KÖNIGL. GYMN. & BIBLIOTHEK DES
CONITZ

Carlsruhe,
Verlag der **Chr. Fr. Müller**'schen Hofbuchhandlung.
1836.

BIBLIOTEKA
W TORUNIU
UNIWERSYTECKA

208.988
II

Uebersicht des Inhalts.

I. *Christliche Dichter.*

Seite

§ 1. *Einleitung.* Epische und lyrische Richtung der christlichen Poesie 3
„ 2. Fortsetzung 5
„ 3. Charakter der christlichen Poesie 8
„ 4. Umfang dieser Uebersicht der christlichen Poesie . 12
„ 5. Sammlungen christlicher Dichter 14
„ 6. Literärische Hülfsmittel 15
„ 7. *Tertullianus. Cyprianus* 17
„ 8. *Commodianus* 20
„ 9. *Lactantius* 21
„ 10. *Juvencus.* Leben 23
„ 11. *Juvencus.* Gedichte 24
„ 12. Fortsetzung 27
„ 13. *Damasus* (Latronianus) 28

Seite

§ 14. *Victorinus* 30
„ 15. *Hilarius Pictaviensis* 33
„ 16. *Ambrosius.* (Augustinus) 35
„ 17. *Proba Falconia* 39
„ 18. *Prudentius.* Leben. 41
„ 19. Fortsetzung. Dichtungen 42
„ 20. Fortsetzung 45
„ 21. Fortsetzung. Charakter seiner Dichtungen . . 46
„ 22. Fortsetzung. Sprache und Ausdruck . . . 48
„ 23. *Paulinus Nolanus.* Leben 49
„ 24. Fortsetzung. Gedichte 51
„ 25. Fortsetzung. Charakter seiner Gedichte . . 52
„ 26. *Sedulius.* Leben 54
„ 27. Fortsetzung. Dichtungen 55
„ 28. Fortsetzung 57
„ 29. *Dracontius* 59
„ 30. *Merobaudes* 61
„ 31. *Victor* 62
„ 32. *Prosper* 63
„ 33. *Claudianus* 66
„ 34. *Paulinus Petrocorius* 67
„ 35. *Helpidius* 69
„ 36. *Avitus* 71
„ 37. *Orientius* 72
„ 38. *Arator* 73
„ 39 *Honorius. Vergundus. Martinus* 74
„ 40. *Venantius Fortunatus* 75
„ 41. *Gregorius I.* 78
„ 42. *Columbanus* 79
„ 43. *Honorius. Isidorus. Braulius. Eugenius* . . 81
„ 44. *Aldhelmus. Beda* 82
„ 45. *Paul Winfrid.* Inschriften 84

II. *Christliche Geschichtschreiber.*

Seite

§ 46. *Einleitung.* Charakter der christlichen Geschichtschreibung 87
„ 47. Fortsetzung 89
„ 48. Fortsetzung. Die chronologischen Werke und deren Charakter 90
„ 49. *Eusebius. Hieronymus.* Dessen Chronicon . . 94
„ 50. Fortsetzung 97
„ 51. *Prosper* 98
„ 52. Fortsetzung. (Chronicon consulare) 100
„ 53. „ „ (Chronicon imperiale) 101
„ 54. *Idatius* 102
„ 55. Fortsetzung. (Chronicon) 103
„ 56. „ „ (Fasti) 104
„ 57. *Chronicon Cuspiniani* 106
„ 58. *Marcellinus* 107
„ 59. *Cassiodori Chronicon* 107
„ 60. *Victor Tunnunensis* 109
„ 61. *Chronicon Marii Aventicensis* (*Chronicon Paschale*) 110
„ 62. *Isidorus* und *Beda* 111
„ 63. *Chronicon Dextri* 113
„ 64. *Christliche Biographien* , ... 114
„ 65. *Hieronymus* De viris illustribus 116
„ 66. Fortsetzung 118
„ 67. Fortsetzung. Appendices. Ausgaben . . . 120
„ 68. Vitae des Hieronymus 121
„ 69. *Gennadius* 123
„ 70. *Isidorus* 125
„ 71. *Ildefonsus* (*Julianus. Felix*). *Honorius. Sigbertus. Henricus Gandavensis. Anonymus Mellicensis* 126
„ 72. *Cassiodori* Histor. Ecclesiast. 129
„ 73. *Jornandes.* (De Getarum origine) 131

Seite

§ 74. Fortsetzung. (De regnorr. successione) . . . 135
„ 75. *Gildas Sapiens* 136
„ 76. *Gregorius Turonensis*. Leben 138
„ 77. Fortsetzung. (Historia Francorum) . . . 139
„ 78. Fortsetzung 141
„ 79. Fortsetzung. (Libri VII. Miraculorum) . . . 143
„ 80. *Fredegarius* 145
„ 81. Fortsetzung. (Chronicon. Gesta Francorum) . . 146
„ 82. *Beda* 148
„ 83. *Bonifacius* 150
„ 84. *Paul Winfrid* 151
„ 85. Fortsetzung. (Historia Miscella) 152
„ 86. Fortsetzung. (Historia Longobardd.) . . . 155
„ 87. Fortsetzung. (Uebrige Schriften.) 158

---

*) Seite 11 Zeile 18 statt longa lies longe — S. 17 Z. 8 statt † 220 lies: um 220.

**) Die andere Abtheilung, welche die kirchlichen Schriftsteller oder die *theologische Literatur* (Patristik) enthält, wird zur nächsten Michaelismesse erscheinen.

I.

Die Christlichen Dichter.

§. 1.

In der christlichen Poesie, wie sie sich in den ersten Jahrhunderten der allgemeineren Verbreitung des Christenthums entwickelte, lassen sich zwei verschiedene Richtungen unterscheiden, die zugleich den eigenthümlichen Charakter dieser Poesie und ihr Verhältniss zur älteren, heidnisch-römischen Poesie bestimmen. Es ist nemlich die christliche Poesie jener Zeiten einerseits eine darstellende und erzählende, eine didaktisch-parænetische und eine panegyrische, ganz in der Form und in dem Geiste der späteren heidnisch-römischen Poesie, die eigentlich nur in diesen Zweigen der Poesie überhaupt Etwas zu leisten vermochte, nachgebildet daher auch in Sprache und Ausdrucksweise denselben Mustern der früheren classischen Zeit, denen auch die heidnischen Dichter der späteren Zeit folgten, indem man, wie diese aus der Geschichte oder aus den Mythen der Vorzeit ihren Stoff entlehnten, eben so hier aus der biblischen Geschichte des Alten und Neuen Testamentes, so wie selbst aus spätern Traditionen, insbesondere über Leben und Schicksale der Heiligen und Märtyrer den Stoff der Dichtung entnahm und diesen in keiner andern Weise behandelte, als dass man getreu an die historische Ueberlieferung sich haltend, diese ohne eigne Zuthat, meistens auch ohne weitere dichterische Aus-

schmückung, in einer poetischen Form, die den Mustern früherer heidnischer Zeit nachgebildet war, wiedergab.

Aber neben dieser Richtung, welche in der beschreibenden Poesie sich entfaltete, erscheint auch *andererseits* schon frühe eine andere und zwar freiere Richtung der Poesie, hervorgerufen zunächst durch die aus dem Orient stammende und frühe schon in den christlichen Gemeinden eingeführte Sitte des Gesangs bei ihren öffentlichen Zusammenkünften. Wenn es natürlich war, dass man dazu zunächst einzelne Psalmen oder Stücke aus den Propheten und anderen Theilen der heiligen Schrift wählte, und diese in eine dem Zweck des Gesangs entsprechende Form gebundener Rede zu bringen suchte, so war doch damit auch zugleich eine natürliche Veranlassung, ein Anstofs gegeben, wo das gläubige, von Gott und Jesu Christo erfüllte Gemüth dem Drang seines Herzens folgen und seine Gefühle in begeisterten Liedern aussprechen, damit aber ein Gedicht eignen Ergusses schaffen konnte, das unabhängig und frei, wenn auch gleich in der Sprache des alten Heidenthums, doch in Anlage und Inhalt, in Behandlungs- und Darstellungsweise einen von den Productionen des Heidenthums ganz verschiedenen, der christlichen Welt eigenthümlichen Charakter zeigen mufste. Entbehrte doch die Römische Welt schon längst aller wahren *Lyrik*, die ohnehin in Rom nie rechten Eingang hatte finden können, und selbst in der Blüthezeit immer nur als eine fremde, in Rom eingeführte Pflanze erscheint. Die ächte Römische Lyrik zeigt sich uns erst wieder in einigen ausgezeichneten christlichen Dichtungen, welche dem Zweige der kirchlichen Poesie oder des Kirchenliedes angehören, und diese andere Hauptrichtung der christlichen Poesie bezeichnen.

Wenn nun, besonders in den ersten Jahrhunderten, jene erstere Richtung der beschreibenden und darstellenden Poesie im Ganzen zahlreichere und dem Umfang nach gröfsere Productionen aufzuweisen hat, als diese, im Kirchenlied sich hauptsächlich entfaltende

Blüthe christlicher Lyrik, so ist diess zum Theil aus natürlichen Ursachen erklärlich, zum Theil aber auch lag diess in den Verhältnissen der Zeit und in der besonderen Stellung des Christenthums, welches, indem es sich über alle Theile der Römischen Welt ausbreitete, auch dieser Art der Mittheilung und Belehrung in der Form gebundener Rede noch nicht entbehren konnte, sey es um schwache Gemüther der Lehre Christi zu gewinnen und zu erhalten, oder dieselbe im Kampfe mit böswilligen und feindseligen Gegnern zu vertheidigen und ihre hohen Vorzüge auch in dieser gewählteren Form der Darstellung nachzuweisen. Wie dieser Zweck erreicht war, warf sich diese christliche Poesie auch zugleich auf poetische Darstellung der Lebensgeschichte von Heiligen und Märtyrern, theils in didaktischer, theils in panegyrischer Absicht, um nemlich an dem Leben solcher Männer zu zeigen, was des Christenthums beseligende Kraft im Kampf mit dem Bösen dieser Welt vermöge, damit aber edlen Nacheifer zu erwecken und zu beleben.

§. 2.

Mit der Ausbildung und Vervollkommnung des Kirchengesangs [1]), insbesondere durch die Bemühungen eines Damasus, Ambrosius, Gregorius I. u. A.[2]) entwickelte sich auch bald das Kirchenlied und mit ihm die christlich - kirchliche Lyrik in einer bestimmten Form und in einer ziemlich gleichmässigen Art und Weise, in der sie sich auch im Ganzen fast durch das ganze Mittelalter erhalten und auch hier noch manche köstliche Frucht getrieben hat. Aber auch früher, namentlich in den ersten Zeiten ihrer Entwickelung, hat diese Poesie Ausgezeichnetes geliefert, was, wenn man auf die Gediegenheit des Inhalts, auf die Tiefe und Erhabenheit religiöser Gefühle sieht, mit den heidnischen Poesien der früheren Zeit, denen sie allerdings in der minderen Reinheit der Sprache nachstehen mögen, vor denen sie aber durch grössere Selbstständigkeit und

poetischen Schwung sich auszeichnen, füglich zusammengestellt werden kann, zumal da das alte Rom, wie schon oben bemerkt worden, der lyrischen Poesie nie sehr günstig war und in dem Hymnus oder dem religiösen Lied so gut wie Nichts leistete, indem des Römers religiöse Ansicht, bald in trübem, grob sinnlichem Aberglauben verfinstert bald blos politischen Zwecken dienend, sich nicht zu der innern Freiheit und zu dem Bewusstseyn erheben konnte, das der Poesie, zunächst dem Kirchenlied, allein Leben und Seele zu geben und sie für Hohes und Edles zu begeistern vermag.

Je freier und selbstständiger diese christlich-römische Lyrik auftrat, um so mehr musste sie auch von der älteren heidnischen, für einen bestimmten Stoff gegebenen Form sich entfernen, und desshalb in der Sprache, wie in dem Versbau einen schon mehr veränderten Charakter annehmen, der ihrem Geiste und Wesen entsprechender war; man musste hier weit eher von den alten Vorbildern und Mustern abkommen und damit auch in grössere Freiheit oder vielmehr Nachlässigkeit, was die strenge Beobachtung der Gesetze der Prosodie und des Rythmus, an welche die älteren Lyriker so sehr halten, betrifft, verfallen; wovon ein Hauptgrund in dem Vorherrschen des Accents über die Quantität der Sylben bei grösserer Beachtung des Wohlklangs lag: ein Umstand, der die Sprache immer mehr von einer quantitirenden in eine accentuirende verwandelte oder vielmehr den Uebergang dazu vermittelte; und damit späterhin die Einführung des Reims, den wir in dem ältern christlichen Lied eigentlich noch nicht finden, und wovon in der Periode, die wir zu durchlaufen haben, noch wenige Beispiele vorkommen, zur nothwendigen Folge gehabt hat, der auch, nach mehreren Spuren zu schliessen, schon in dem Alt-Römischen Volkslied[3]) vorkam, den aber die nach Griechischen Mustern gebildete Poesie der classischen Zeit so sehr vermied. Man hielt sich indessen noch immer an die alten Rythmen, wenn man sie auch gleich mit mehr Freiheit behandelte, und zumal für das Kirchen-

lied diejenigen zunächst auswählte, welche diese accentuirende Richtung begünstigten, wie diess z. B. bei den vierfüssigen Jamben der Fall ist, in denen, wie es scheint, das alte Volkslied sich bewegte, und in denen bei weitem die meisten und ältesten Hymnen abgefasst sind [4]): wovon der Grund mit darin lag, dass diese Hymnen, die beim Gottesdienste abgesungen werden sollten, für das Volk bestimmt waren, und daher auch im Rythmus an die im Volksgesang üblichen Strophen von vier jambischen vierfüssigen Versen (*Monocolos tetrastichos*) sich anschliessen mussten. Auch gefielen sich einzelne Dichter in jenen poetischen Spielereien, wie sie in einem Zeitalter, wo die Poesie nicht sowohl als eine Gabe der Natur, sondern als eine Kunst, die durch gelehrtes Studium erlangt werden kann, betrachtet wurde, durch gelehrte Grammatiker und Redekünstler aufgekommen sind: *Acrosticha*, *Epanalepsis* und Aehnliches der Art, wovon wir mehreres im Einzelnen unten nahmhaft machen werden [5]).

Immerhin aber kann es nicht befremden, wie eine Poesie, die eine Lehre verkündigte, welche die Lehre der Welt geworden war, und ein Allgemeingut aller Völker der Erde, sich nicht mehr so eng in die Formen des heidnisch-römischen Partikularismus einschliessen konnte, dass sie vielmehr sich freier bewegen und in dieser Beziehung einen, wenn auch vielleicht weniger in einzelnen Worten, als in der ganzen Behandlungsweise, in Ton und Farbe des Gedichts erkennbaren, wesentlich veränderten Charakter annehmen musste, den der veränderte Gebrauch mancher Wörter, die Aufnahme mancher neuen, der alten Latinität fremden Ausdrücke [6]) allerdings wesentlich vermehrte, ohne dass wir darum der Einführung und Verbreitung des Christenthums den Verfall und die Entartung der Sprache von der classischen Reinheit früherer Zeiten zuzuschreiben ein Recht haben [7]).

1) Hauptschrift darüber ist: De cantu et musica sacra a prima ecclesiae aetate, usque ad praesens tempus, auctore *Martino Gerberto*. Typis San-Blasianis 1774 II. Tomm. 4.

2) Vergl. unten §. 16. 13. 41.

3) s. Lange in Jahn's Jahrb. d. Philolog. (1830. I. 3.) XII, 3. pag. 256.

4) Vergl. Mone im Anzeiger zur Kunde teutsch. Vorwelt 1835. III. pag. 382.

5) z. B. §. 8. 13. 28. und vergl. Barth. Adversarr. LIII, 5.

6) Es gehört hierher das ganze eilfte Cap. bei Funcc. De veget. L. L. Senectut. pag. 1139 f. f. „De vegetae Senectutis in lingua Latina idiotismis." Anderes der Art wird im Verfolg bei den einzelnen Dichtern zur Sprache kommen.

7) Vergl. Röm. Lit. Gsch §. 16. b. am Schluss.

§. 3.

Der Charakter dieser christlich-römischen Poesie, insbesondere in ihren vorzüglicheren Productionen, da wo nicht der Gegenstand allzu sehr ins Breite gezogen, oder durch allzu grosse Ausführlichkeit in unwesentlichen Punkten oder Einmischung fremdartiger Dinge ermüdet, wie diess z. B. bei mehreren jener didaktisch-panegyrischen Dichtungen der Fall ist, zeigt sich im Allgemeinen in einem gewissen feierlichen Ernst, in einer Würde und Kraft, wie sie überhaupt der Römischen Poesie eigen ist, in einer Innigkeit und Tiefe des Gefühl's, die uns unwillkührlich ergreift, und eben so frei ist von schwacher Empfindsamkeit und Weichheit, als von Schwulst und Ueberladung in gesuchten, blos auf Effect berechneten Schilderungan, in denen sich manche heidnische Dichter der späteren Römischen Zeit so sehr gefallen.

Wenn bei den Griechischen Kirchenliedern, wie sie in den ersten Zeiten der Verbreitung des Christenthums vorkommen, vielleicht eine grössere Fülle des Geistes, eine oft kühne, ins Ungemessene sich erhebende und uns dahin reissende Phantasie vorherrscht [1]), wenn wir damit verbinden die grössere Lieblichkeit und Anmuth der Sprache selbst, und somit auch noch in diesen Productionen einer ganz späten Zeit die unendliche Fülle und den unendlichen Reichthum des nie erloschenen und nun zu neuer Kraft begeisterten Griechischen Genius erblicken, so ist es dagegen in den Römisch-christlichen Hymnen, z. B. in den Liedern des Ambrosius, die einfache Kraft und Würde, der

feierliche Ernst, und jene Innigkeit und Tiefe des gläubigen christlichen Gemüth's, die uns für die Leiden dieser Welt zu stählen und zu kräftiger muthvoller Ausdauer auf dem dornenvollen Pfade dieses Lebens, zu geduldiger Ertragung alles und jeden Ungemachs aufzumuntern vermag, und uns in dieser Hinsicht durch seinen Inhalt selbst über manche Mängel der Form, insbesondere über den Mangel einer kunstvolleren Behandlung des Gegenstandes wegsehen lässt, so wie für die minder classische Sprache reichlich entschädigt. Was bisweilen störend hervor tritt, weniger in den lyrischen als in den episch-panegyrischen Dichtungen, ist die theilweis vorherrschende und mit zu grosser Ausführlichkeit behandelte Verehrung von Heiligen und Märtyrern, von Reliquien u. dgl. m., das Einmischen mancher der reinen Lehre Christi fremdartigen Vorstellungen und Lehren, wie sie freilich zum Theil im Geiste jener Zeit lagen, und dadurch wieder andererseits manche dieser Dichtungen zu einer wichtigen Erkenntnissquelle für die Geschichte der Behandlung und Ausbildung mancher kirchlichen Lehren gemacht haben[2]); daher auch für das Studium der Kirchen- und Dogmengeschichte diese Dichter von Wichtigkeit sind, namentlich wo sie, wie z. B. ein Prudentius, Prosper u. A.[3]) didaktische Zwecke in ihren Dichtungen verfolgen, und damit zunächst die Widerlegung irrthümlicher, ketzerischer Gegner oder andere apologetische Zwecke verbinden. Wenn wir nun über manche solcher Beimischungen, von dem ästhetischen Standpunkte aus, vielleicht ein tadelndes Urtheil auszusprechen haben, so müssen wir doch auch wieder bedenken, dass diess im Geiste der Zeit, die diese Gedichte überhaupt hervorrief, lag, unser Tadel demnach überhaupt mehr die Gesammtrichtung der Geister als die einzelnen aus dieser Richtung hervorgegangenen Productionen treffen würde, gerade wie diess auch bei der Sprache dieser Dichter der Fall ist, die natürlicher Weise auch die Flecken ihrer Zeit an sich trägt, und die Reinheit der classischen Zeit keineswegs erhalten konnte, wenn sie

auch gleich weit reiner und von Verderbnissen jeder Art, durch engeres Anschliessen an die classischen Muster der Vorzeit und eifrige Nachbildung derselben, sich freier erhalten hat, als die Sprache der Prosa, wie wir diess in mehreren speciellen Fällen nachweisen können[4]). Wenn wir daher auch nicht unbedingt die Ansicht derjenigen[5]) theilen können, welche die Einführung dieser christlichen Dichter statt der heidnischen in Schulen zum Zwecke des Sprachunterrichts wie zur Bildung eines ächt christlichen Gemüths vorschlagen, aus Gründen, die zu offen da liegen, um weiterer Ausführung zu bedürfen, die auch nie, selbst im Mittelalter, verkannt worden sind, so glauben wir doch, dass es zweckmässig und von wesentlichem Nutzen seyn dürfte, den Erzeugnissen christlicher Poesie auch auf unseren höheren Bildungsanstalten eine grössere Aufmerksamkeit zuzuwenden, als diess bisher der Fall war, die Jugend demnach in den obern Classen der Gymnasien und Lyceen mit den vorzüglicheren Erscheinungen dieser Poesie, die ihnen jetzt so ganz fremd ist und bleibt, bekannt zu machen, ja selbst einzelne Stücke solcher Dichtungen in die Chrestomathien Lateinischer Dichter, in denen sie wahrlich, auch von anderen Standpunkten aus betrachtet, eine Stelle neben manchen Productionen der heidnischen Zeit verdienen, aufzunehmen, um so zugleich den lebendigen Gegensatz der heidnischen und christlichen Welt und Poesie erkennen zu lassen und jugendlichen Gemüthern frühe einzuprägen. „Legendi, sagt einer unserer Humanisten des sechszehnten Jahrhunderts[6]) „et poetae nostrae pietatis, „Prudentius Prosper, Paulinus, Sedulius, Juvencus et „Arator: qui quum habeant res altissimas et humano „generi salutares, non omnino sunt in verbis rudes aut „contemnendi. Multa habent, quibus elegantia et venu„state carminis certent cum antiquis, nonnulla, quibus „etiam eos vincant.“[7]) In ähnlichem, ja noch weit stärkerem Sinne haben sich auch andere Männer, ein G. Fabricius[8]), Caspar Barth[9]), Leyser[10]), Daum[11]) u. A. ausgesprochen, was wir nicht anführen würden, wenn

nicht die vorherrschende Ansicht des Gegentheils, die allgemein verbreitete Geringschätzung dieser christlichen Dichter, sowohl was Inhalt, als was die Sprache betrifft, zugleich den Grund und die Ursache leicht errathen liesse, warum diese Dichter verhältnissmässig in neuerer Zeit so wenig beachtet, ja so vernachlässigt worden, daher auch in ihrem Text, von so vielen und zahlreichen Verderbnissen, die ihre Lectüre nicht wenig erschweren, entstellt erscheinen; was allerdings die Klagen eines C. Barth[12]) vollkommen rechtfertigen mag. „Dici non potest (sagt Derselbe zunächst zwar in Bezug auf Paulinus, was wir aber wohl auch auf andere christliche Dichter in Verbindung mit andern Aeusserungen desselben Gelehrten[13]) ausdehnen dürfen) „quam con„temtim vulgo tam divina Opera habeantur: quotus „enim quisque est vel eruditorum nihil non pervagan„tium alioquin, qui horum bis aut ter meminerit? „Unde longa etiam majorem illustrantis diligentiam re„quirunt, quam putatum hactenus est."

Diess mag auch insbesondere von manchen Hymnen oder Kirchenliedern gelten, für deren Text bisher fast gar Nichts von Seiten der Kritik geschehen ist[14]). Da diese Hymnen theilweise in die Choralbücher zum Behufe des Kirchengesangs aufgenommen wurden, wie sie gerade im Gebrauch waren, und daraus in die verschiedenen Sammlungen kirchlicher Lieder zum Gebrauche beim Gottesdienst übergiengen, so konnte es hier an manchen Veränderungen, Entstellungen, fremdartigen Zusätzen und Beimischungen nicht fehlen, wodurch es allerdings sehr erschwert wird, die Reinheit des Textes auszumitteln und einen kritisch berichtigten Text dieser Lieder, deren Verfasser zum Theil uns nicht bekannt oder streitig sind, zu liefern.

1) Man vergleiche z. B. die Hymnen eines *Synesius*, *Clemens* von Alexandrien, *Gregorius* von Nazianz u. A. — S. im Allgemeinen über den Charakter der christlichen Poesie Herder's Ideen z. Gesch. d. Poes. a. Fragm. Bd. XXVI. vergl. mit Rambach. Christl. Anthолog. I. S. 9. ff.

2) In wie fern die Abhandlung von *Augusti*: De audiendis in theologia poetis Vratislav. 1812. 4. hierher gehört, kann ich nicht sagen, da ich diese Schrift

vergeblich zu erhalten gesucht habe, und sie demnach nicht näher nach ihrem Inhalt kenne.

3) s. z. B. unten §. 21. 32.

4) Vergl. unten §. 25. 27. 36.

5) So z. B. Aldus in der Vorrede zu seiner Ausgabe der christlichen Dichter: — — statui Christianos poetas cura nostra impressos publicare, ut loco fabularum et librorum gentilium infirma puororum aetas illis imbueretur, ut vera pro veris et pro falsis falsa cognosceret atque ita adolescentuli non in pravos et infideles, quales hodie plurimi, sed in probos atque orthodoxos viros evaderent, qua adeo a teneris assuescere multum est.

6) Ludovic. Vives in Epist. II. de ratione Studii puerilis pag. 10 (Opp. Basil. 1555. fol.)

7) An einer andern Stelle (ibid. pag. 7) sagt derselbe Lud. Vives: „Sunt et Christiani poetae, quos jucundum fructuosumque erit legere; velut Prudentius, Sidonius, Paulinus, Arator, Prosper, Juvencus, qui multis in locis possint cum quovis veterum certare, elegantia carminis dico; nam rebus tanto sunt superiores, quantum bona malis praestant et humanis divina."

8) In der Epistola dedicatoria zu Poett. Christ. Opp.

9) S. besonders Adverss. LIII, 3.

10) S. Praefat. zu der Historia poett. med. aevi (Halae Magdeburg. 1721. 8.)

11) In der Praefatio seiner Ausgabe des Paulinus Petrocorius.

12) Adverss. XIII, 14. init. pag. 733.

13) z. B. Adverss. XIII, 19. pag. 745. „Illud certum est, non exstare auctores corruptiores istis poetis Christianis, qui ubique omnibus erant in manibus."

14) Vergl. Mone im Anzeiger zur Kunde teutsch. Vorvelt 1835 III. p. 382.

§. 4.

Was den Umfang dieser übersichtlichen Darstellung der christlichen Poesie betrifft und die Gränzen, innerhalb deren wir sie zu behandeln gedenken, so sind diess im Allgemeinen dieselben, welche wir in dem grösseren Werke, das die Römische Literatur ihrem ganzen Umfang nach, mit Ausschluss der rein christlichen, so wie der theologischen Literatur, befasst, beobachtet haben; sie reichen bis an die Zeiten des Mittelalters und des mit Carl dem Grossen beginnenden neuen Zustandes der Dinge [1]), der am Schluss des achten und am Anfang des neunten Jahrhunderts eintritt, obwohl aus dem siebenten und achten Jahrhundert nur wenige Zeichen poetischer oder wissenschaftlicher Thätigkeit hervortreten, die wir eben desshalb den früheren Erscheinungen, die zunächst Gegenstand dieser

Uebersicht sind, beizufügen nicht unterlassen haben, da sie sich an dieselben unmittelbar anschliessen. Auch haben wir in diese Uebersicht nur diejenigen Werke und diejenigen Dichter aufgenommen, die rein christliche Stoffe behandeln, und Gedichte rein christlichen Inhalts geliefert haben, indem der andern Dichter bereits in dem Hauptwerke an den betreffenden Orten gedacht worden ist.

Eine genaue Ausscheidung der *epischen* und *lyrischen* Dichtungen nnd eine streng systematische Zusammenstellung der einen wie der andern in der Art und Weise, wie diess von uns in dem grösseren Werke bei den einzelnen Zweigen der Römischen Poesie versucht worden ist, war hier nicht wohl zulässig und ausführbar. Denn es lässt sich überhaupt bei vielen dieser Dichtungen eine solche strenge Ausscheidung kaum vornehmen; es sind verhältnissmässig nur wenige, welche den streng unterscheidenden und bezeichnenden Charakter der einen oder der andern dieser Dichtgattungen an sich nachweisen lassen, und diesen von aller fremden Beimischung frei und rein erhalten haben; die Gränzen, die das lyrische und epische Element der Poesie, letzteres in seinem weitesten Umfang auch von der erzählenden und beschreibenden Poesie überhaupt genommen, von einander scheiden, sind hier nicht so fest abgeschlossen, um nicht vielfache Uebergänge von dem einen zum andern, oder vielmehr Vermischungen beider zu veranlassen, wodurch eine strenge Ausscheidung und eine streng systematische Zusammenstellung dessen, was der epischen Poesie in dem eben bemerkten weiteren Sinne, (auch mit Einschluss der gnomologisch-paränetischen Poesie) und dessen, was der lyrischen Poesie angehört, sehr erschwert, wo nicht unmöglich gemacht wird. Aus diesen Gründen haben wir es vorgezogen, die einzelnen Dichter und ihre Werke, wie sie der Zeit nach auf einander folgen, aufzuführen und so die Entwicklung der christlichen Poesie in diesen Jahrhunderten nachzuweisen, sorgfältig aber stets den Charakter der einzelnen Dichtungen anzugeben, und

jene Uebergänge oder Vermischungen im Einzelnen stets bemerkbar zu machen. So wird sich dann im Einzelnen das bewährt finden, was wir hier im Allgemeinen über das Wesen und über den Charakter der christlichen Poesie, so wie über die Entwicklung derselben bemerkt haben.

1) Vergl. §. 17. der Röm. Lit. Gesch.

§. 5.

Die erste Sammlung christlicher Dichter, aus Handschriften veranstaltet, ist aus dem Anfang des sechzehnten Jahrhunderts: Poetarum ecclesiasticorum Opera. In aedibus *Aldi* Venet. 1501 und 1502 in kl. 4to.; später Basil. 1541 [1]).

Die nächste, weit vollständigere Sammlung ist: Poetarum vett. ecclesiastic. Opera christiana et Operum reliquiae ac fragmenta etc. studio *Georgii Fabricii* Chemnicensis. Basil. 1564 klein fol. [2])

Ausser diesen beiden Sammlungen lassen sich auch hier noch einige andere anführen, welche zunächst blos zum Behuf des Gottesdienstes veranstaltet, darum auch nur diejenigen Dichtungen enthalten, welche in den Kirchengesang aufgenommen, auf Musik gesetzt, und bei der kirchlichen Feier regelmässig abgesungen wurden. Auf Reinheit des Textes oder genaue kritische Behandlung desselben ist hier weniger Rücksicht genommen. Ausser den älteren Sammlungen von *Jakob Wimpheling* (Hymni de tempore et de sanctis, Argentorat. 1513. 4to.), *Hermann Torrentinus* (Hymni et Sequentiae, Colon. Agripp. 1516. 4to.) u. A.[3]) gehören hierher insbesondere:

Elucidatorium ecclesiasticum ad officium Ecclesiae pertinentia planius exponens et quatuor libris complectens. ed. IVta. Paris. 1548. 8. apud Joann. Roigny; und besser: cum epistola Wolffgang. Fabrit. Capitonis Basil. 1517. fol. und 1519. Der Herausgeber nennt sich *Jodocus Clichthoveus.*

Hymni ecclesiastici praesertim qui Ambrosiani dicuntur, multis in locis recogniti et multt. hymnorum accessione locupletati, cum scholiis *Georgii Cassandri*, Colon. 1556. 8. und in dessen Opera Paris. 1616 fol.

Hymnorr. ecclesiasticc. emendat. libri tres, cur. *Andr. Ellinger*, Francof. 1578. 8.

Einiges auch findet sich mit einem sehr ausführlichen Commentar in Jo. Weitz. *Heortologium* s. hymni festivales ex poett. qua vett. qua recentt. latifundiis excerpti et pro tempore elucidati, Francof. 1643. 8. (Einige Hymnen des Ambrosius, Paulus Diaconus und mehrerer späteren Dichter.)

Ferner sind auch hier zu nennen die grösseren Sammlungen Römischer Dichter, in welche auch die meisten christlichen Dichter, namentlich die bedeutenderen, aufgenommen sind:

Corpus Poett. cur. *Alexandro Fischeto*, Lugdun. 1616. 4.[4])

Opp. et Fragmm. vett. poett. Latt. ed. *Mich. Maittarius*. Londin. 1713. II. Voll. fol.

Eine Gesammtausgabe aller Christlichen Gedichte, welche Fr. Juret beabsichtigte, ist nie herausgekommen.[5])

Endlich finden sich auch die meisten Gedichte in den verschiedenen Sammlungen der Patres, namentlich in der Bibliotheca Patr. Maxima, Lugdun. 1677. fol., welcher wir hier zunächst gefolgt sind.

1) Vergl. J. A. Fabric. Bibl. Lat. Vol. III. p. 293. d. ält. Ausgab.

2) s. ebendas. V. I. pag. 696. ff.

3) s. die Nachweisungen in Rambach's Christl. Antholog. I. S. 21 ff. 26.

4) Vergl. J. A. Fabricii Bibl. Lat. Vol. III. pag. 285. seq.

5) So erzählt J. A. Fabricius am ang. Orte Vol. I. pag. 721.

§. 6.

Ausser den §. 20. S. 59 ff. der Röm. Lit. Gesch. bereits angeführten Schriften von Crinitus, Lilius Gyraldus, Hamberger u. A. verdienen hier noch insbesondere als Hülfsmittel genannt zu werden:

A. Ch. Eschenbach. Dissertat. de poetis Christianis sacris, Altorf. 1685. 4. und in Dessen Dissertat. Acadd. Norimberg. 1705. 8.

Christ. Daumii Syllabus poematt. christ. vett. et eorum editionum, vor Dessen Ausgabe des Paulinus Petrocorius, Lips. 1686. 8.

Polycarpi Leyseri Historia poetarum et poematum medii aevi decem post. ann. a Chr. n. 400 saeculorum. Halae 1721. 8.

Ferner die allgemeineren Werke:

J. A. Fabricii Bibliotheca Latina. Hamburg. 1712. III. Voll. 8.

J. A. Fabricii Bibliotheca mediae et infimae Latinitatis. Hamburg. 1734. VI. Voll. 8. und: cum supplemento Christ. Schöttgenii ed. prima Jtalica a P. Joanne Dominico Mansi correcta, illustr. aucta. Patavii 1754. VI. Tom. in 4. [1])

J. Nic. Funccii De veget. L. L. senectute. Marburg 1744. 4.

Chr. Saxii Onomasticon literarium s. Nomenclator Historico-criticus etc. Ultraject. 1773 ff. VII. Voll. 8.

Endlich die rein kirchlichen Werke der Art:

G. Cave Scriptorum ecclesiasticc. historia literaria etc. Londin. 1688 ff. 2 Voll. fol. (darnach Genev. 1694 ff. 1705. 1720. 2 Voll. fol.); in einer von Robert Gerius und Heinrich Warthon vermehrten Ausgabe Oxon. 1740. II Voll. fol.[2]) (auch Basil. 1741 ff. 2 Voll. fol.)

Nova Bibliotheca auctorum ecclesiasticc. auctore *L. Ellies Dupin.* Parisiis 1692. IV. Voll. 4.

Cas. Oudini Commentarius de scriptt. ecclesiast. Lips. 1722. III Voll. fol.

Fr. Münter: Ueber die älteste christliche Poesie; vor Dessen Uebersetzung der Offenbarung Johannis 2te Auflage. Coppenh. 1806. 8. (Nur aus Anführungen mir bekannt. Eben so einige ältere Abhandlungen über diesen Gegenstand von *C. S. Schurzfleisch*, *J. G. Walch*, *J. H. van Seelen*, welche Rambach Christl. Antholog. I. S. 31 anführt. Desgleichen: *F. Heydler*: Ueber das Wesen und die Anfänge der christlichen

Kirchenlieder, ein literärisch - historischer Versuch. Frankfurt an der Oder 1835. 4.)

1) Nach dieser Ausgabe ist hier stets citirt worden.

2) Nach dieser Ausgabe ist hier stets citirt worden.

§. 7.

Die Reihe der christlichen Dichter Rom's würde derselbe Kirchenvater *Q. Septimius Florens Tertullianus* († 220 p. Chr.) eröffnen, mit dem auch die Reihe der übrigen Kirchenscribenten gewöhnlich beginnt, wenn anders die Demselben zugeschriebenen Dichtungen für wirkliche Producte Desselben zu halten wären. Unter dem Namen dieses berühmten Kirchenvaters gab nemlich G. Fabricius [1]) zuerst aus einer Handschrift ein grösseres, in Hexametern abgefasstes, didaktisches Gedicht heraus, das in fünf Bücher abgetheilt ist, und die Ketzereien des *Marcio* und dessen Widerlegung zu seinem Gegenstande hat: *Libri V adversus Marcionem* (1); unter welcher Aufschrift wir bekanntlich ein anderes in Prosa von Tertullian anerkannt geschriebenes Werk ähnlichen Inhalts besitzen, aus dessen Eingangsworten aber sich schon nicht mit Unrecht schliessen lässt, dass Tertullian ausser diesem in Prosa geschriebenen Werke, kein weiteres ähnliches in Versen, es sey früher oder später, abgefasst habe. Auch scheint weder Inhalt noch Form und Behandlungs- wie Darstellungsweise des Tertullianus würdig oder wenigstens seinen andern Schriften gleich; die Verstösse in Prosodie und Metrum sind nicht selten [2]), und lassen sich wohl nicht genügend entschuldigen [3]) oder durch die Annahme erklären, dass diese Poesien in's Publikum gekommen, ehe der Verfasser die letzte Hand an sie habe anlegen können. [4]) Man mag sie daher eher für ein Produkt späterer Zeit, für einen Versuch einer poetischen Umbildung des ächten Tertullianischen Werkes halten. Ob die Abfassung bald nach den Zeiten des Hieronymus fällt, wie Allixius annahm [5]) oder später, bleibt unbestimmt.

BIBLIOTEKA W TORUNIU UNIWERSYTECKA

Ausserdem werden noch einige andere Gedichte, sämmtlich in Hexametern abgefasst, unter dem Namen des Tertullianus angeführt, deren Aechtheit aber höchst zweifelhaft ist, zumal da kein anderes Zeugniss für Tertullian, als Dichter, aufzufinden ist, wenn auch gleich diese Gedichte einer nicht viel späteren Zeit angehören dürften und in Afrika gemacht worden sind; worin eben vielleicht ein Grund liegt, warum diese Dichtungen, in der Absicht, ihr Ansehen zu steigern, mit dem Namen des berühmten Afrikanischen Kirchenlehrers belegt worden sind. Diese Gedichte (2): *De judicio Domini*, (3) *Genesis*, und (4) *Sodoma*, überschrieben, gehören ihrem Inhalt, so wie der ganzen Behandlungs- und Darstellungsweise nach, der erzählenden und darstellenden Poesie an, indem sie mit mehr oder minder Freiheit den aus der heiligen Geschichte entlehnten Stoff behandeln, oder vielmehr in eine poetische Form bringen, daher auch im Ganzen wenig von einander verschieden zu nennen sind. Das Gedicht *De judicio Domini* ward von Allixius dem Afrikanischen Bischof *Verecundus* [6], der in die Mitte des sechsten Jahrhunderts fällt, zugeschrieben, die beiden andern aber dem *Salvianus* von Marseille; von G. Fabricius und Andern dem *Cyprianus* beigelegt [7], in dessen Ausgaben, z. B. in der Benedictiner sie auch abgedruckt sind [8], vermehrt mit einem andern gleichfalls in Hexametern geschriebenen Gedicht, dessen wahrer Verfasser aber gleichfalls unbekannt ist: (5) *Ad Senatorem ex Christiana Religione ad Idola conversum*, und einem in demselben Metrum abgefassten (6) *Hymnus De Cruce Domini*, den man mit mehr Recht als ein Werk des *Marius Victorinus Pictaviensis* betrachtet [9]. Denn dass der berühmte Kirchenvater *Cæcilius Cyprianus* († 258) nicht der Verfasser dieser Gedichte ist, dürfte wohl mit Sicherheit angenommen werden [10], da für die Aechtheit sich kein genügender Grund anführen lässt.

An diese Gedichte schliesst sich noch ein anderes erst später durch Fr. Juret aus einer Handschrift des Petr. Pithöus bekannt gewordenes Gedicht ähnlicher Art

an [11]), welches in etwas mehr als hundert Hexametern in gleicher Weise einen biblischen Stoff behandelt und die Aufschrift führt (7) *De Ninive*, wofür der genannte Herausgeber, des Inhalts wegen, den Titel: *De Jona et Ninive* setzte.

Da das Gedicht unter dem Namen des Tertullian in der Handschrift steht, so glaubte der erste Herausgeber um so mehr dasselbe für ein Werk dieses Kirchenvaters halten zu können, als es auch in der oft dunkeln und harten Ausdrucksweise den andern Schriften Tertullian's ähnlich sey; ja er vermuthet, dass Derselbe in dieser Weise wohl die ganze biblische Erzählung von Jonas in Versen dargestellt habe. Wir möchten lieber das Gedicht mit den vorher angeführten in gleiche Linie stellen; zumal da es diesen in der poetischen, oder vielmehr prosaischen Behandlung des biblischen Stoffs nicht fern liegt und der Verfasser in der metrischen Behandlung wie in der prosodischen sich gleiche Freiheiten erlaubt.

Sonach dürfte sich von allen diesen Gedichten mit ziemlicher Sicherheit behaupten lassen, dass der berühmte Kirchenvater Tertullianus ihr Verfasser nicht ist, wenn sie auch gleich einer nicht viel späteren Zeit, wenigstens zum Theil, angehören sollten. „*Tertulliani* nomine, sagt Dupin [12]), plura habentur poemata, quae illius non magis sunt, quam Virgilii aut Homeri. Poema, quod dicitur *Genesis*, illud esse videtur, quod Salviano Massiliensi Episcopo tribuit Gennadius [13]), poema *de Dei judicio* forte est Verecundi, Africae episcopi. In poemate *contra Marcionem* opiniones occurrunt a Tertulliani sententia variae. Unum insuper est poema *ad Senatorem*, aliud *de Sodoma*, et aliud de *Jona* et *Ninive*, quorum ignorantur auctores; primum antiquum est, cetera duo ejusdem auctoris esse videntur."

Es finden sich diese Gedichte abgedruckt in der Sammlung von G. Fabricius (mit Ausnahme von Nro. 5 und 7), dann in den verschiedenen Ausgaben der Werke

Tertullian's [14]) von Jac. Pamelius (Antverp. 1584), Fr. Junius (Franecquer. 1597 fol.), Nic. Rigalt (Paris. 1634. 1641. Venet. 1701. 1744. fol.).

1) Poett. Eccless. pag. 258 ff. nebst Commentat. pag. 133.

2) Rigaltius in dem Vorwort zu diesem Gedicht S. 629 (ed. Venet. 1744.)

3) Obwohl G. Fabricius a. a. O. pag. 133 diess versucht.

4) F. Daum in der Praefat. ad Paulin. Petrocorii Carm. (Lips. 1681.)

5) s. J. A. Fabricius Bibl. Lat. I. pag. 698.

6) s. Isidor. Hispal. De Virr. Ill. I. 7.

7) s. J. A. Fabricius a. a. O. I. pag. 699.

8) pag. CXLIX — CLIX. (Paris. 1726. fol.)

9) s. unten §. 14.

10) Vergl. Funcc. Veg. L. L. sen. III. §. 11. Cyprianus von Rettberg S. 288.

11) Es steht in den Ausgaben des Paulinus Petrocorius von Juret und Daum (pag. 146 ff. 323 ff.), s. unten §. 34.

12) Bibl. nov. auctt. Eccles. I. p. 141 nebst den Noten pag. 172. Vergl. damit Rigalt am oben angeführt. Orte pag. 639.

13) De vir. illustr. c. 67.

14) Vergl. J. A. Fabric. Bibl. Lat. III. pag. 348 ff. d. ält. Ausg.

§. 8.

Der nächste christliche Dichter der Zeit nach ist der nicht weiter bekannte *Commodianus* [1]), wahrscheinlich ein Africaner, den das Lesen der heiligen Schrift dem Christenthum zugeführt hatte [2]). Da nach seiner eigenen Versicherung [3]) seit Einführung des Christenthums zweihundert Jahre verflossen, so können wir daraus mit ziemlicher Sicherheit einen Schluss auf die Lebenszeit [4]) dieses uns sonst durchaus unbekannten Dichter's machen, der demnach in die zweite Hälfte des dritten Jahrhunderts, um 267 — 270, wie Saxe [5]) und Andere [6]) annehmen, mithin noch vor Lactantius, etwa gleichzeitig mit Cyprian fallen würde. Das unter seinem Namen auf uns gekommene Gedicht: *LXXX Instructiones adversus gentium deos*, abgefasst in den schon weit freieren, die Quantität der einzelnen Sylben minder berücksichtigenden politischen Versen, eifert in einer manchmal etwas harten Schreibart gegen den heidnischen

Götterdienst und zeigt darin einen frommen christlichen Sinn, eine Wärme für die Lehre des Evangelium's, welche mit aller sittlichen Strenge verbunden ist, wenn wir auch gleich den Dichter in einzelnen Irrthümern der Zeit befangen sehen.[7]) Die Anfangsbuchstaben der einzelnen Verse eines jeden Abschnitts bilden zusammengesetzt, die jedesmalige Aufschrift desselben (*Acrosticha*), so dass z. B. in dem letzten Abschnitt, wenn man die Buchstaben rückwärts liest, die Worte *Commodianus, mendicus Christi* herauskommen. Die Sprache leidet oftmals an einer gewissen Härte, im Versbau herrscht eine grössere Freiheit vor, und das Ganze ist seinem Wesen nach in einer mehr prosaischen als poetischen Darstellung gehalten.

1) s. J. A. Fabricii Bibl. Lat. I. pag. 712. sq. Bibl. med. et inf. Lat. I. pag. 406 ff. Schröckh. Kirchengesch. IV. pag. 440 — 442.

2) Gennadius De scriptt. eccless. cp. 15. Commodianus selbst in der Praefat. (I) 4.: Ego similiter erravi tempore multo,
Fana prosequendo, parentibus insciis ipsis,
Abstuli me tandem inde, legendo de Lege.

Oder Instruct. XXVI. 24:
Gens et ego fui perversa mente moratus,
Et vitam istius saeculi veram esse putabam.

Oder Instr. LXI. 1:
Justus ego non sum, fratres, de cloaca levatus.

3) Instruct. VI. 6.

4) Hauptschrift darüber ist *H. Dodwell. De Commodiani Aetate*, hinter den Annales Quinctill. et Vellejan. Oxon. 1698. 8. und in der Ausgabe des Commodianus von Schurzfleisch.

5) Onomast. I. pag. 373.

6) So z. B. Cave Scriptt. eccles. Hist. I. pag. 136. ff., der ihn um 270 setzt.

7) s. Dupin Biblioth. auct. Eccles. I. pag. 327.

*) *Ausgaben:* (Znerst nach einen Apographum von Jac. Sirmond) — ed. *Nic. Rigaltius*, Tulli Leucorum apud S. Belgrand 1650. 4. — Bei der Ausgabe des Cyprianus von Priorius Paris. 1666 fol. — cum praefat. Henr. Leon. *Schurzfleischii.* Vitemberg. Saxon. 1704. 4.

§. 9.

Auch dem berühmten Kirchenvater L. Caelius (*Cœcilius*) *Firmianus Lactantius* († 325) werden ebenfalls

mehrere Gedichte beigelegt, zumal da ihn auch der h. Hieronymus [1]) schon als Dichter kennt. Dahin gehört das Gedicht (1) *De Phoenice*, dessen wir schon in der Römischen Lit. Geschichte §. 76. gedacht haben, da es einen heidnischen Gegenstand — die Mythe des Vogel Phönix, über welche hier die verschiedenen im Alterthum verbreiteten Angaben zusammengestellt sind — behandelt und zwar in einer Weise, die uns das Gedicht den zahlreichen Productionen späterer Zeit auf diesem Felde der beschreibenden und darstellenden Poesie zuzählen lässt.

Ferner (2) eine Sammlung von hundert Räthseln, welche die Aufschrift führt *Symposium* [2]). Wernsdorf glaubte darin den wahren Namen des Verfassers: *Caelius Firmianus Symposius* gefunden zu haben; während andere Gelehrte, wie Heumann [3]), Schröckh [4]), Saxe, den Lactantius, in dessen Werken auch diese Dichtungen meist abgedruckt sind, für den Verfasser derselben hielten. Immerhin scheint der wahre Verfasser ungewiss und unsicher. Ein drittes Gedicht, dessen Hieronymus erwähnt, Ὁδοιπορικὸν *de Africa usque Nicomediam* [5]) ist nicht mehr auf uns gekommen.

Mit Unrecht wird Lactantius als Verfasser von zwei Gedichten betrachtet [6]), die im eigentlichen Sinne, ihrem Inhalt nach, der christlichen Poesie angehören: (4) *De Pascha* und (5) *De Passione Domini.* Das erste Gedicht an den Bischof Felix gerichtet und in Distichen abgefasst, wird jetzt meist für ein Werk des *Venantius Honorius Fortunatus* (s. §. 40.) gehalten [7]), unter dessen Namen es selbst in Handschriften sich findet; auch weist uns Inhalt wie Ausdrucksweise auf einen christlichen Dichter weit späterer Zeit. Das andere Gedicht *De Passione Domini*, bei G. Fabricius überschrieben *De beneficiis suis Christus* (weil nämlich Christus darin redend eingeführt ist von dem, was er für die Menschheit gethan und gelitten) ist in Hexametern geschrieben und gehört unstreitig zu den vorzüglicheren Productionen christlicher Poesie, so dass es in dieser Beziehung des Lactantius nicht unwürdig wäre, der da-

her auch von Einigen [8]) als Verfasser betrachtet wurde, während Andere an den obengenannten Venantius oder einen andern unbekannten Dichter späterer Zeit dachten, weil in dem Inhalte wie insbesondere in der Sprache Manches vorkommt, was uns auf eine Abfassung in späterer Zeit führt. [9])

Es stehen diese beiden Gedichte abgedruckt [10]) in den meisten Ausgaben der Werke des Lactantius, insbesondere in den neueren (z. B. Antverp. 1570. 8. apud Plantin. cum nott. Mich. Thomasii — 1646 Caesenae fol. c. nott. Josephi Isaei — 1660 Lugdun. Batav. 8. apud Franc. Hackium — 1715. 8. Lipsiae cum nott. Jo. Georg. Walchii — c. nott. Christ. Cellarii et aliorr. ed. J. L. Bünemann. Lips. 1739. 8. — ed. J. B. Le Brun et N. Lenglet Dufresnoy. Paris. 1748. 8.). Das Gedicht *De Pascha* findet sich auch in den Ausgaben des Venantius Fortunatus; das andere *De Passione Domini* in der Sammlung des G. Fabricius und in der Bibl. Patr. Lugdun. (1677) T. II. pag. 671.

1) De viris illustr. eccl. 80.

2) s. Röm. Lit. Gesch. §. 166. not. 13. 14.

3) In der Praefat. seiner Ausgabe dieser Räthselsammlung. Hannover 1722. 8.

4) Kirchengesch. V. p. 274.

5) s. Röm. Lit. Gesch. §. 79. not. 14.

6) s. Dupin Bibl. nov. anct. eccles. I. pag. 323 seq. Funcc. de veget. L. L. senect. X, 37. vergl. mit III, 16. Schröckh Kirchengesch. V. p. 275. Hist. liter. de la France I. 2. pag. 82 seq.

7) s. Dupin am a. O. Bünemann in der Eingangsnote pag. 1514 seq. seiner Ausgabe des Lactantius.

8) z. B. Barth Adverss. XXXII. 2. S. dagegen auch Rivinus in der Note am Eingang.

9) Vergl. Funcc. am a. O. Bünemann am angef. Orte pag. 1515.

10) s. die genaueren Verzeichnisse der Ausgaben bei J. A. Fabric. Bibl. Lat. T. III. pag. 394. seq. Schönemann Bibl. Patr. Lat. IV. 2. p. 183. ff. T. I.

§. 10.

Der erste christliche Dichter von Bedeutung, den wir zu nennen haben, ist *Cajus Vettius Aquilinus Juvencus* [1]). Ueber seine Person lässt sich nur Weniges

angeben, nach dem, was Hieronymus [2]), dem die Späteren meist folgen, berichtet, und was aus den Dichtungen des Juvencus sich entnehmen lässt.

Aus einem alten Geschlechte abstammend, von Geburt ein Spanier, seiner Würde nach, ein Presbyter, fällt er, wie man aus einer Stelle in dem hinterlassenen Gedicht ersieht [3]), in die Zeit Constantin's des Grossen, wesshalb ihn Hieronymus im Chronicon auf das Jahr 329 setzt, Neuere [4]) aber um das Jahr 330. Indessen ist es nicht unwahrscheinlich, dass er auch nach Constantin's Tode, also nach 337, unter dessen Söhnen noch gelebt, zumal da die Bekanntmachung seines Gedichts um 332 zu setzen ist. [5]) Was man sonst noch weiter über seine Person vorgebracht hat, gehört in das Reich der Erfindungen und lässt sich nicht erweisen. [6])

1) Fabric. Bibl. Lat. I. pag. 703. Bibl. med. et infim. Lat. T. IV. p. 212 seq. Dupin. a. a. O. II. p. 25. Cave I. pag. 200. Funcc. de Veg. L. L. senect. III. 19 seq. Hauptschrift: Aug. Rud. Gebser. Dissertat. De Caji Vettii Aquilini Juvenci Vita et Scriptis etc. Jenae 1827. 8. — Ueber den *Namen* des Dichters s. ebendaselbst pag. 3. die Note.

2) De scriptt. eccles. 84 und Chronic. ad ann. 329.

3) Histor. Evang. IV. 807 seq.:
Haec mihi pax Christi tribuit, pax haec mihi secli,
Quam fovet indulgens terrae regnator apertae,
Constantinus, adest cui gratia digna merenti.

4) z. B. Saxe Onomast. I. pag. 397.

5) s. die Note 3. angeführte Stelle.

6) Vergl. Nicol. Anton. Biblioth. Hisp. I. p. 126.

§. 11.

Unter den Gedichten, welche dem Juvencus zugeschrieben werden, nimmt die *Historia Evangelica* [1]) in vier Büchern in heroischem Versmaass offenbar die erste Stelle ein. Es ist, wenn man will, das erste christliche Epos, in dem Sinn, in welchem überhaupt die spätere Römische Zeit diesen Zweig der Poesie zu behandeln pflegte; denn es enthält eine poetische Darstellung der ganzen heiligen Geschichte, so wie sie durch die Evangelien, insbesondere durch Matthäus, dem Juvencus

vorzugsweise folgt, wenn er auch gleich Manches aus den andern Evangelisten aufgenommen hat [2]), uns überliefert ist, mit einer Anrede an den Kaiser am Schluss, worin er Diesem für den der Kirche wieder geschenkten Frieden dankt. Da Juvencus getreu an die Erzählung der Evangelien sich hält, und ohne eigene Zuthat, blos dahin strebt, den so ihm gegebenen Stoff auf eine würdige Weise durch poetische Darstellung zu verherrlichen, in der offenbaren Absicht, der christlichen Lehre auch von dieser Seite her Eingang zu verschaffen und ihre Verbreitung zu fördern [3]), so schliesst er sich in dieser Beziehung ganz den historisch erzählenden und darstellenden oder beschreibenden Gedichten an, wie sie bald nach Virgils Zeiten, der dazu schon den ersten Anlass gegeben hatte, fast allein in der Römischen Literatur uns entgegentreten. Schon diese Richtung der Zeit und der Poesie musste das fromme Gemüth des Dichters von eigenen poetischen Fictionen fern halten, da es ihm mehr darum zu thun war, treu die evangelische Geschichte zu erzählen, als in eigenen sinnreichen Erfindungen oder in prachtvollen Schilderungen und Bildern zu glänzen; aber er ist auch frei geblieben von den Uebertreibungen oder ungemessenen Lobeserhebungen, wie sie in den erzählenden und beschreibenden Gedichten jener Zeit im Allgemeinen vorherrschen und uns die panegyrische Poesie in ihrer ganzen Entartung erblicken lassen. Wenn daher die Wahl des Gegenstandes dem Dichter eben so grosse Ehre macht, als die würdige Art und Weise der Behandlung [4]), so schliesst er sich auch in der Form, in Sprache und Ausdruck denselben Dichtern der früheren Zeit an, die den heidnischen Dichtern vom zweiten Jahrhundert an und schon früher Vorbild und Muster geworden waren, und die offenbaren Spuren einer Nachbildung des Lucretius, Ovidius, vor Allen aber des Virgilius, treten überall hervor [5]). Daher ist auch die Sprache im Ganzen ziemlich rein, und der eigenthümliche Charakter, welchen nach und nach die Sprache der späteren christlichen Dichter angenommen hat, und welcher die nothwendige Folge ihrer

grösseren und geringen Entfernung von den Mustern der classischen Zeit war, noch weniger bemerklich; selbst die Verse sind, einzelne Nachlässigkeiten[6]) und Freiheiten abgerechnet, die in ungleich grösserem Grade bei den späteren Dichtern angetroffen werden, immerhin für jenes Zeitalter fliessend und selbst leicht und gefällig zu nennen. Obwohl Juvencus der Lateinischen Uebersetzung der Evangelien sich bedient, so wird sich doch nicht in Abrede stellen lassen, dass er auch die Griechische Urschrift gekannt und eingesehen[7]); und es lässt sich sogar bei der treuen Auffassung des Ueberlieferten in der poetischen Erzählung, oftmals ein sicherer Schluss auf die damals herrschende Auslegung einzelner Bibelstellen machen, wodurch das Gedicht selbst einen gewissen exegetischen und dogmatischen Werth erhält[8]). In so fern erscheinen dann die Lobsprüche, welche so viele der späteren Kirchenschriftsteller, z. B. ein Hieronymus, Gelasius, Alcuinus u. A. oder unter den Neueren selbst ein Petrarca, Barth u. A. diesem Gedicht ertheilen[9]), nicht unverdient, man mag auf Absicht und Tendenz des Gedichts oder auf die Art und Weise der Ausführung und der Darstellung sehen; wobei freilich der Charakter jener Zeit, die keine schaffende mehr war und kein eigentliches Epos mehr hervorzubringen im Stande war, zu berücksichtigen ist. Sehen wir aber davon ab, so wird uns z. B. der Tadel eines Crinitus oder Vives[10]) minder befremden.

1) Vergl. Gebser a. a. O. pag. 12 seq. Funcc. §. 20.

2) s. besonders Gebser pag. 31. 33 seq.

3) Vergl. Schröckh Kirchengesch. V. pag. 278.

4) s. Gebser pag. 18, 20. Funcc. §. 23.

5) s. die einzelnen Belege und Beweise bei Gebser pag. 23 — 29.

6) s. die Belege bei Gebser pag. 18 ff.

7) s. Gebser pag. 30, 32.

8) Schröckh Kirchengesch. V. pag. 278 ff. Gebser pag. 33 ff.

9) s. das Einzelne bei Funcc. §. 22. und bei Gebser pag. 14 — 17. Durand Scriptt. vett. collect. T. IX. pag. 14.

10) Crinit. De poett. Latt. IV, 88. J. L. Vives L. III. de tradend. discipll. (s. Gebser p. 12.)

§. 12.

2. *Liber in Genesin* in 1541 Hexametern; erst später aus einer alten Corvey'schen Handschrift des eilften Jahrhunders vollständig bekannt gemacht[1]), nachdem die vier ersten Capitel dieses in eben so viele Capitel als die Genesis abgetheilten Gedichtes bereits früher bald unter des Tertullianus oder Cyprianus Namen, bald auch unter dem des Presbyter Salvianus aus Marseille bekannt geworden waren, der wahre Verfasser des Ganzen aber nun durch das Zeugniss der Handschrift fest gestellt ist. Es fällt die Abfassung[2]) dieses Gedichts wohl kurz vor oder doch nicht lange nach dem Bekanntwerden des erstgenannten Gedichts, also um 332; es ist diesem auch in Absicht auf die poetische Behandlung des biblischen Stoffs, in Sprache und selbst in den noch immer fliessenden Versen ganz gleich, und kann sonach wie jenes als ein Versuch gelten, die Geschichte und Lehre des A. wie des N. Testaments in einer poetischen Form darzustellen, um dadurch ihre Verbreitung und ihr Bekanntwerden zu fördern.

Von andern Dichtungen des Juvencus ist Nichts auf uns gekommen, obwohl eine Aeusserung des Hieronymus[3]) vermuthen lässt, dass er noch Anderes gedichtet, namentlich ein Gedicht über die Sacramente, welches, nach einer Angabe des Johann von Trithem[4]) aus zwei Büchern bestanden zu haben scheint. Aber von Hymnen des Juvencus ist durchaus keine Spur vorhanden.

Schliesslich bemerken wir noch, dass dieser Dichter *Juvencus* wohl zu unterscheiden ist von einem gewissen *Juvencus*, den Sidonius Apollinaris[5]) unter andern Geschichtschreibern nennt, desgleichen von einem Dalmatier *Juvencus Coelius*, der ins zwölfte Jahrhundert gehört und Verfasser einer mehrmals abgedruckten Vita Attilae ist.[6])

1) s. Durand Collect. Vett. Scriptt. (1723 Paris.) T. IX. pag. 14 und daraus in Gallandi Bibl. Patr. IV. pag. 587 seq. Vergl. auch Gebser a. a. O. pag. 11.

2) Vergl. Durand Collect. T. IX. pag. 15.

3) De scriptt. eccl. 84 und daselbst die Worte: „nonnulla eodem metro (also in Hexametern) ad Sacramentorum ordinem pertinentia.“ Vergl. auch Honorius Augustod. De scriptt. eccless. I. 85.

4) De scriptt. eccless. 62.

5) Epist. IX. 14.

6) s. Fabricii Bibl. med. et inf. Lat. IV. p. 203 seq. und daselbst Mansi.

*) *Ausgaben:* (s. Funcc. a. a. O. §. 24. Fabric. Bibl. Lat. III. pag. 303 seq. Gebser pag. 46 — 48.): Editio princeps. Daventriae um 1490. 4. (s. Ebert Bibliogr. Lexic. I. pag. 298) und Parisiis 1499 fol. edente Jacobo Fabro Stapulensi - Venetiis apud Aldum (1501) 1502. 4. in Collectione poett. christ. — a Jodoco Badio Ascensio elucidatus Rothomag. 1509. 4. — cum commentt. Jo. Badii Ascensii Basil. 1541. 8. (mit Sedulius) — studio Th. Poelmanni. Basil. 1551. 8. — in G. Fabricii Collect. poett. vett. eccles. — cum notis D. Omeisii et aliorum ed. Erh. *Reuschius* Francof. et Lips. 1710. 8. — in Biblioth. Patr. T. VIII. pag. 435 seq. und in Bibl. Patr. Maxima T. IV. p. 55 seq. — in Mattair. Corp. Vett. Poett. Latt. (Londin 1713) T. II. pag. 1539 seq. — ad Vaticc. codd. recens. Faust. Arevalus. Rom. 1792. — das erste Buch der Histor. Evang. bei Gebser a. a. O. pag. 49 seq.

§. 13.

Damasus [1]), ein Spanier von Geburt, war muthmasslich zu Anfang des vierten Jahrhunderts — um 304 — geboren, da er, wenn wir das Zeugniss des Hieronymus [2]) mit einer andern Nachricht [3]) verbinden, als ein achzigjähriger Greis im Jahre 384 starb, nachdem er schon früher 366 zum Bischof in Rom erwählt worden war [4]), und als solcher sich in den mannigfachen kirchlichen Streitigkeiten, so wie durch verschiedene kirchliche Einrichtungen, insbesondere durch die Einführung des Lateinischen Psalter in den Kirchengesang [5]) bekannt gemacht hat. [6])

Damasus hinterliess ausser sieben in Prosa abgefassten Briefen [7]), zu denen noch mehrere unächte kommen, so dass ihre Gesammtzahl bis auf zwölf oder achtzehn steigt, während andere ächte Briefe verloren gegangen seyn sollen, eine Anzahl von mehr als vierzig [8]) meist kleineren Gedichten, welche theils der beschreibenden oder panegyrischen Poesie, theils auch der lyrischen angehören und daher in ihrem Inhalt, wie selbst in dem

Metrum, je nachdem es sich zu einer der beiden Dichtgattungen hinneigt, sehr verschieden sind. Eine bedeutende Anzahl derselben sind Grabesinschriften, von Gruterus [9]) in seiner Inschriftensammlung bekannt gemacht; andere beziehen sich auf Anbetung und Anrufung der Heiligen, um deren Dienst und kirchliche Verehrung Damasus überhaupt eifrig bemüht war. Obwohl nun Hieronymus [10]) und Suidas das poetische Talent dieses Römischen Bischofs, den innige Freundschaft an Hieronymus knüpfte, sehr rühmen, so zeigt doch die Sprache, wenn sie gleich in einer für jene Zeit noch sehr erträglichen Reinheit gehalten ist, nicht mehr die Einfachheit und Natürlichkeit, die wir noch bei Juvencus finden und die in dem engern Anschliessen an die Muster der classischen Zeit begründet ist, von denen Damasus in Ton und Farbe des Gedichts sich schon mehr entfernt und damit die gänzlich veränderte Richtung einer Poesie angiebt, deren Inhalt und Stoff ein ganz anderer geworden war und die deshalb auch bald in der Form einen andern Charakter annehmen musste. Daher im Versbau mehr Berücksichtigung des Lautes und des Accentes als der Quantität der Sylben; wie denn z. B. der Dichter in dem Gleichlaut der Endungssylben in den lyrischen Gedichten — denn bei dem Hexameter fällt diess weg — sich gefällt und somit den Uebergang zu der späterhin, insbesondere im Kirchenlied vorherrschend gewordenen Reimpoesie macht. Auch fehlt es nicht an einzelnen grammatischen Spielereien in Absicht auf Anfangs- und Endbuchstaben, wie wir deren bereits oben bei Commodianus §. 8. erwähnt haben.

Verloren ist eine Schrift des Damasus: *De virginitate*, in welcher prosaische mit poetischen Stücken abwechselten, desgleichen eine andere, in welcher Geschichten des alten und neuen Testaments in eine poetische Form gebracht waren, und Einiges Andere. [11])

In das Zeitalter des Theodosius fällt auch der Spanier *Latronianus* [12]), der, verwickelt in die Priscillianistischen Streitigkeiten, im Jahr 385 nebst Priscillianus zu Trier verurtheilt wurde. Hieronymus rühmt ihn

als Dichter [13]), aber von seinen Dichtungen hat sich Nichts erhalten.

1) s. Funcc. Veg. L. L. Senect. III. 60 seq. J. A. Fabricii Bibl. med. et inf. Lat. II. pag. 4. seq. Dupin II. pag. 261 seq. Schröckh Kirchengesch. VIII. p. 122 seq. Schönemann Bibl. Patr. T. I. pag. 333 seq. Nicol. Antonii Bibl. Hispan. II. 6.

2) De viris illustr. 103.

3) s. Martyrolog. Adonis apud Surium De probatis sanctorr. historr. T. VII. pag. 428.

4) Daher auch Saxe Onomast. I. pag. 423 ihn um dieses Jahr setzt.

5) Gerbert De cantu et music. sacr. I. p. 44. 60. 91. 242.

6) Ueber Leben und Charakter dieses Mannes s. ausser den Note 1. genannten Gelehrten, insbesondere die verschiedenen testimonia in der Ausgabe von Sarrazanius und die verschiedenen, zum Theil aus alten Handschriften eben daselbst abgedruckten Biographien.

7) s. Schönemann am ang. Orte pag. 335 seq.

8) *Vierzig* Nummern in Sarrazani's Ausgabe; bei Rivinus *vier und vierzig*.

9) Im Append. Christian. pag. MCLXIII. seq. In der Ausgabe von Sarrazanius nr. 17. seq.

10) De viris illustr. 103. Suidas s. v. Δάμασος.

11) s. Funcc. a. a. O. §. 61.

12) Funcc. §. 66.

13) De viris illustr. 122.

*) *Ausgaben* des Damasus (s. Funcc. §. 65. Schönemann I. pag. 337): Einige Gedichte in den Sammlungen des Aldus und G. Fabricius, in der Bibl. Max. Patr. IV. pag. 543 vollständig in: Damasi Papae Opera quae exstant etc. cum notis Martii Milesii *Sarrazanii* ed. F. Ubaldin. Romae 1638. 4. und Parisiis 1672. 8. und daraus in Bibl. Max. Patr. T. XXVII. pag. (55) 81 seq.) — Carmina sacra. etc. illustrata ab *Andrea Rivino* Lips. 1652. 8. — in Maittarii Corp. Poett. Latt. II. p. 1579. — auct. et illustrat. ab *Anton Maria Merenda*. Romae 1754. fol.

§. 14.

Unter dem Namen des *Victorinus*, in welchem wir, zum Unterschied von einigen andern dieses Namens*),

*) Ausser den beiden hier genannten kommt insbesondere noch ein späterer christlicher Rhetor aus Marseille *Victor* oder *Victorinus Massiliensis*, um 434 (nach Saxe Onomast. I. pag. 500) vor. S. die Note 6. angeführte Abhandl. von Launoy, und unten §. 31.

den Rhetor *C. Marius Victorinus* [1]) erkennen, welcher von Geburt ein Afrikaner, in Rom um 355 mit grosser Auszeichnung die Grammatik lehrte [2]) und in hohem Ansehen stand, wie die ihm zu Theil gewordene Ehre einer Statue beweist, in späteren Jahren aber, wie uns Augustinus ausführlich erzählt [3]), zum Christenthum übertrat, sind neben einigen Schriften grammatischen und rhetorischen Inhalts [4]), auch einige Dichtungen vorhanden, deren rein christlicher Inhalt auf eine Abfassung in der letzten Periode seines Lebens, als er dem Heidenthum entsagt hatte, schliessen lässt.

1. *De fratribus VII. Maccabaeis interfectis ab Antiocho Epiphane*, ein episch erzählendes Gedicht in fast vierhundert Hexametern, worin die biblische Geschichte von dem Tode der Maccabäer, in ähnlicher Weise, wie bei Juvencus behandelt, oder vielmehr in eine poetische Form gebracht ist, welche selbst hie und da einigen Aufschwung zeigt, und in der noch ziemlich reinen Sprache das Streben des Rhetors, nach den bessern Mustern der früheren Zeit sich zu bilden, verräth, auch insbesondere die deutlichsten Spuren einer Nachbildung des Virgilius an sich trägt. Wenn somit diese Umstände es nicht unwahrscheinlich machen, in dem Verfasser des Gedichts einen Römischen Rhetor, der zu seiner Zeit in grossem Ansehen stand, zu erkennen, so wollte man demungeachtet nicht diesen berühmten und angesehenen Römischen Rhetor, von dem es wenig glaublich sey, dass er noch in spätern Jahren als Greis in der Poesie sich versucht, als den wahren Verfasser dieses Gedichtes anerkennen [5]), sondern dasselbe einem andern ältern *Victorinus*, der unter Diocletian um 303 den Märtyrertod erlitten, und in Pannonien Bischof gewesen (*Petavionensis*, nicht *Pictaviensis* [6]) zuschreiben, obwohl Mangel an Kenntniss der Sprache und an Fertigkeit des Ausdrucks, wie diess Hieronymus [7]) an dem letztern bemerkt, in dem vorhandenen Gedichte nicht anzutreffen sind und gerade Sprache und Ausdruck für den deshalb gerühmten [8]) Rhetor Victorinus eher sprechen können. Andere endlich wollten gar den *Hilarius*

und zwar den Bischof von Arles aus der ersten Hälfte des fünften Jahrhunderts zum Verfasser dieses Gedichts machen.[9])

2. Drei Hymnen *De trinitate*, die allerdings von geringerem poetischen Werthe sind[10]) und keine sonderliche Kunst zeigen, weshalb man wohl in ihnen Producte einer späteren Zeit, den ächten Dichtungen des Rhetor Victorinus, dem Rivinus[11]) auch diese Hymnen zutheilt, beigefügt, erkennen mag.

3. *Hymnus de Pascha Domini s. de ligno vitae i. e. cruce*[12]). Ein aus siebenzig Hexametern bestehendes Gedicht, welches wohl als das Kunstproduct eines Grammatikers sich darstellt, der Ausdrücke, heidnischen Dichtern, insbesondere dem Virgilius entlehnt, zu einem Gedichte christlichen Inhalts mühsam verband; weshalb wir auch darin nicht die Einfachheit und das Ungezwungene des Ausdrucks finden, der uns noch in den Gedichten des Juvencus und in dem Gedicht auf den Tod der Maccabäer anspricht, obwohl diese Umstände allerdings für die Abfassung durch einen Grammatiker, wie Victorinus war, sprechen, und uns nicht füglich erlauben, an den andern ältern Bischof Victorinus, dem es Rivinus[13]) gleichfalls beilegt, als Verfasser zu denken. Der Inhalt dieses Gedichts, über dessen Aufschrift man aber eben so ungewiss ist, wie über den Verfasser, zeigt eine allegorische Auffassung Christi und seiner Wohlthaten, dargestellt unter dem Bilde eines höchst fruchtbar gewordenen und mit seinen Zweigen bis zum Himmel sich erhebenden Baumes.

4. *De Jesu Christo Deo et Domino*, ein ähnliches Kunstproduct aus 137 Hexametern, das wir eben darum nicht für das Werk des genannten Märtyrer's Victorinus, wie Rivinus[14]) meint, der darin an Georg Fabricius[15]), der diess Gedicht zuerst unter dem Namen des Victorinus, Episcopus Pictaviensis, bekannt machte, sich anschliesst, wohl aber für das Product oder vielmehr für eine Spielerei eines späteren christlichen Grammatiker's ansehen, der aus Worten und

Ausdrücken, die er älteren heidnischen Dichtern entnahm, ein solches Gedicht zusammenzusetzen wusste.

1) So schreiben wir mit Orelli in Dessen Cicero Vol. V. T. I. init. In älteren Ausgaben und Handschriften heisst er bald *M. Fabius Victorinus*, bald *Marius Victorinus* u. s. w.

2) s. Hieronymus Chronic. ad 355 und De viris illustr. cap. 74. und 101 nebst Augustinus am gleich. a. O. — Vergl. Saxe Onomast. I. pag. 407.

3) Confess. VIII. 2 seq.

4) Röm. Lit. Gesch. §. 274 und 354.

5) Diess ist die Ansicht von A. Rivinus in der Praefatio zu: Sanctae Reliquiae Victorinorum etc. cum notis et praefat. Andreae Rivini Gothae 1652. 8.; wo er über beide *Victorini*, den älteren Märtyrer und den Rhetor ausführlich handelt, und jenem die hier unter 1. 3. 4. angeführten Dichtungen zuweist.

6) So nennt ihn Rivinus stets, dann wäre er Bischof zu Poitiers in Frankreich gewesen. S. dagegen die vollständige Widerlegung in: Joann. Launoji De Victorino Episcopo et Martyre Diss. 1653. 8. und ed. sec. in Desselben Opp. (Colon. Allobrog. 1731) T. II. P. I. pag. 634—644. nebst dem Appendix: *De quinque illustribus Victorinis*, pag. 645 seq., wo er diesen Pannonischen Bischof und Märtyrer (vergl. auch Saxe Onomast. I. p. 383 und Schröckh's Kirchengesch. IV. p. 443) wohl von dem Rhetor unterscheidet und Letzteren mit Recht als Verfasser der unter des Victorinus Namen vorhandenen Gedichte anerkennt.

7) s. die Stellen bei Launoy am a. O. pag. 645. 646.

8) s. oben die Stellen not. 2 und 3. und Launoy pag. 648.

9) S. z. B. Barth Adverss. XLII. 9. S. Rivinus a. a. O. in der ersten Note S. 182.

10) Vergl. Schröckh Kirchengesch. VI. pag. 23.

11) In der Praefat. und pag. 208 ff. a. a. O.

12) Diese Aufschrift giebt ihm Rivinus; s. pag. 140, vergl. pag. 145 ff. Andere *De ligno crucis*, *Lignum Vitae* oder ganz einfach *De Cruce*.

13) s. das Note 5 und 13. angeführte.

14) s. Dessen Praefat. pag. 9 und pag. 129 sq.

15) s. Poett. Christ. p. 761. Commentt. p. 140.

*) *Ausgaben*: G. Fabric. Poett. Christ. pag. 443 ff. und 761 die Gedichte I. und IV. — Hauptausgabe von *Rivinus* (s. not. 6.) S. auch in Bibl. Patr. Max. (Lugdun. 1677) T. IV. pag. 297 ff.

§. 15.

Als Hymnendichter und somit als einen der Väter des Lateinischen Kirchengesangs im Abendlande bezeichnen uns mehrere Zeugnisse [1]) den *Hilarius*, mit dem Beinamen *Pictaviensis*, um ihn von mehreren andern dieses Namens [2]), welche in der christlich-kirchlichen

Literatur genannt werden, zu unterscheiden. Er fällt in die Mitte des vierten Jahrhunderts; um 350, wie Saxe [3]) ihn ansetzt, da er in diesem Jahr den bischöflichen Sitz zu Poitiers (Pictavium) einnahm, und um 367 — 368 wahrscheinlich sein Leben endete [4]). In diese letztere Periode seines Lebens fallen wohl seine verschiedenen noch erhaltenen Schriften, welche zum Theil auf die kirchlichen Streitigkeiten jener Zeit sich beziehen, da Hilarius sehr eifrig für die Orthodoxie kämpfte, und welche sämmtlich in das Gebiet der Theologie gehören. Von seinen Dichtungen hat sich Nichts erhalten, demnach auch nicht das Buch der Hymnen, welches Hieronymus anführt.

Einige Hymnen, die man unter dem Namen dieses Hilarius aufgeführt findet, rühren in keinem Fall von ihm her, sondern sind Producte späterer Zeit und von unbekannten Verfassern [5]). Wir rechnen dahin drei Hymnen in der Sammlung des Fabricius [6]), so wie zwei andere, ein Morgen- und ein Abendlied, deren Unächtheit kaum zweifelhaft seyn kann [7]).

Mit gleichem Unrecht hat man ihm auch früher ein anderes Gedicht beigelegt, dessen Verfasser offenbar ein anderer Hilarius, Bischof von Arles, *Hilarius Arelatensis* [8]), um 429, ist: *Genesis*, auch *Metrum in Genesin*. Dieses Gedicht, begleitet mit einer in Distichen abgefassten, an Leo I. gerichteten Dedication, besingt in Hexametern die Schöpfung der Welt bis zur Sündfluth und giebt demnach eine in Verse gebrachte Beschreibung der Weltschöpfung; so schliesst auch dieses Gedicht sich den erzählenden und beschreibenden Dichtungen an, deren Kreis Juvencus mit seiner Evangeliengeschichte eröffnet hatte; Ausdruck und Sprache weisen dem Gedicht eine ehrenvolle Stelle in dieser Reihe christlicher Dichtungen an, da es eben so frei ist von Schwulst und Ueberladung als von einer an die Prosa gränzenden Trockenheit und Schmucklosigkeit. Einzelne Verstösse in Metrum und Prosodie, oder Ausdrücke der späteren Latinität fehlen hier so wenig, wie bei andern Dichtern jener Zeit.

Ob derselbe Hilarius auch der Verfasser des *Carmen De Providentia* ist, welches gewöhnlich unter den Dichtungen des *Prosper* [9]) angeführt wird, oder ob er gar Verfasser des dem Victorinus gemeinhin zugeschriebenen Gedichts *De fratribus Maccabaeis* (s. oben §. 14.) ist, wie Barth [10]) glaubt, wird immerhin höchst ungewiss bleiben.

1) De viris illustr. cp. 100. Isidor. Offic. Eccles. I. 6. Vergl. Oberthür in s. Ausgabe des Hilarius I. pag. 30. 133.

2) s. das Verzeichniss derselben bei J. A. Fabric. Bibl. Lat. T. III. p. 419 seq., wo *sieben* dieses Namens aufgezählt werden. S. auch Desselben Bibl. med. et inf. Lat. III. p. 252 seq.

3) s. Onomast. I. pag. 403.

4) s. Fabric. l. l. pag. 415. seq. Ueber Leben und Schriften dieses Mannes s. ausser Fabricius l. l. Schönemann I. p. 273 seq. insbesondere die Prolegomena der Benedict. Ausgabe (Paris. 1693) und Vita Hilarii in der Ausgab. von Oberthür T. IV.

5) Vergl. auch Funcc. l. l. §. 25. Rambach Christl. Anthologie I. pag. 53.

6) pag. 792 seq. 795. 800.

7) s. T. II. pag. 530 d. Benedict. Ausgabe.

8) s. Funcc. §. 26 seq. — S. auch Schönemann II. p. 721 seq. J. A. Fabric. Bibl. med. et inf. Lat. Lib. VIII. T. III. pag. 252 seq. ed. Mansi. — Leyser Hist. Poett. p. 55 seq.

9) s. unten §. 32.

10) Adverss. III. 23. vergl. XXVIII. 3.

*) *Ausgaben* der Genesis: zuerst in Hilarii (*Pictaviensis*) Opera ex recens. Lud. Miraei. Paris. 1544 fol. Dann bei G. Fabric. pag. 303 ff. — cum Jo. Weitzii nott. Francof. 1625. 8. — in Hilarii (Pictav.) opera studio et labore Monach. Ord. S. Benedicti (Petri Coustant) Parisiis 1693 fol. (pag. 1370 ff.) und Veron. 1730. II. Voll. (stud. Maffei) pag. 715 ff. — recud. cur. Fr. Oberthür. Wirceburg. 1785. 8. in Tom. IV. (wo auch die Hymnen stehen) Vergl. auch Hilarii (*Arelatensis*) Opp. recogn. a Jo. Salinas cum Opp. Vincentii Lirini. Rom. 1731. 8.

§. 16.

Unter den christlichen Dichtern des vierten Jahrhunderts nimmt in jedem Fall der h. *Ambrosius* eine ausgezeichnete Stelle ein. Geboren um 335 — 340 ward er, wie bekannt, im Jahr 374 zum Bischof von Mailand erhoben und starb als solcher am 4. April 397. Indem

wir die Erzählung der einzelnen merkwürdigen, mit der Geschichte der kirchlichen Streitigkeiten jener Zeit und mit der Entwickelung des ganzen kirchlichen Lebens innig verbundenen Lebensereignisse, so wie die Aufzählung der verschiedenen, in das Gebiet der Theologie mehr oder minder einschlagenden Schriften dieses berühmten Kirchenlehrers übergehen [1]), haben wir ihn hier blos als christlichen Dichter in's Auge zu fassen. Es ist nämlich erwiesen durch das bestimmte Zeugniss des Augustinus [2]), seines Schülers, auch bestätigt gewissermassen durch das hohe Ansehen, welches in der Geschichte des Lateinischen Kirchenliedes an den Namen des Ambrosius geknüpft ist, dass Derselbe im Jahr 386 wichtige Anordnungen im Kirchengesang in seiner Mailändischen Dioecese traf und dass diese Einrichtungen bald auch weiter auf andere Länder und Kirchen übergiengen [3]), welche bei dem Gottesdienste die von Ambrosius eingeführten Lieder gleichfalls anwendeten und in dem Vortrag derselben ganz der von Ambrosius eingeführten Weise folgten, wenn wir auch gleich nicht ganz genau die Beschaffenheit dieser Einrichtungen, namentlich was die musikalische Composition und den musikalischen Vortrag betrifft, kennen [4]) noch den Unterschied derselben von den später durch den Papst Gregor I. in dieser Beziehung für die katholische Kirche gemachten Anordnungen (*Cantus Ambrosianus* und *Cantus Gregorianus* [5]) nachzuweisen vermögen. Befremden aber wird es uns nicht, wenn wir den Ambrosius selbst als Verfasser von solchen Hymnen oder Liedern finden [6]), die für den kirchlichen Gebrauch gedichtet und auf Musik gesetzt, die Bestimmung hatten, beim Gottesdienste abgesungen zu werden. Aber eben die Einführung dieser Lieder in den Kirchengesang und ihre bald allgemein gewordene Verbreitung gab, zumal bei dem grossen Ansehen des Ambrosius, bald die Veranlassung, auch andere in ähnlicher Weise gedichtete und zu gleichen Zwecken bestimmte Lieder auf den Namen Dessen zu übertragen, der dazu überhaupt den ersten Anstoss gegeben hatte, so dass nun alle in gleicher Weise und in

gleichem Rhythmus abgefassten und auf Musik gesetzten, für den Kirchengesang bestimmten Lieder oder Hymnen *Ambrosianische* genannt wurden [7]), und dieser Name auf jedes in dieser Weise gedichtete und componirte Kirchenlied übergieng [8]): in welchem Sinne z. B. schon in der Regel des h. Benedict der Ausdruck *Ambrosianus* vorkommt [9]). Eben dadurch wird es aber um so schwieriger, die anerkannt ächten, d. h. die von Ambrosius selbst wirklich verfassten Hymnen von den durch Andere in seinem Sinn und nach seinem Vorbild später gedichteten zu unterscheiden. [10]) Was in dieser Beziehung als unzweifelhaft ächt, neben manchem andern, das ungewiss oder offenbar einer spätern Zeit angehört, angesehen werden kann, sind *zwölf Hymnen*, welche in der Benedictiner Ausgabe der Werke des Ambrosius [11]) zusammengestellt sind, und unstreitig zu dem Besten gehören, was die christliche Lyrik überhaupt aufzuweisen hat. Es zeichnen sich dieselben nicht minder durch die einfache, natürliche Sprache, die noch ganz das Colorit des alt Römischen trägt, als durch den Inhalt aus, der frei von allen unlautern, der reinen Lehre des Evangeliums fremdartigen Vorstellungen uns diese Lieder als den Erguss eines frommen, zu Gott gerichteten und von der beseligenden Lehre des Evangeliums durchdrungenen Gemüthes betrachten lässt; dabei herrscht in ihnen eine Tiefe und eine Innigkeit, die es uns wohl erklärt, wie Ambrosius Muster und Vorbild des Kirchenliedes für die spätere Zeit werden konnte, und seine Lieder zum Theil selbst aus der katholischen in die protestantische Kirche übergegangen sind [12]).

Unter den zweifelhaften Hymnen verdient insbesondere der seit dem neunten Jahrhundert allgemein im Gottesdienst eingeführte. aber schon früher im sechsten Jahrhundert vorkommende *Ambrosianische* Lobgesang [13]), der mit den Worten *Te deum laudamus* etc. beginnt, genannt zu werden, da seine Abfassung immerhin in frühe Zeit, vielleicht selbst in das Zeitalter des Ambrosius gehört, obwohl wir ihn selbst keineswegs als Verfasser betrachten zu können glauben, für welchen

unter Andern auch der vorhin (§. 15.) genannte *Hilarius Pictaviensis*, oder *Nicetius*[14]), Bischof von Trier in der ersten Hälfte des sechsten Jahrhunderts, gehalten wird, da unter dessen Namen dieses Lied in einer Handschrift vorkommt[15]).

Was man von Hymnen des h. *Augustinus* anführt, erscheint weder von Bedeutung, noch über jeden Zweifel erhaben[16]); es mag wohl zum Theil späterer Zeit seinen Ursprung verdanken.

1) s. Dupin Bibl. Nov. auct. eccles. T. II. pag. 438 — 515. Schönemann Bibl. Patr. Lat. IV. 18. T. I. p. 361 ff. Histoire liter. de la France I. 2. pag. 325 ff.

2) Confess. IX. 7. vergl. De Music. VI. 9.

3) Vergl. Gerbert De cantu et music. sacr. I. pag. 73. 257 seq. 509 II. pag. 373.

4) Vergl. Gerbert am angef. Orte I. p. 45. 60 f. 90. 202 besonders pag. 252 f. 468.

5) Gerbert am angef. Orte I. pag. 247 seq.

6) Vergl. Rambach Christl. Anthol. I. pag. 59.

7) Vergl. Gerbert am angef. Orte I. pag. 199 und daselbst unter Andern die Worte: — »unde et *Ambrosiani* sunt dicti Hymni non eo, quod sola rhythmi aut metri ratio totam cantus ac musicae varietatem confecerit, sed certi coaptati sint moduli musici.« S. auch I. p. 253.

8) Gerbert am angef. Orte I. pag. 468. — »Notum est, quanta sub nomine S. Ambrosii usque hodie pervaserint copia hymnorum, maximam partem tanto doctore indignorum: quod tamen minus studiosae suppositioni quam communi nomini a S. Benedicto jam usurpato adscribendum videtur: *ut adeo promiscue hymni Ambrosiani dicerentur, qui in omnibus officii divini partibus magis quam in ecclesia Mediolanensi ipsa adhibebantur.*« S. auch T. II. p. 21 nebst Rambach am oben angef. Ort.

9) s. Gerbert I. p. 509. 510.

10) s. oben not. 8.

11) T. II. pag. 1215 ff. 1220 ff. S. auch Gerbert I. pag. 81. not. a.

12) Vergl. Rambach am angef. Orte I. S. 60.

13) Gerbert De cantu et music. sacr. I. pag. 182 ff. 511. vergl. 547. 550e Rambach am angef. Orte I. S. 87 f. und das daselbst Citirte. — Eine *Griechisch. Uebersetzung* dieses Liedes von C. Rittershaus s. in J. Weitz. Heortologium p. 224 ff.

14) Histoire Liter. de la France III. p. 291.

15) Ebendas. p. 296.

16) Rambach am angef. Orte I. S. 69. — G. Fabricius Corp. Poett. Christ. pag. 815.

§. 17.

Ueber den Namen einer Dichterin, welche in die zweite Hälfte des vierten Jahrhunderts fällt, herrscht grosse Verschiedenheit, da neben dem gewöhnlichen Namen *Proba Falconia* [1]), die Namen *Faltonia*, *Valeria Faltonia*, *Proba Valeria* u. s. w. vorkommen; eben so verschieden wird der Geburtsort angegeben, bald Rom, bald Horta (jetzt Orta bei Viterbo). Isidor [2]) bezeichnet diese Dichterin als die Gattin des Proconsul Adolphus und seiner Angabe sind Manche gefolgt, während Funcke, G. J. Voss und Andere, als den wahren Namen: *Anicia Faltonia Proba* annahmen und darin die Tochter eines Römischen Consuls erkannten, welche mit demselben Anicius Probus verheirathet gewesen, der unter Gratian und Valentinian Präfectus Prätorio gewesen, und 371 das Consulat verwaltet, dessen drei Söhne [3]) Probinus, Olybrius und Probus in den angesehensten Aemtern genannt werden. Indessen glauben Fabricius und Saxe [4]) von dieser *Anicia Faltonia* immerhin die Dichterin *Falconia Proba*, welche der letzten Hälfte des vierten Jahrhunderts angehört, und daher um 379 gesetzt wird [5]), wohl unterscheiden zu müssen.

Der Name dieser Frau steht vor einem Gedichte, welches aus lauter einzelnen, ganzen und halben Versen des Virgilius zusammengesetzt ist, und die heilige Geschichte des alten und neuen Testaments zu seinem Gegenstande hat. Die Abfassung dieses *Cento Virgilianus* fällt in jedem Fall nach dem Jahr 393, wie man aus einigen Versen deutlich ersieht [6]); an eigentliche Poesie ist bei einem solchen Werke nicht zu denken, welches mehr den Namen einer künstlerischen Spielerei, wie deren jenes Zeitalter nicht wenige aufzuweisen hat, verdient, und offenbar durch die hohe Verehrung und das grosse Ansehen, dessen sich noch immer die Dichtungen Virgil's erfreuten, hervorgerufen ward; wie denn solche *Centones*, d. h. Gedichte aus Virgilischen Versen, die zu einem andern Inhalt zusammengesetzt wurden, gebildet [7]), mehrfach auch von heidnischen Verfassern in

jener späteren Zeit vorkommen; ein ähnlicher Versuch eines christlichen Dichters, des Sedulius, hat sich noch erhalten, s. unten §. 28. Erwägen wir dieses fortwährende hohe Ansehen Virgils und die Benutzung seiner Gedichte zu christlichen, frommen Zwecken, so werden wir darin allerdings den Grund der fast göttlichen Verehrung dieses Dichters [8]) finden, welche sich durch das ganze Mittelalter erhalten und in Dante's Divina Comoedia ihren Höhepunkt erreicht hat; es wird uns dann weniger befremden, wie man einzelne Verse des Virgilius zu Weissagungen benutzen oder in ihnen selbst Anspielungen oder Beziehungen auf Jesus Christus finden konnte; oder wie selbst die Volkssage diess ergreifen konnte, um den Virgilius als einen Zauberer und Schwarzkünstler [9]) darzustellen, während der erleuchtete Dichter in ihm das Bild der menschlichen Vernunft, die vom Himmel stammt, darzustellen suchte [10]).

1) s. Funcc. de Veg. L. L. sen. III. §. 100 seq. Fabric. Bibl. Lat. I. pag. 381 (d. neuen Ausgabe) und Bibl. med. et inf. Lat. II. pag. 142 seq. ed. Mansi. Oudin. De scriptt. Eccles. I. p. 900. Saxe Onomast. I. p. 438 seq.

2) De scriptt. eccles. 5. vergl. mit Funcc. l. l. pag. 296.

3) s. die Inschrift bei Gruter. p. 352. Mai Scriptt. Vett. N. C. V. p. 293.

4) Fabric. B. L. l. l. Saxe l. l.

5) So Saxe l. l.

6) s. Fabric. l. l. p. 382.

7) s. Röm. Lit. Gesch. §. 56. b. not. 4. S. z. B. *Mavortii Judicium Paridis* in der Lat. Anthologie I. 147 (nr. 282. b. Meyer): oder ibid. I. 14. (nr. 575. b. Meyer).

8) s. Röm. Lit. Gesch. §. 56 b.

9) s. Röm. Lit. Gesch. l. l. not. 6. 7. Görres: die teutsch. Volksbücher S. 225. Anderes führt Jacob in Jahn's Jahrbb. der Philol. X. 1. (1834) p. 51. not. an. Vergl. Abeken Beiträg. z. Stud. des Dante S. 199 — 212. Blanc: Ueber die beiden ersten Gesänge des Dante S. 55.

10) Verg.. Blanc in der angef. Schrift. Schlosser: Vincens von Beauvais pag. 171 f. — Anderes in der Röm. Lit. Gesch. §. 56. b.

*) *Ausgaben.* (vergl. Funcc. l. l. §. 104. Fabric. B. L. Bibl. med. et inf. Lat. II. pag. 143.)
— Venet. 1472. fol. und Rom. 1481. 4. — in aed. Aldi Venet. 1501. 4. — apud H. Stephan. Paris. 1578. 12. — c. varr. nott. emendat. ab *H. Meibom.* Helmstadt. (1597) 4. — e rec. et cum nott. *J. H. Kromayer.* Halae Magdeb. 1719. 8. — in Homerocentra s. Centones Homerici etc. ed. L. H. Teucher. Lips. 1793. 8. — in Max. Bibl. Patr. (Lugdun.) T. V. p. 1218 seq.

§. 18.

In die zweite Hälfte des vierten und in den Anfang des fünften Jahrhunderts fällt *Aurelius Prudentius Clemens* [1]), geboren 348 [2]) zu Cäsaraugusta (Saragossa) oder Calagurris (Calahorra) in Spanien, obwohl im Ganzen mehr Gründe für den erstern Ort sprechen dürften [3]). Ueber die Lebensumstände dieses Dichters finden sich in der in Versen geschriebenen Vorrede zu den Kathemerinen einige Angaben, aus denen wir sehen, dass Prudentius, nachdem er der Sitte jener Zeit gemäss die Schule der Rhetorik durch gemacht, den Beruf eines Advokaten wählte [4]), auch darin, wie es scheint, sich auszeichnete, indem er darauf zweimal als kaiserlicher Statthalter erscheint [5]) und dann selbst zu einer höheren Würde, mag sie nun militärischer Art, oder was wahrscheinlicher ist, ein Civil- oder Hofdienst gewesen seyn, da der Ausdruck etwas unbestimmt und allgemein ist [6]), erhoben wurde. Als er aber schon das sieben und fünfzigste Jahr erreicht hatte [7]), beschloss er, allen irdischen Beschäftigungen entsagend, blos einem höheren Beruf zu leben und als Christ zur Ehre Gottes und zur Verherrlichung Christi den Rest seiner Tage zu vollenden. In diese und die folgende Zeit, also von 405 an bis an sein Lebensende, das sich muthmasslich um 413 setzen, aber aus Mangel an Nachrichten durchaus nicht fest bestimmen lässt [8]), verlegt man gewöhnlich die Abfassung der verschiedenen noch vorhandenen Dichtungen des Prudentius, die übrigens zum Theil wenigstens schon vor jener Zeit vollendet gewesen [9]) zu seyn scheinen, sonst aber durchaus jene Richtung des Gemüths und das Streben des Dichters zeigen, die Poesie zu seiner und Anderer Erbauung, zur Förderung christlichen Sinn's und selbst zu apologetischen Zwecken, zur Vertheidigung der christlichen Lehre, zu benützen.

1) J. A. Fabric. Bibl. Lat. T. III. p. 291 ff. s. Funcc. Veg. L. L. Sen. III. §. 80 f. Nicol. Anton. Bibl. Vet. Hisp. II. 10 .pag. 218 seq. J. M. Schröckh. Kirchengesch. VII. pag. 107. Saxe Onomast. I. p. 475. Middeldorpf. De Prudentio et Theologia Prudentiana Commentat. P. I. Wratislav. 1823. 4. Auch G. Fabricius Comment. ad poett. Christ. pag. 13 ff.

2) Dies geht aus Praefat. Cathem. vs. 22 ff. hervor.

3) Vergl. Nicol. Anton. l. l. pag. 219 seq. not. nebst Middeldorpf. p. 3 — 6.

4) s. Vers 13 ff. nach der richtigen Auffassung derselben.

5) Vers 16: Bis legum moderamine,
Frenos nobilium reximus urbium,
Jus civile bonis reddidimus, terruimus reos.

6) Vers 19:
Tandem militiae gradu,
Evectum pietas Principis extulit,
Assumtum propius stare jubens ordine proximo.
Vergl. Middeldorpf. p. 8 f. Nic. Antonius p. 221.

7) s. Vers 1 ff. 22 ff.

8) Vergl. Middeldorpf pag. 9. Nic. Anton. p. 222.

9) Vergl. Middeldorpf pag. 12. 13.

§. 19.

In der Reihe der Dichtungen des Prudentius nimmt gewöhnlich die erste Stelle ein:

I. *Liber Cathemerinon*[1] (*Καθημερινῶν*), eine Sammlung von zwölf Liedern, bestimmt für den täglichen Gebrauch (woher der Namen), d. h. Lieder zum Gebet oder zum Absingen für die einzelnen Stunden und Abschnitte des Tags und die an denselben regelmässig wiederkehrenden Geschäfte und Verrichtungen. Der zehnte Hymnus bezieht sich auf den Dienst der Gestorbenen, der eilfte und zwölfte auf die Feier zweier christlichen Feste. Neben manchem Erhebenden, was uns den edlen und frommen Sinn des Dichters erkennen lässt, finden sich freilich auch manche gewöhnliche Gedanken und Vorschriften, die hier nur in eine poetische Form gebracht sind; wie denn überhaupt das lyrische Element mehr zurücktritt und an dessen Stelle das Lied mehr einen didaktischen und paränetischen Charakter annimmt, eben darum auch öfters keinen höheren Aufschwung gewinnen kann, sondern sich mehr in dem darstellenden, ermahnenden und aufrichtenden Tone hält.

II Liber *Peristephanon*[2] (*Περὶ στεφάνων*), eine ähnliche Sammlung von vierzehn Gedichten, in verschiedenen lyrischen, wie selbst elegischen Versmaassen, gedichtet auf eben so viele Märtyrer, die sich die Him-

melskrone errungen. Es sind darunter einige, von denen es sich nicht läugnen lässt, dass sie dem Dichter wohl gelungen sind, der überhaupt durch einzelne wahrhaft erhebende Schilderungen, so wie durch eine zum Theil sehr fliessende Sprache sich vortheilhaft auszeichnet. Hervorgerufen durch die schon früher eingeführte und um diese Zeit immer mehr ausgebreitete Verehrung der Märtyrer, gehören diese Gedichte doch ihrem Wesen und Inhalt nach, mehr der beschreibenden und erzählenden Gattung der Poesie, als der eigentlichen Lyrik oder Hymnenpoesie an.

III. *Apotheosis*[3]) (Ἀποθέωσις). In diesem Gedicht, welches in Hexametern abgefasst ist, sucht der Dichter die Göttlichkeit Christi gegen irrige Ansichten und falsche Behauptungen einzelner häretischen Sekten zu vertheidigen; es sind daher auch die einzelnen Theile dieses grösseren Gedichtes mit besonderen, auf ihren Inhalt bezüglichen Ueberschriften, z. B.: *Contra Unionitas*, *Contra Homuncionitas*, *De natura animae* u. s. w. versehen, wenn anders diese Ueberschriften nicht das Werk späterer Zeit sind. Dem rein theologischen und apologetischen Inhalte nach, wie denn z. B. ausführliche Erörterungen über die Trinitätslehre darin vorkommen, gehört diese Apotheosis ganz in die Classe der didaktisch-erzählenden Gedichte, eben so auch:

IV. *Hamartigenia*[4]) (Ἁμαρτιγένεια), gewissermaassen eine Fortsetzung des vorigen Gedichts und, wie dieses, in Hexametern geschrieben. Prudentius handelt darin von dem Ursprung der Sünde, und zwar zunächst gegen die Irrlehren der Marcioniten und Manichäer. Man hat den Schluss dieses fast tausend Verse zählenden Gedichts unpassend finden wollen und desshalb Zweifel an der Aechtheit erhoben; sie scheinen indess noch nicht hinreichend begründet.[5])

V. *Psychomachia* (Ψυχομαχία), ein didaktisches Epos von fast tausend Versen, in Hexametern mit einer in Jamben geschriebenen Vorrede, darstellend den Kampf der Tugenden und Laster in des Menschen Seele. Es treten darin die einzelnen Laster der Reihe nach im

Kampfe mit den Tugenden auf, wodurch das Gedicht in mehrere einzelne Theile, die mit einzelnen Ueberschriften versehen sind (z. B. *Fidei et idololatriae pugna*, *pudicitiae et libidinis pugna*, *patientiae et irae conflictus* u. s. w.), zerfällt; müssen jedoch zuletzt unterliegen. Offenbar hatte der Dichter bei diesem Gedichte, bei dem man an einen innern Zusammenhang und einen dadurch bestimmten Plan nicht denken darf, die Absicht, in dieser Form mittelst der poetischen Einkleidung der christlichen Moral Eingang zu verschaffen.

VI. *Libri duo contra Symmachum* [6]), ein grösseres Gedicht in Hexametern, veranlasst durch den Versuch des Symmachus [7]), den alten Götterdienst wieder einzuführen, in der an Valentinian, Theodosius und Arcadius im Jahr 384 gestellten Bitte, den Altar der Victoria, den Gratian hatte niederreissen lassen, wieder aufzurichten. Prudentius sucht im ersten Buch den schändlichen Ursprung und die Geschichte des alten Götterdienstes nachzuweisen und die Bekehrung Rom's von demselben darzustellen; im andern Buch bestreitet und widerlegt er die verschiedenen, von dem Gegner für die Wiederherstellung des alten Götzendienstes vorgebrachten Gründe in grösserer Ausführlichkeit, um damit zu zeigen, dass das Unglück der Zeiten, die traurige Lage des Reichs u. dgl. nicht von der Vernachlässigung des alten Götterdienstes herrühre. Es lässt sich nicht läugnen, dass dieses Gedicht, das seiner Natur nach unter die übrigen didaktisch-erzählenden Epea der christlichen Dichter zu zählen ist, sich vortheilhaft auszeichnet und zu den gelungensten Poesien des Prudentius gehört; denn es zeigt Kenntniss und gelehrte Bildung, dabei auch ein von reinem Eifer für das Christenthum beseeltes, warmes Gemüth; wesshalb wir auch die grössere Ausführlichkeit und die bisweilen etwas zu gedehnte Darstellung dem Dichter zu Gute halten müssen.

1) s. Schröckh. Kirchengesch. VII. p. 112 — 118.

2) s. Schröckh Kirchengesch. VII. p. 119 ff.

3) s. Schröckh VII. pag. 123 ff. Leyser Poett. hist. pag. 7. seq.

4) Schröckh VII. pag. 124.

5) Vergl. Schröckh VII. p. 125.

6) s. Schröckh VII. p. 127 ff.

7) s. Röm. Lit. Gesch. §. 289.

§. 20.

VII. *Diptychon* [1]) (*Δίπτυχον*) [2]) mit dem Zusatz *sive tituli historiarum veteris et novi testamenti;* auch *Enchiridion* überschrieben, ein kurzer Abriss eines Theils der biblischen Geschichte des Alten und Neuen Testaments in neun und vierzig Abschnitten, deren jeder aus vier Hexametern besteht. Gennadius [3]) nennt dieses Gedicht; doch hat man seit Manutius gegründete Zweifel an der Aechtheit des vorhandenen, das keineswegs die Ausbildung und Vollendung zeigt, welche wir an den übrigen Dichtungen des Prudentius bemerken, und auch in dem leichten Fluss der Rede, in Sprache und Schreibart ihm nicht ähnlich ist. Da nun in Handschriften sich der Name *Amoenus* vorgesetzt findet, so nahm man diesen Amoenus als Verfasser des vorhandenen Gedichts, das vielleicht als ein Auszug aus dem ächten, aber verlorenen des Prudentius zu betrachten sey; und so gab selbst G. Fabricius [4]) dieses Gedicht in seiner Sammlung christlicher Gedichte, unter dem Namen des *Amoenus*. Andere, wie Barth [5]), erkannten darin nur einen Beinamen des Prudentius, der mithin für den wahren Verfasser des Gedichts zu halten sey; Andere, wie Sichard, hielten dasselbe für ein Werk des Sedulius. Wir bezweifeln indessen sehr, ob ein an Gedanken so leeres und in der Form so wenig ausgebildetes Gedicht irgend einem dieser beiden Dichter beigelegt werden kann.

VIII. Ein Gedicht, das Gennadius [6]) ebenfalls anführt, über die sechs Tage der Weltschöpfung bis zu dem Sündenfall des ersten Menschen, ist nicht vorhanden, desgleichen ein anderes: eine Aufmunterung zum Märtyrertod, welches Gennadius [7]) in Verbindung mit den oben Nro. 1 und 2. angeführten Sammlungen nennt.

1) s. Leyser Hist. Poett. p. 10. 11. Funcc. l. l. §. 81. p. 269.

2) Dass dies die richtige, von Abschreibern vielfach entstellte Aufschrift ist, unterliegt keinem Zweifel. Vergl. Middeldorpf. p. 12 not.

3) De scriptt. eccles. 13.

4) s. Comment. ad Poett. p. 7. nebst Leyser l. l. p. 10. 14. Auch Rivinus in s Ausgabe (De Christo Jesu, beneficiis et laudd. ejus etc. Lips. 1652. 8.).

5) Adverss. VIII. 11. 12. fin., dem auch Middeldorpf a. a. O. beitritt. Desgleichen schon Nic. Antonius a. a. O. p. 226.

6) am o. a. O. »Commentatus est (Prudentius) et in morem Graecorum *Hexaëmeron* de mundi fabrica usque ad conditionem primi hominis et praevaricationem ejus« Vergl. Nic. Anton. l. l. p. 226.

7) a. a. O. »Fecit et in laudem Martyrum sub aliquorum nominibus, *Invitatorium ad martyrium ûbrum unum* et Hymnorum alterum etc.«

§. 21.

Aus dem, was über Inhalt und Charakter dieser Dichtungen bemerkt ist, ergiebt sich schon im Allgemeinen zur Genüge, dass Prudentius im Ganzen auf der Bahn fortschritt, welche schon seine christlichen Vorgänger betreten hatten, mithin auch in der Behandlungsweise des Gegenstandes ihnen ähnlich ist, obwohl er als Dichter mit weit mehr Selbstständigkeit und Freiheit verfahren ist, auch darum mit Recht eine der ersten Stellen in diesem Kreise christlicher Dichter einnimmt; wie diess früher allgemein anerkannt worden ist. [1]) Das grosse Ansehen des Prudentius und der allgemeine Beifall, der seinen Werken zu Theil ward, so dass z. B. Sidonius Apollinaris [2]) ihn mit Horatius zusammenstellt, und unter den Neueren selbst ein Bentley [3]) ihn den christlichen Maro und Flaccus nennen konnte, Barth aber ihm unbedingt die erste Stelle unter allen christlichen Dichtern zuerkennt [4]), ist begründet einerseits in dem Inhalt seiner Dichtungen, welche, wenn sie auch nicht ganz frei sind von manchen herrschenden Ansichten der Zeit, so wie selbst von einer bisweilen nicht passend angebrachten Gelehrsamkeit und einem trocknen Lehrton, doch eine Tiefe und Wärme der christlichen Gesinnung zeigen, die uns um so mehr ergreift, als sie oft mit wahrer Begeisterung verbunden ist und darin ein Streben zeigt, wie es nur aus einem

wahrhaft frommen und bewegten Gemüthe hervorgehen konnte; andererseits in der Form, in der im Ganzen stets wohl gegründeten und fliessenden Sprache, die, indem sie sich mehr von den alten Vorbildern und dem heidnischen Ton entfernt, eben dadurch auch grössere Freiheiten sich erlaubt, und einen schon wesentlich verschiedenen Charakter annimmt, wie er der neuen christlichen Welt, für die der Dichter thätig ist, mehr angemessen erscheint. So werden wir uns denn nicht wundern, dass vierzehn seiner Hymnen aus der Sammlung der Kathemerinen und der Gesänge auf die Märtyrer von der Römisch Katholischen Kirche, freilich mit manchen einzelnen Veränderungen, in das Breviarium aufgenommen wurden, und selbst eins dieser Lieder (Cathemer. X) noch bei den Protestanten lange Zeit als das herkömmliche Begräbnisslied im Gebrauch war. [5]) Wir möchten darum nicht unbedingt solchen Urtheilen beitreten, nach welchen z. B. Prudentius ein besserer Christ als Dichter gewesen [6]) oder wornach er nur selten über die Mittelmässigkeit sich erhoben. [7]) Einen nothwendigen Einfluss auf die dichterische Behandlung des Gegenstandes musste die gelehrt-theologische Richtung äussern, die wir in denjenigen Gedichten, welche gegen einzelne häretische Sekten oder auch gegen die Anhänger des alten Heidenthums gerichtet sind, antreffen, und die, wenn sie auch gleich der freien poetischen Behandlung, von der hier übrigens kaum eine Rede seyn konnte, nicht förderlich war, andererseits wiederum diese Gedichte zu einer nicht unwichtigen Erkenntnissquelle [8]) für die geschichtliche Entwicklung christlicher Dogmen und Lehren gemacht hat, und ihnen somit unter den Quellen der Kirchen- und Dogmengeschichte eine wesentliche Stelle anweist, obwohl sie in dieser Hinsicht noch lange nicht so benutzt sind, als sie es wohl verdient hätten.

1) s. die zahlreichen Zeugnisse bei Funcc. l. l. §. 83. 84., oder in der Ausgabe von Weitz, vor dem Texte und am Eingang der Sylloge Annotatt. ibid.

2) Epist. II. 9.

3) ad Horat. Od. II. 2. 15. vergl. zu I. 34. 5. nebst Funccius am o. angef. Orte §. 85.

4) Adverss. VIII. 12. p. 388. vergl. VIII. 11. p. 384. und daselbst die Worte: — »*Prudentium, quo nemo divinius de Christianis rebus unquam scripsit.*«

5) s. Middeldorpf p. 13. 14. und daselbst Augusti Denkwürdigkeiten aus der christlichen Archäolog. V. p. 302.

6) so z. B. Gyraldus De poett. Dial. 25: »Melior omnino Christianus, quam »poeta, meo judicio etc.«

7) Vergl. Gibbon Gesch. d. Verf. V. p. 311.

8) s. Middeldorpf. S. 14 ff.

§. 22.

In Sprache und Ausdruck[1]) zeigt Prudentius schon eine grössere Verschiedenheit von seinen unmittelbaren Vorgängern. Wir finden zwar auch in ihm einen Dichter, welcher die älteren Muster und Vorbilder der späteren Römischen Dichter fleissig gelesen und zu seinem Vortheil benutzt hat; doch schliesst er sich nicht in dem Grade an diese älteren Dichter an, wie z. B. ein Juvencus oder Victorinus, welche den Worten derselben einen andern Inhalt unterzulegen suchten, oder vielmehr heidnische Formen zu christlichem Stoff benutzten, sondern er verfährt schon mit weit grösserer Freiheit, wesshalb auch die Sprache nicht mehr so rein ist und das alte Römische Colorit, das bei den eben genannten Dichtern noch überall durchschimmert, schon mehr erlischt. Neben manchen veralteten Ausdrücken, welche hier wieder hervorgerufen erscheinen und als ein Beweis der Gelehrsamkeit des Dichtees gelten können, kommen auch manche neue oder fremdartige, der kirchlichen Latinität jenes Zeitalters angehörige[2]) Ausdrücke vor, welche den dem Alt-Römischen schon mehr entfremdeten Ton und Charakter des Gedichts auch von dieser Seite beurkunden; obwohl sich keineswegs behaupten lässt, als habe Prudentius eine neue Bahn in dieser Hinsicht gebrochen und der neu erblühenden christlichen Poesie, die sich noch in alt-heidnischen Formen bewegte, auch eine neue Sprache geschaffen. In der Prosodie fehlt es nicht

an Verstössen [3]) gegen die von früheren heidnischen Dichtern sorgfältig beobachteten Regeln; auch im Metrum [4]) herrscht nicht mehr die Sorgfalt und Genauigkeit, namentlich bei den für die Hymnenpoesie gewählten jambischen und trochäischen Rhythmen, in welchen schon der überwiegende Einfluss des Accents mehr hervortritt als in den lyrischen Versmaassen.

1) Vergl. Funcc. §. 82 und 85. und die daselbst befindlichen weiteren Nachweisungen.

2) Ein Verzeichniss solcher Ausdrücke von Victor Giselinus in der Ausgabe von Weitz p. 504 ff.

3) s. z. B. das Wortverzeichniss in der Ausgabe von Chamillard, hinter der Vorrede unmittelbar vor dem Text.

4) Ein Verzeichniss der einzelnen von Prudentius in seinen Hymnen angewendeten Metren giebt Chamillard a. a. O.

*) *Ausgaben.* (Fabric. Bibl. Lat. T. III. p. 295. ff. d. ält. Ausgab. Funcc. §. 86. seq. Harless. Suppll. II. pag. 357 seq.)

Ed. princ. Daventriae 1472 (? vergl. Harles l. l. p. 358) — Venet. apud Ald. Manut. 1501. 4. — Lucronii cum commento Antonii Nebrissensis 1512. 4. 1529. 4. — Antverp. 1540. 1546. 8. cum comment. *Ant. Nebrissensis* et scholiis J. Sichardi. — Basil. 1562. 8. c. *Sichardi* schol. et Erasmi et J. Spiegelii Commentt. — in G. Fabric. Poett. vett. Christ. — rec. notisque et ind. illustr. a *Jo. Weitzio* Hannov. 1613. 8. — interpret. et nott. illustr. *Steph. Chamillard*, ad usum Delphini Parisiis 1687. 4. — recens. et annott. illustr. Chr. Cellarius, Hal. 1703. 1739. 8. — in Maittair. Corp. Poett. Latt. II. p. 1580 seq. — Parmae 1788. 4. II. Voll. (ed. Jos. Teolius) — recogn. et corr. a Faustino Arevalo, Romae 1788 und 1789. II. Voll. 4. — Auch in der Bibl. Max. Patr. (Lugd. 1677.) T. V. p. 990 ff. und in Galland. Bibl. Patr. (Venet. 1788.) Tom. VIII. pag. 443 seq.

§. 23.

Ueber das Leben des *Meropius Pontius Anicius Paulinus*, der auch öfters blos *Sanctus Paulinus* genannt wird und von zahlreichen andern dieses Namens, welche das christliche Alterthum kennt, wohl zu unterscheiden ist [1]), sind uns ausführlichere Nachrichten zugekommen. [2]) Er war geboren um 353 in der Nähe des heutigen Bourdeaux und stammte aus einer der angesehensten und reichsten Familien Aquitanien's ab, erhielt

auch eine sorgfältige Erziehung, zum Theil durch Ausonius [3]), der in ihm einen sehr dankbaren Schüler fand, wie wir aus ihrer gegenseitigen poetischen Correspondenz sehen, und stieg dann zu den obersten Staatswürden, wie z. B. zum Consulat empor. Späterhin durch mannigfache Schicksale zu einer ernsteren Lebensrichtung geführt, liess sich Paulinus am Ende des Jahres 389 zu Bourdeaux taufen, und zog sich nun mit seiner Gattin nach Spanien in die Einsamkeit zurück, um auf diese Weise desto besser ein stilles, der Lehre Christi geweihtes Leben führen zu können, verliess jedoch schon nach vier Jahren Spanien wieder und begab sich nach Italien, wo er, über Florenz und Rom seinen Weg nehmend, auf den von seinem Vater ererbten Gütern zu Nola in Campanien sich niederliess, seine Zeit zwischen der Wissenschaft und frommen Uebungen theilend, bis er im Jahre 409 zum Bischof von Nola erwählt wurde, und in dieser Würde auch sein Lebensende am 22ten Juni 431 erreichte, eben so wie früher, nachdem die ersten durch den Einfall der Gothen unruhigen Zeiten seines Episcopats vorüber waren, seine Zeit wissenschaftlichen Studien und einer frommen Thätigkeit widmend. Mildthätigkeit und Freigebigkeit gegen Arme, dabei ein frommer, ächt christlicher Sinn scheinen hervorstechende Eigenschaften in dem Charakter des Mannes gewesen zu seyn, den die Mit- und Nachwelt so hoch stellte und dessen Ansehen nach seinem Tode so hoch stieg, dass man ihm selbst dämonische Kräfte zuzuschreiben keinen Anstand nahm. [4])

1) s. Fabric. B. L. T. III. p. 505 ff.

2) s. Fr. Sacchini Vita in einigen Ausgaben des Paulinus und bei Rosweyd pag. 651 — 740. Fabric. l. l. pag. 502 ff. (s. daselbst auch die Schriften von Chiflet, Lebrun und Tillemont.) Bibl. med. et infim. Lat. T. V. pag. 205 ff. Funcc. Veg. L. L. sen. III. §. 41 ff. Schröckh Kirchengesch. VII. p. 131 ff. Saxe Onomast. II. p. 453 ff. (der den Paulinus um das Jahr 394 ansetzt). — Hist. Lit. de la France I. p. 179 ff.

3) Ausonius schreibt an Paulinus Ep. 23:
— — Ego sum tuus alter, et ille
Praeceptor primus veterum largitor bonorum,
Primus in Aonidum qui te collegia duxi.

Darauf antwortet Paulinus, ad Ausonium Ep. I. 73:

Tibi disciplinam, dignitatem, literas,
Linguae et togae et famae decus,
Provectus, altus, institutus debeo,
Patrone, praeceptor, pater.

Vergl. auch Ausonii Ep. 24, 64 ff. 23, 29 ff.

4) s. Gennadius De viris illustr. cp. 48: «claruit temporibus Honorii et Valentiniani non solum eruditione et sanctitate vitae, sed et *potentia adversum daemones*.»

§. 24.

Die[1]) Schriften des Paulinus gehören offenbar in diese letzte Periode seines Lebens. Wir besitzen nemlich von ihm: I. eine Anzahl von *Briefen*, ein und fünfzig in Allem[2]), theils an Augustinus, theils an andere bedeutende Männer jener Zeit gerichtet und in ihrem Inhalt sich entweder auf persönliche oder auf kirchliche Verhältnisse beziehend, sämmtlich aber durch einen frommen, ächt christlichen Sinn ausgezeichnet; II. eine Anzahl *Gedichte* in einigen dreissig Nummern, von denen fünfzehn auf das Lob des heiligen Felix in Hexametern gedichtet, die ganze Lebensgeschichte dieses Märtyrers darstellen, daher auch später Beda aus denselben ein Leben des heiligen Felix in Prosa zusammensetzen konnte[3]); vier derselben, von denen früher nur einzelne Bruchstücke vorhanden waren, sind vollständig zuerst später aus einer Handschrift der Ambrosianischen Bibliothek zu Mailand aus dem neunten Jahrhundert, durch Muratori[4]) bekannt gemacht worden. Unter den übrigen finden wir einige Gedichte an Gestidius, einige kirchliche Lieder: *Matutina Precatio*, *De Joanne Baptista Christi Praecone*, drei in jambische und hexametrische Verse gebrachte Psalmen, veranlasst durch das bei dem Gottesdienst eingeführte Absingen geistlicher Lieder, zu denen man gerne Poesien des alten Testaments wählte, und sie in eine andere poetische Form umsetzte, ferner einige Epigramme an Ausonius, zum Theil im heroischen Versmaas, zum Theil in sechsfüssigen Jamben, die mit vierfüssigen abwechseln, geschrieben; selbst ein Epithalamium auf Julianus und

eine Art von Elegie: *De obitu Celsi pueri Panegyricus* an dessen Eltern, beides im Distichen; endlich *Exhortatio ad Conjugem* u. s. w. Die übrigen Gedichte bestehen meistens aus Hexametern, die allerdings einen gewissen Fluss und eine Leichtigkeit der Versification erkennen lassen; ausserdem finden sich auch jambische und selbst sapphische Verse. Einige andere Dichtungen des Paulinus, deren Erwähnung geschieht, haben sich nicht erhalten.[5]) Dagegen hat A. Mai[6]) neuerdings aus einer Vaticanischen Handschrift, welche auch die übrigen bereits bekannten Gedichte des Paulinus, obwohl in anderer Ordnung enthält, zwei bisher unbekannte, in elegischem Versmaass gedichtete Lieder: *Ad Deum, post conversionem et baptismum suum*, das andere *De domesticis suis calamitatibus*, bekannt gemacht; sie sind im Inhalt und Styl den übrigen Gedichten des Paulinus durchaus gleich.

1) s. Funcc. §. 42. Cave in Hist. rei lit. ad ann. 393. Du Pin Nova Bibl. Eccles. T. III. p. 146.

2) s. Funcc. §. 42 seq. Schröckh Kirchengesch. VII. p. 138 ff. Röm. Lit. Gesch. §. 291.

3) Vita B. Felicis im dritten Bande der Opp. Bedae p. 186 seq. (Colon. 1688); s. die Vorrede daselbst und den Schluss.

4) In den Anecdd. Latt. T. I. (Neapol. 1776. 4) am Eingang.

5) s. Funcc. §. 43, wo sie einzeln aufgeführt sind, wie auch in der Ausgabe von Rosweyd p. 633. 647.

6) s. Episcoporum Nicetae et Paulini scripta ex Vaticanis codd. edita. Rom. 1827. fol. pag. 61 ff.

§. 25.

Auch diese Gedichte, selbst nicht mit Ausnahme der Psalmen und ähnlicher Lieder, gehören im Ganzen weit mehr der erzählenden und beschreibenden, als der lyrischen Poesie an, wie denn namentlich die Gedichte auf den heiligen Felix fast ganz den Charakter der panegyrischen Dichtgattung zeigen, auch näher an ältere heidnische Poesien sich anschliessen, in so fern an die Stelle heidnischer Sagen und Mythen hier christliche Märtyrergeschichten und Legenden, in die alt-heidni-

sche Form gekleidet, der Dichtung Stoff und Inhalt abgeben, daher diese auch von den Fehlern der panegyrischen Leistungen der früheren heidnischen Zeit nicht frei geblieben ist, und bald in Uebertreibung und Ueberladung, bald auch in Spielerei und frostige Bilder oder in dunkle Allegorien ausartet, insbesondere aber in dem Dienst und in Verehrung der Reliquien und Heiligen sich gefällt; dafür entschädigt uns freilich das fromme, erhabene Gemüth des Dichters, das auch in einzelnen trefflichen Schilderungen hervortritt, die im Ganzen noch immer reine Sprache[1]), die sich möglichst an die überlieferten classischen Muster der heidnischen Zeit anzuschliessen sucht, und daher auch in den Gedichten noch weit reiner und besser ist, als in den prosaischen Briefen, endlich selbst die fliessenden Verse, obwohl einzelne Verstösse gegen die Gesetze der Prosodie und Rhythmik auch hier nicht fehlen und das Vorherrschen des Accents auch hier seinen Einfluss geäussert hat. Immerhin aber erklären sich daraus die Lobsprüche[2]), die gleichzeitige und spätere Schriftsteller, ein Ausonius[3]), Hieronymus[4]), Augustinus[5]), Ambrosius[6]) u. A. dem Paulinus, sowohl von Seiten seines Charakters und seiner Frömmigkeit, als von Seiten seiner gelehrten Bildung und selbst der grösseren Reinheit seiner Sprache[7]) beilegen, so wie das hohe Ansehen, das er in seinen letzten Jahren, und auch nach seinem Tode fortwährend genoss.

Wir schliessen mit dem Urtheil, das Barth (Adverss. XIII, 14 init.) über diesen Dichter gefällt hat: „Christianorum literis poeticis clarorum neminem Paulino praeponere possis. Profunda eruditio secularium literarum phrasin ipsi facit, quam divinis mysteriis sine fuco tractandis egregie et amabiliter miscet, quod si ipsos Dei praecones Apostolos Latinis numeris laudes Domini pangere voluisse diceres, talibus utique usuros fuisse confitereris.“

1) Vergl. Funcc. §. 47.

2) Vergl. bei Funcc. §. 46 ff. Schröckh. Kirchengesch. VII. p. 136 ff.

3) s. oben §. 23. not. 3. 4. und vergl. insbesondere Ep I. XX.

4) s. besonders Epist. XIII.

5) Vergl. Epist. XXXIV. und XXXIX. ad Licentium.

6) s. Epist. XXX.

7) So nennt ihn Erasmus *Christianus Cicero*, Heinsius: *scriptor tersus et Latinus*; s. Funcc. l. l. §. 47. und die Note 3 und 4. angeführten Stellen des Ausonius und Hieronymus, der von ihm also schreibt: »Si quasi extrema manus operi tuo induceretur, nihil pulcrius, nihil doctius, nihil dulcius, nihilque Latinius tuis haberemus voluminibus.« — »Magnum habes ingenium et infinitam sermonis supellectilem et facile loqueris et pure etc.« Noch lobender drückt sich Ausonius aus.

*) *Ausgaben* (s. Fabric. Bibl. Lat. III. p. 503 seq. Funcc. l. l. §. 50. 51. Harles. Suppl. II. pag. 364 seq.):
Epist. et poematt. typis Jodoc. Badii Ascensii, Lutet. Paris. 1516. 8. — curâ Henr. Gravii Colon. 1560. 8. — rec. *Heribert Ros-weyd*. Antverp. 1622. 8. — Paulinus illustratus a P. F. Chifflet. Divion. 1662. 4. — c. nott. illustr. a *J. B. Lebrun* des Marettes. Paris. 1685. II. Voll. 4. — rec. L. A. Muratorius. Veron. 1736. fol. — in Maittaire Corp. Poett. Lat. T. II. pag. 1640 ff. und in der Bibl. Patr. Max. (Lugdun.) Tom. VI. (p. 163. ff.) 252 ff.

§. 26.

Sedulius, oder wie in einigen Handschriften vollständiger steht: *Coelius Sedulius* [1]), theilweise auch mit dem Titel Presbyter bezeichnet, den ihm auch Isidor [2]) und Andere geben, während spätere Kirchenschriftsteller ihn bald zum Bischof (Episcopus), bald zum Antistes machen, obwohl über den Ort seines Bisthums auch nicht die mindeste Spur vorhanden ist, mithin diese Angaben als unzuverlässig und ungewiss gelten müssen, fällt in die erste Hälfte des fünften Jahrhunderts unter Honorius und Theodosius II., und wird daher gewöhnlich um 430 angesetzt [3]). Ueber das Leben dieses Dichters fehlen uns durchaus nähere und zuverlässige Nachrichten. Denn wenn ein späterer Schriftsteller [4]) den Sedulius zu einem Schüler des Hildebert's, Erzbischofs der Schotten macht, und ihn aus Schottland oder Irland nach Frankreich und von da nach Italien kommen lässt u. dgl. m., so sind diese Angaben entweder völlig grundlos, oder sie beruhen auf einer Verwechslung des älteren christlichen Dichters

mit einem später lebenden *Sedulius*, der in die erste Hälfte des achten oder des neunten Jahrhunderts fällt.[5])

1) Fabric. Bibl. Lat. III. p. 306. Bibl. med. et inf. Lat. VI. pag. 157 seq. Funcc. Veg. L. L. senect. III. §. 90. seqq. Bayle Diction. s. v. Schröckh Kirch. Gesch. VII. pag. 146 seq.

2) s. Isidori Hispalensis De scriptt. eccles. cp. 7.

3) So z. B. Saxe Onomast. I. pag. 493.

4) Trithem. De scriptt. eccles. 142. Vergl. auch Nicol. Antonii Bibl. Hisp. III, 5. §. 115. T. I. pag. 266.

5) S. Fabricii Bibl. med. et inf. Lat. VI. pag. 158 seq.

§. 27.

Unter dem Namen des Sedulius sind folgende Dichtungen auf uns gekommen:

I. *Mirabilium Divinorum sive Operis Paschalis libri (quatuor) quinque*, mit einem dem Gedicht vorausgehenden Schreiben in Prosa an den Abt Macedonius, auf dessen Bitten Sedulius denselben Gegenstand auch in Prosa behandelt hatte, welches Werk aber nicht auf uns gekommen ist. Das noch vorhandene Gedicht ist in *fünf* Bücher jetzt abgetheilt, obschon Isidor[1]) und Honorius[2]) nur *drei* Bücher nennen und Sedulius selbst in dem vorangestellten Schreiben nur von *vier* Büchern spricht[3]), während die davon erhaltenen Handschriften das vorhandene Gedicht bald in vier, bald in fünf Bücher abtheilen, welche letztere Abtheilung namentlich in den besseren Handschriften vorkommt und darum in die neueren Ausgaben übergegangen ist, wesshalb sich auch annehmen lässt[4]), dass der Dichter selbst erst später ein fünftes Buch nach Vollendung der übrigen hinzugefügt, oder dass diess nach seinem Tode durch einen andern Herausgeber seiner Gedichte geschehen sey; wie man denn überhaupt zu behaupten gesucht hat[5]), dass dieses Gedicht erst nach des Sedulius Tode, um 495 durch den Grammatiker *Turcus Rufus Apronianus Asterius*, der auch über Virgil gearbeitet, an das Tageslicht gezogen und verbessert worden sey. Sedulius nannte,

wie er selbst versichert[6]), sein Gedicht *Opus paschale:* d. i. *Osterlied*, weil auch die Christen ein für sie geschlachtetes Opferlamm, nemlich Christus, hätten. Es enthält nemlich dieses Gedicht[7]) in ziemlich fliessenden Hexametern zuerst eine poetische Darstellung einiger Begebenheiten des Alten Testaments von Henoch bis Daniel, und erzählt dann vom zweiten Buche an die Lebens- und Leidensgeschichte Jesu bis zu seiner Himmelfahrt. So schliesst sich auch dieses Gedicht im Imhalt und in der ganzen Behandlungsweise den ähnlichen versificirten Bearbeitungen und Darstellungen der heiligen Geschichte Alten und Neuen Testaments durch frühere christliche Dichter an, und gehört mit ihnen auf gleiche Stufe, obwohl es sich vortheilhaft durch den Fluss einer noch ziemlich reinen Sprache, durch eine einfache und würdevolle, oft wahrhaft erhebende Darstellung, so wie durch zweckmässige Anwendung und Behandlung biblischer Bilder auszeichnet. Nachahmung älterer Dichter, namentlich des Virgilius, ist auch hier unverkennbar; doch tritt sie nicht in dem Grade und in der Abhängigkeit hervor, wie wir diess bei Juvencus, Victorinus u. A. bemerkt haben; die Sprache, wenn gleich nicht ganz frei von manchen Flecken der späteren und kirchlichen Latinität, erscheint doch im Ganzen fast correcter als bei Prudentius und ist in sofern nicht unrömisch zu nennen, obwohl Ton und Farbe des Liedes auch hier schon wesentlich verändert ist, und die Dichtung einen von der heidnischen Poesie durchaus verschiedenen, rein christlichen Charakter angenommen hat, auch der Dichter sich nicht in Uebertreibung oder Ueberladung gefällt, oder durch einen falschen Schimmer von Gelehrsamkeit zu glänzen sucht. Auffallend rein aber erscheint die Sprache dieses Gedichts, wenn wir sie mit der schlechten Prosa des vorangestellten Briefes vergleichen: ein hinreichender Beleg für den Satz, dass die Römische Sprache sich länger und in grösserer Reinheit in der Poesie als in der Prosa erhalten hat.[8]) Dass bei Sedulius eben so wie bei den andern christlichen Dichtern

einzelne Verstösse und Abweichungen in Metrum und Prosodie vorkommen [9]), kann nicht auffallend erscheinen.

1) De scriptt. eccles. 7.

2) De S. E. III, 7.

3) Die Worte selbst lauten: »*Quatuor mirabilium divinorum libellos*, quos ex pluribus pauca complexus usque ad passionem et resurrectionem ascensionemque domini nostri Jesu Christi, quatuor Evangelistarum dicta congregans, ordinavi, contra omnes aemulos tuae defensioni commendo.«

4) Vergl. Funcc. l. l. §. 91. pag. 284.

5) Vergl. Saxe Onomast. I. pag. 494 ff.

6) am o. a. Orte: »Huic autem operi, favente Deo, *paschalis Carminis* nomen imposui; quia pascha nostrum immolatus est Christus.«

7) Ueber den Inhalt vergl. Schröckh Kirchengesch. VII. p. 148 ff.

8) Vergl. Röm. Lit. Gesch. S. 51.

9) Einiges im Einzelnen s. bei Funccius §. 94.

§. 28.

II. *Collatio Veteris et Novi Testamenti*, in elegischem Versmaasse geschrieben, und zwar so, dass die Anfangsworte des Hexameter's auch zugleich den Schluss oder die zweite Hälfte des nächsten Pentameter's bilden — in der Kunstsprache der Grammatiker unter dem Namen ἐπανάληψις bekannt. Der Inhalt dieses Gedichts, das sich auch nebst einem Epigramm unter dem Namen des *Turcius Rufus Apronianus Asterius* aufgeführt findet, der unter Anastasius lebte und im Jahr 494 das Consulat verwaltete, in dem wir aber mit mehr Wahrscheinlichkeit den Ordner und Sammler der Dichtungen des Sedulius [1]) als den wirklichen Verfasser derselben [2]) zu erkennen glauben, ist durchaus nicht elegisch; auch dieses Gedicht gehört mehr der erzählenden und beschreibenden Poesie an; denn es enthält eine vergleichende Zusammenstellung biblischer Erzählungen des Alten und Neuen Testaments, und zwar Vers um Vers, eben in der Absicht, den Gegensatz sowohl als die gegenseitige Beziehung des Alten und Neuen Testamentes auf einander und die höhere

Richtung und Bedeutung der neu testamentlichen Lehre erkennen zu lassen und näher anschaulich zu machen.

III. Ein *Hymnus Acrostichis* (wo die Anfangsbuchstaben der einzelnen Strophen die ganze Reihenfolge des Alphabets angeben; vergl. oben §. 8.), in jambischen Dimetern abgefasst, ein Lobgedicht auf Jesus, dessen Lebensgeschichte hier besungen wird, so dass auch dieses Gedicht im Ganzen mehr der panegyrischen und erzählenden Poesie, als der eigentlichen Lyrik zugehören möchte; doch lässt dasselbe in dem von früheren Dichtungen der Art schon mehr verschiedenen Ton und Charakter eine selbstständigere und entschieden christliche Richtung erkennen, auch ist die Sprache ziemlich rein, das Ganze würdig und edel gehalten, wesshalb wir kein Bedenken tragen, dieses Gedicht den vorzüglicheren Productionen der christlichen Poesie jener Zeit beizuzählen.

IV. *De verbi incarnatione*, ein Hymnus, der zuerst in der Sammlung von Martene und Durand [3]) aus einer Corvey'schen Handschrift erscheint und nach Vermuthung der genannten Herausgeber ein Werk des Sedulius ist, weil er in der Handschrift unmittelbar auf das erste Buch des Opus Paschale folgt, und Sedulius, wie bereits oben erwähnt worden, fleissig den Virgil nachgeahmt hat. Es ist nemlich dieses Gedicht nichts weiter als ein *Cento Virgilianus*, d. h. ein aus lauter halben und ganzen Versen des Virgilius zu einem christlichen Inhalt zusammengesetztes Gedicht, gleich der oben §. 17. angeführten ähnlichen Dichtung der Proba Falconia.

Nach diesen Angaben über Inhalt und Charakter der Dichtungen des Sedulius werden uns die allgemeinen Lobsprüche [4]), welche in alter und neuer Zeit, von Kirchenschriftstellern, und andern späteren Gelehrten dem Dichter ertheilt worden sind, nicht befremden können, in welcher Beziehung wir insbesondere Barth's Urtheil [5]) für beachtungswerth halten: „Inter Christianos poetas Virgilianam phrasin nemo magis comiter servavit, quoad ejus per rerum alienitatem seculique

alterationem fieri potuit, quam Sedulius, optimi ingenii inter eorum plerosque: licet naevos etiam habeat, non tam quidem suos quam seculi etc. etc.“ [6])

1) Vergl. Funcc. §. 91. pag. 284 ff. Saxe Onomast. I. pag. 494 nebst Areval. ad Sedulium pag. 71 seq.

2) wie z. B. ausser Andern, auch Leyser Hist. poett. med. aev. p. 71.

3) T. IX. pag. 125.

4) s. das Einzelne bei Funcc. §. 92. 93. Cellarii Praefat.

5) Adverss. X, 9.

6) Andere lobende Zeugnisse und Aussprüche der Art hat J. Weitz im Heortolog. pag. 107 zusammengestellt.

*) *Ausgaben:* (Fabric. Bibl. Lat. l. l. Funcc. §. 95. 96. Harles. Suppll. II. pag. 366 seq.)
Parisiis, ex officina Ascensiana 4. (ohne Jahr). — Venetiis 1502. 4. apud Aldum (mit Juvencus u. A.) — Basil. 1541. 8. cum Aelii Antonii Nebrissensis enarratt. (mit Juvencus) — Lugdun. apud Jo. Tornaesium 1553. 1566. 1588. 12. — in Fabric. Corp. Poett. Christ. — in Biblioth. Patr. Max. Lugd. T. VI. p. 458 ff. — rec. Chr. *Cellarius*, Halae 1704. 1739. 8. — in Maittaire Corp. Poett. Latt. T. II. pag. 1660 seq. — c. nott. Henr. Jo. Arntzenii, Leovard. 1761. 8. — recogn. et illustr. a Faustino *Arevalo*, Rom. 1794. 4.

§. 29.

Unmittelbar an Sedulius reiht sich an *Dracontius* [1]), von andern dieses Namens wohl zu unterscheiden [2]), angeblich ein Spanischer Presbyter, über dessen Lebensumstände jedoch nähere Angaben fehlen, obwohl es ausser Zweifel ist, dass er unter Theodosius II. gleichfalls gelebt; wesshalb ihn Saxe [3]) um das Jahr 431 ansetzt. [4]) Seinen Namen trägt, wie auch Isidorus [5]) bezeugt, ein Gedicht in heroischem Versmaass: *Hexaëmeron*, eine poetische Darstellung der sechs Schöpfungstage, nach der Genesis, also ebenfalls ein Gedicht aus der Classe der erzählenden und beschreibenden, wie sie Andre früher schon gedichtet hatten. In Ton und Farbe, so wie selbst in dem Ernst und in der Würde, in der Alles gehalten ist, gleicht das Gedicht sehr den Dichtungen des Sedulius, steht ihnen aber in der Einfachheit und Natürlichkeit des Ausdrucks

nach, wodurch das Verständniss allerdings erschwert wird[6]), obschon dem Dichter ein Talent für Poesie und eine gewisse Begeisterung nicht abzusprechen ist, auch ein fleissiges Studium der älteren classischen Dichter, selbst in der freieren christlichen Richtung bemerkbar ist. Wenn, wie erzählt wird[7]), Eugenius, Bischof von Toledo um die Mitte des siebenten Jahrhunderts, das Gedicht in seine jetzige Form brachte und dabei mit grosser Freiheit verfuhr[8]), so scheint er doch darum in der Sprache, welche dem Gedicht immer eine Stelle unter den Producten des fünften Jahrhunderts, wo nicht früher, anweist, Nichts geändert oder vielmehr verschlimmert zu haben. Angehängt ist diesem Gedichte noch ein nicht vollständig erhaltenes, zuerst durch Sirmond bekannt gewordenes elegisches Gedicht von fast zweihundert Versen, an den jüngeren Theodosius gerichtet, worin der Dichter bei Gott um Nachsicht wegen der in dem andern Gedicht etwa vorkommenden Irrthümer bittet, und sich bei Theodosius II. entschuldigt, dessen Siege noch nicht besungen zu haben.

1) s. Fabric. Bibl. med. et inf. Lat. T. II. p. 63 ed. Mansi. Funcc. Veg. L. L. senect. III. §. 97. seq. Nicol. Anton. Bibl. Hispan. III, 3. §. 69 ff. pag. 254 ff.

2) s. Funccius l. l. p. 98.

3) Onomast. I. p. 497.

4) Im Chronic. Flavii Marci Dextri (bei Anton. Bibl. Hisp. T. II. pag. 418) heisst es zum Jahr 562: »Dracontius poeta Complutensis floret.« Entweder beruht diese Angabe auf einem Irrthum, oder es ist ein anderer Dracontius gemeint.

5) De scriptt. 24: »Dracontius composuit heroicis versibus Hexaemeron creationis mundi et luculenter, quod composuit, scripsit.«

6) Vergl. Barth. Adverss. XXIII, 19: » — Sane Dracontius adeo acute et nervose de plerisque incidentibus loquitur, ut vix se ipsum satis intellexisse videatur. Tantum abest, ut ab iis potuerit sententia ejus percipi, qui nostra aetate in ea re studuerunt.«

7) s. Ildefonsus Toletanus De scriptt. eccles. 14.

8) Es heisst nemlich a. a. O.: »libellos Dracontii de creatione mundi conscriptos, quos antiquitas protulerat vitiatos, ea, quae inconvenientia repperit, subtrahendo, immutando vel meliorando, ita in pulcritudinis formam coegit, ut pulchriores de artificio corrigentis quam de manu processisse videantur auctoris.« — Vergl. dazu Carpzov's Vorrede und die Note von Rivinus am Eingang nach dem Text.

*) *Ausgaben:* (s. Fabricius und Funcc. l. l.) — e bibliotheca S. Victoris, Parisiis 1560. 8. (mit der Genesis des *Claudius Marius Victor*) — in Fabricii Corp. Poett. Christ. — Francofurt. 1610. 8. cum Jo. Weitzii nott. — Magna Bibl. P. (Colon. 1618) T. VI. P. I. nr. 14. und Bibl. Patr. (Paris. 1624) T. VIII. — bei der Ausgabe des Eugenius Toletanus v. Jac. *Sirmond.* Paris. 1619. 8. und darnach von Andr. Rivinus Lips. 1651. 8., so wie in Jac. Sirmondi Opp. (Venetiis 1728) II. pag. 627 ff. (Paris. 1696) T. II. 890 ff. — recens. Faustin. Arevalus Romae 1791. 4. — ed. et nott. illustrav. Jo. Ben. Carpzov. Helmstaedt 1794. 8. Auch in Bibl. Patr. Max. (Lugdun.) T. IX. pag. 724 ff.

§. 30.

Der durch einige in der neuesten Zeit ans Tageslicht gezogene panegyrische und elegische Dichtungen bekannt gewordene *Flavius Merobaudes*[1]), aus der ersten Hälfte des fünften Jahrhunderts ist wahrscheinlich auch der Verfasser eines kleinen in Hexametern geschriebenen Gedichtes, welches mit der Aufschrift: *Merobaudis Hispani Scholastici Carmen de Christo* zuerst in des Fabricius Sammlung[2]), und schon früher unter den Epigrammen des Claudianus[3]) erscheint, und einen im Ganzen edlen Charakter, so wie eine ziemlich reine Sprache zeigt. Niebuhr[4]) vermuthet, dass auch die gleichfalls unter den Epigrammen des Claudianus vorkommenden Dichtungen *De miraculis Christi* und *Carmen paschale*[5]), ein Werk desselben Merobaudes seyen, der als Dichter, wie als Redner grosses Ansehen genossen, wie man aus der im Jahr 435 ihm zu Ehren errichteten Statue und deren Inschrift hinreichend ersehen kann.[6])

1) s. Röm. Lit. Gesch. §. 77. 128. 145. Vergl. Nicol. Antonii Bibl. Hisp. III., 3. §. 63. seq. pag. 252 seq.

2) Corp. Poett. Christ. pag. 763. und daraus in: De Christo Jesu, beneficiis et laudibus ejus aliquot Christianae reliquiae vett. Poett. Ecclesiast. etc. illustr. Andr. Rivinus, Lips. 1652. 8.

3) In der Ausgabe des Claudian von J. Camers. Vienn. 1510. Vergl. Niebuhr am gleich angef. Ort p. X.

4) Fl. Merobaudis Carmm. ed. a B. G. Niebuhrio. pag. XI. (ed. alter. Bonn. 1824.)

5) s. unten §. 33. bei Claudianus.

6) bei Niebuhr a. a. O. pag. VII. VIII.

§. 31.

Claudius Marius Victor, bei Gennadius[1]) und J. Trithemius[2]) *Victorinus*, in einer Corvey'schen Handschrift auch *Victorius* genannt, war ein Rhetor zu Marseille, dessen Blüthe Leyser[3]) nach den genannten Schriftstellern um 430 setzt, seinen Tod aber unter die Regierung des Theodosius und Valentinian um 445, wie J. A. Fabricius[4]) annimmt, worin auch Saxe[5]) folgt, der ihn um 434 ansetzt, während G. Fabricius[6]) ihn etwas später um 460 setzt, gegen das Ende der Regierung der beiden eben erwähnten Kaiser, nach den verheerenden Einfällen der nördlichen Völker in Italien und der dadurch eingerissenen Sittenlosigkeit und Gottlosigkeit, worauf insbesondere der Inhalt des Briefs an den Abt Salmo sich bezieht. Victor erscheint als Verfasser eines grösseren, wenn man will, epischen Gedichts, das an seinen Sohn *Aethereus* gerichtet ist und die Aufschrift *Commentarii in Genesin* führt. Es zerfällt dieses Gedicht in eine Vorrede und drei Bücher, indem die Angabe von vier Büchern wahrscheinlich so zu fassen ist, dass das dieser grösseren Dichtung folgende Gedicht desselben Verfassers: *De perversis suae aetatis moribus Epistola ad Salmonem Abbatem*, ebenfalls in Hexametern geschrieben, als viertes Buch genommen wird. Der Inhalt dieses Briefes bezieht sich auf die Zeitverhältnisse und die durch die verheerenden Einfälle gesunkene Religiosität; man sieht daraus den frommen, ächt christlichen Sinn des Dichters[7]), der auch in dem andern, grösseren Gedicht hervortritt und selbst zu einzelnen trefflichen Schilderungen sich zu erheben wusste, obwohl dasselbe offenbar an Weitschweifigkeit leidet, auch die Sprache schon das gesunkene Zeitalter und die Abnahme des guten Geschmacks leicht erkennen lässt. Seinem Inhalte nach reiht sich das Gedicht ähnlichen Versuchen früherer Zeit an, da es eigentlich blos eine poetische Darstellung und eine in Verse gebrachte Erklärung des Inhalts der Genesis ist.

1) De virr. illustr. ep. 60.

2) De scriptt. Eccles. 143.

3) Histor. poett. med. aevi p. 51.

4) Bibl. med. et inf. Lat. T. VI. p. 292.

5) Onomast. I. p. 500.

6) In den Noten zum Corp. Poett. Christ. p. 139.

7) Vergl. Leyser und G. Fabricius l. l. Schröckh Kirch. Gesch. VII. pag. 142 seq.

*) *Ausgaben:* ed. Jo. Gagnejus. Lugdun. 1536. Paris. 1545. 8. und daraus in G. Fabric. Corp. Poett. pag. 307 seq. und in der Biblioth. Patr. Max. (Lugdun.) T. VIII. pag. 417 ff. Besser (aber ohne die Epistola ad Salmonem): ed. G. Morellus, Paris. 1560. 4. — in Maittair. Corpus Poett. Latt. II. pag. 1567 ff.

§. 32.

Unter dem Namen *Prosper* [1]) kommen mehrere christliche Schriftsteller vor, die daher auch leicht mit einander verwechselt werden können. Derjenige, dessen Dichtungen wir hier anzuführen haben, soll aus Aquitanien gewesen seyn [2]), ein Freund und Rathgeber Leo's I., und um 463 sein Leben geendet haben. Einige machen ihn zu einem Presbyter, Andere zu einem Bischof, obwohl sie in der Angabe seines Bisthums von einander abweichen. [3]) In wie fern dieser Dichter (*Prosper Aquitanicus*) und der durch sein Chronicon (s. §. 51. folg.) und mehrere andere Schriften theologischen Inhalts bekannte *Prosper Tyro* als eine und dieselbe oder als zwei verschiedene Personen, wie noch neuerdings Schöll [4]) annahm, zu betrachten seyen, wagen wir nicht zu entscheiden, möchten aber doch eher das erstere glauben. [5])

Die Dichtungen, welche den Namen des Prosper tragen, sind:

1. *Sacrorum Epigrammatum super Augustini sententias liber primus:* eine Sammlung von hundert und zwölf kleineren Poesien, in Distichen abgefasst und selbst mit prosaischen Stücken untermischt. Es sind im Ganzen einfache und anspruchslose Gedichte, welche

von einem frommen und christlichen Gemüth zeugen, ihrem Inhalt und Charakter nach, der gnomologischen oder paränetischen Poesie angehören, aber in Sprache und Ausdruck den Verfall und die Entartung der späteren Zeit vielfach beurkunden. Besondere Auszeichnung verdienen die beiden letzten Gedichte: *Preces ad Deum*, in welchen eine gewisse Erhabenheit und ein gewisser Schwung nicht zu verkennen ist.

2. *De libero arbitrio contra ingratos aut Pelagianos Liber primus*, ein grösseres, episch-didaktisches Gedicht in Hexametern, geschrieben wahrscheinlich noch zu Lebzeiten Augustin's, um 429 oder 430[6]). Aus dem in Distichen abgefassten Vorwort[7]) ersehen wir, dass Prosper mit diesem Gedicht zunächst eine Widerlegung derjenigen beabsichtigte, welche Augustin's Lehre von der Gnade (*gratia*) verwarfen, und die er desshalb als Verächter der Gnade, als Undankbare (*ingrati*) in der Aufschrift, offenbar absichtlich ein so doppelsinniges Wort wählend, bezeichnete. Nachdem Prosper zuerst des Pelagius und seiner Anhänger, so wie der ersten Veranlassung des Streits mit Augustinus und dessen Lehre gedacht, geht er dann auf eine ausführliche Widerlegung der Pelagianischen oder vielmehr Semipelagianischen Lehre über, ganz im Geist und Sinn des Augustinus, und oft selbst dessen Gedanken und Worte wiederholend oder vielmehr in Verse umsetzend. Auf diese Weise erhält das Gedicht fast mehr einen dogmatischen als poetischen Werth und ist in so fern für Kirchen- und Dogmengeschichte nicht unwichtig, wie man denn selbst noch im achtzehnten Jahrhundert bei den Jansenistischen Streitigkeiten darauf sich berufen hat.

3. Ein Bruchstück eines in Anakreontischen Versen abgefassten Gedichts, das die Aufschrift führt: *Adhortatio ad Conjugem;* es empfiehlt der Dichter darin das ehelose Leben. Schöll[8]) schreibt dieses Gedicht, dessen Abfassung er um 407 setzt, einem Gallischen Rhetor *Prosper Tiro* zu, den er von dem *Prosper*

Aquitanicus, dem Verfasser der beiden andern Gedichte unterschieden wissen will.

4. Das Gedicht *De providentia divina* [9]), welches unter dem Namen des Prosper manchmal genannt wird und auch in mehreren Ausgaben desselben abgedruckt ist, kann in keinem Fall sein Werk seyn, da der Inhalt uns nöthigt an einen Dichter zu denken, welcher der semipelagianischen Lehre zugethan war, während Prosper so eifrig für Augustins Lehre kämpfte und wirkte: worin vielleicht gerade die Veranlassung und der Grund zu suchen ist, warum dieses die entgegengesetzte Lehre vertheidigende Gedicht dem Gedichte des augustinisch gesinnten Prosper beigefügt wurde. So viel sehen wir gleichfalls aus dem Inhalte des Gedichts, dass der Verfasser ein Gallier war und wie es scheint, nach der dritten und vierten ökumenischen Synode, also nach 431 und 451 schrieb, mithin nicht in frühere Zeit fällt; er zeigt sich als ein Mann von Talent, der seinem Gedicht durch die kunstvolle Behandlung und manche treffliche Schilderungen einen ehrenvollen Platz unter den Dichtungen seiner Zeit zu verschaffen wusste.[10]) Ob aber Hilarius[11]), Bischof zu Arles um 429, für den Verfasser desselben zu halten ist, wird aus Mangel näherer Beweisgründe ungewiss bleiben müssen.

1) s. Leyser Hist. poett. med. aevi pag. 65 ff. J. A. Fabric. Bibl. med. et inf. Lat. VI. pag. 13 ff. Histoire liter. de la France I. p. 369 ff. Saxe Onomast. I. pag. 492.

2) s. Gennadius De viris illustr. 84.

3) Vergl. Leyser am angef. Orte pag. 66.

4) Histoire de la Liter. Rom. III. p. 102.

5) Vergl. Leyser und Fabricius am ang. O. Schönemann Bibl. Patr. Lat. II. p. 1012 seq. Vergl. Wiggers in der gleich angef. Schrift II. pag. 137.

6) s. Wiggers Versuch einer Darstellung des August. und Pelag. II. S. 175 ff.

7) Dort heisst es nemlich:

»Unde voluntatis sanctae substitit origo,
Unde animis pietas insit et unde fides,
Adversum ingratos, falsa et virtute superbos,
Centenis decies versibus excolui.
Quos si etc.

8) am oben angef. Orte.

9) J. A. Fabricius am ang. Orte pag. 15. 16. Wiggers am angef. Orte II. pag. 201 seq.

10) Vergl. Barth Adverss. XVIII, 10 init.

11) Vergl. oben §. 15.

*) *Ausgaben:* (cum Paulini Carmm.) ed. Th. Pulmann. typis Plantinianis 1560. — in G. Fabricius Corp. Poett. (mit Ausnahme von nr. 4.) — in Bibliothec. Patr. Lugdun. T. VIII. pag. 86 ff.

In den verschiedenen Ausgaben der Opera Prosperi, zunächst in der Lugdun. 1539 fol. per Seb. Gryphium; Colon. 1609. 1630. etc., besonders Paris. 1711 fol. und Rom. 1732. 8. illustr. ab Jo. Salinas.

§. 33.

Claudianus [1]), der auch in manchen Handschriften *Claudius* genannt wird, in andern *Claudianus Mamertus* [2]), *Claudianus Ecdicius Mamertus*, soll Prosbyter in der Diöcese von Vienne, wo sein Bruder Bischof war, gewesen seyn, und in der Mitte des fünften Jahrhunderts gelebt haben, da nach einem auf ihn verfassten Epitaphium [3]) sein Tod um das Jahr 470 fallen würde, mithin seine Lebenszeit und Wirksamkeit um 443 mit Leyser, oder auch um 458 mit Saxe [4]), nicht aber, wie G. Fabricius annimmt, um 480 oder 490 gesetzt werden kann. Seinen Namen trägt ein Gedicht: *Carmen contra Poetas vanos*, welches öfters einer in Prosa abgefassten Schrift *De statu animae* [5]) beigefügt ist, und nach Inhalt und Charakter unter die panegyrisch-didaktischen Poesien jener Zeit zu zählen ist, da der Dichter die Herrlichkeit der christlichen Lehre gegen die heidnische Poesie, die ihren Stoff aus der heidnischen Götterwelt entlehnt, in einer zwar manchmal etwas schwerfälligen und gekünstelten Sprache, die indess auch viele Spuren sorgfältiger Nachbildung der classischen Muster des Alterthums erkennen lässt, besingt; auch sind die Hexameter, in welchen das Gedicht abgefasst ist, immerhin noch fliessend zu nennen.

Ausserdem wird diesem *Claudianus*, den wir in jedem Fall von dem bekannten Römischen Dichter Claudianus[6]) wohl zu unterscheiden haben, und der nach Versicherung seines Freundes Sidonius[7]), sich um den Kirchengesang verdient machte, der in das Breviarium aufgenommene Hymnus *De Passione Domini* mit dem Anfang: Pange lingua gloriosi etc. beigelegt, während Andere[8]) ihn dem Venantius Fortunatus beilegen, obwohl Charakter und Sprache auf eine frühere Zeit hinweisen dürften. Ungewiss aber bleibt es, ob einige christliche Gedichte, welche gewöhnlich unter den Dichtungen des andern Claudianus, aber mit Unrecht, vorkommen[9]), als ein Werk dieses christlichen Claudianus angesehen werden können: *Carmen Paschale*, *Laus Christi*, *Miracula Christi*.

1) s. J. A. Fabric. Bibl. med. et inf. Lat. I. pag. 384 ff. Leyser Hist. poett. med. aevi pag. 68 ff. Histoire liter de la France I. pag. 442 ff. Saxe Onomast. Lit. I. pag. 516.

2) Vergl. Gennadius De vir. illustr. 83. J. Trithem. De scriptt. eccles. 178.

3) s. Sidonii Apoll. Epist. IV, 11.

4) Comment. ad poett. Christ. pag. 35.

5) Sie steht, ausser mehreren älteren Ausgaben, abgedruckt in der Bibl. Patr. Max. (Lugdun.) VI. pag. 1050 ff.; cum nott. Casp. Barth. Cygneae 1655 8. (s. J. A. Fabric. am angef. Orte p. 385.)

6) s. Röm. Lit. Gesch. §. 68. 69. 77.

7) am oben angef. Orte, vergl. mit Ep. IV, 3. und dazu Sirmond.

8) z. B. Rambach in der Christl. Anthologie I. S. 68. 97.

9) Epigramm. XLV. XLVIII. XLIX. (Nach Andern nr. 40. 41. 42.)

*) *Ausgaben*: in G. Fabricii Corp. Poett. Christ. pag. 775 ff. — Bibl. Max. (Lugdun.) T. VI. pag. 1074. Die kleineren Gedichte in den Ausgaben des Claudianus §. 69. der Röm. Lit. Gesch. — Der Hymnus *De Passione* in Galland. Bibl. Patr. T. X. pag. 458.

§. 34.

In die letzte Hälfte des fünften Jahrhunderts gehört *Benedictus Paulinus*[1]) mit dem Beinamen *Petrocorius* (um ihn von dem ältern Paulinus Nolanus §. 23. zu unterscheiden), Bischof zu Perigueux (Petro-

corium) im südlichen Frankreich. Aus Dankbarkeit gegen den h. Martin, dessen Beistand ihn von einem Augenübel befreit, besang er in einem ausführlichen, in sechs Bücher abgetheilten Gedichte *De vita Martini*, das Leben dieses hochgefeierten Märtyrers und lieferte so ein Gedicht, das wir unbedingt, seinem Inhalt und seinem Charakter nach, unter die panegyrische Poesie jener Zeit rechnen können. Es ist dasselbe in Hexametern geschrieben und dem Perpetuus, Bischof von Tours, welcher im Jahr 482 die Synode zu Tours präsidirte, dedicirt, so dass wir aus diesem Umstand gewissermaassen einen Schluss auf die wohl in die späteren Jahre des Dichters [2]) fallende Zeit der Abfassung und damit auch auf die Lebenszeit des Dichters selbst machen können, den Saxe um 461 ansetzt, und der in jedem Fall von dem Paulinus von Nola wohl zu unterscheiden ist.

Gewöhnlich sind diesem grösseren Gedichte noch zwei kleinere, ebenfalls in Hexametern abgefasste, beigefügt; das eine führt die Aufschrift *De visitatione nepotuli sui*, das andere ist eine versificirte Inschrift auf die Kirche des h. Martin zu Tours in einer sehr gekünstelten Sprache.

Das zuerst von Margarin de la Bigne [3]) bekannt gemachte, aus mehr als sechshundert Hexametern bestehende Gedicht: *Eucharistion Deo*, hat zu seinem Verfasser einen andern *Paulinus*, aus Pella in Macedonien (daher *Pellaeus*), einen Enkel des Ausonius. Der fromme Dichter, der dieses Danklied als ein achtzigjähriger Greis dichtete (etwa um 456 [4]), erzählt darin ausführlich seine Lebensgeschichte mit stetem Blick auf Gott, den Lenker menschlicher Schicksale, und mit einem von Dank zu Gott erfüllten Herzen. Inhalt und Ausdrucksweise, grössere Einfachheit der Sprache weisen diesem Gedicht, bei allen einzelnen Verstössen in Prosodie und Metrum [5]) oder einzelnen Flecken späterer Latinität, eine vorzügliche Stelle in der christlichen Poesie an.

1) s. Funccius De vegel. L. L. senect. III. §. 99. Histoire liter. de la France II. pag. 469 ff. Vergl. auch Jureti Praefat. und die Testimonia in Daum's Ausg. pag. 174 ff. Saxe Onomast. I. pag. 517.

2) s. Barth. Animadverss. in Paulin. (bei Daum's Ausg.) pag. 4.

3) Im Appendix der Bibl. Patr. (Paris. 1579) T. VIII.

4) s. Barth. Animadverss. ad Euchar. pag. 261. vergl. 255 ff.

5) Vergl. Daum in s. Ausg. p. 344 ff.

*) *Ausgaben:* ed. Fr. Juretus. Paris. 1585. Bibl. Patr. Max. (Lugdun.) T. VI. pag. 297 ff. Hauptausgabe: cum nott. Fr. Jureti, Casp. Barthii etc. cura et studio Christ. Daumii. Lips. 1681. 8.

§. 35.

In den Schluss des fünften und in den Anfang des sechsten Jahrhunderts fällt *Helpidius* [1]), von Manchen auch *Elpidius* [2]) geschrieben (wofür selbst Helfridius vorkommt), Diakon und Arzt des Gothischen Königs Theodorich [3]), wahrscheinlich nicht verschieden von dem *Rusticus Helpidius* [4]), den eine Inschrift als Exquaestor bezeichnet, obwohl J. A. Fabricius [5]) das Gegentheil annimmt. Unter seinem Namen besitzen wir einige Dichtungen, die, wie es scheint, in seine spätere Lebenszeit fallen, wesshalb wir wohl mit Saxe [6]) den Dichter um das Jahr 510 oder mit G. Fabricius [7]) um 500 setzen können.

1. *De Christi beneficiis*, ein episch-panegyrisches Gedicht in fast hundert und fünfzig Hexametern, das von Bildung des Verfassers zeugt und nicht ohne eine gewisse Eleganz geschrieben ist [8]).

2, *Historiarum* [9]) *Testamenti Veteris et Novi Tristicha*, eine Reihe von vier und zwanzig einzelnen Abschnitten, deren jeder aus drei Hexametern besteht und irgend eine biblische Lehre oder Erzählung in Versen darstellt. In Anlage und Darstellung stehen diese Tristicha bei weitem dem ersten Gedicht nach, das sich auch durch seinen von einem wahrhaft frommen Gemüth zeugenden Inhalt empfiehlt. Ein anderes Gedicht, eine Art von Consolatio, worauf Helpidius

selbst in dem zuerst genannten Gedicht vs. 45 ff. anzuspielen scheint, ist nicht auf uns gekommen.

1) s. J. A. Fabric. Bibl. med. et inf. Lat. T. II. p. 93. Leyser Hist. poett. med. aev. pag. 79. Rivinus in der Praefatio. G. Fabricius Comment. ad Corp. Poett. Christ. pag. 117. Histoire liter. de la France III. p. 165 seq.

2) Vergl. Barth. Adverss. XXVI. 9.

3) Vergl. Cassiodor. Varr. IV, 24. Ennodii Ep. IX, 21. XI, 19.

4) s. Sirmond in den Noten zu Ennodius, Leyser, G. Fabricius, Rivinus am ang. Ort.

5) am o. a. Orte.

6) Onomast. II. pag. 17.

7) am o. a. Orte.

8) Vergl. Barth Adverss. XXVI, 9 mit XLVII, 11. G. Fabricius a. a. O.

9) Nach Barth Adverss. XXVI, 9. init. wäre der Titel zu schreiben *Historiarium novi testamenti.*

*) *Ausgaben* (s. Leyser pag. 74 f.):
in G. Fabricii Corp. Poett. Christ. pag. 754 ff. — in Bibl. magn. Patr. (Paris. 1644) T. VIII. und Bibl. Max. Patr. (Lugdun. 1677) T. IX. p. 462 ff. — in: De Christo Jesu beneficiis et laudd. Christian. relig. vett. Poett. illustr. Andr. Rivinus. Lips. 1652. 8.

§. 36.

Alcimus Ecdidius Avitus [1]), der auch unter dem Namen *Avitus* oder *Alcimus* vorkommt, aus einer angesehenen Familie abstammend, gestorben 523 als Bischof zu Vienne im südlichen Frankreich, fällt in die gleiche Zeit am Ende des fünften und am Anfang des sechsten Jahrhunderts; daher ihn Saxe[2]) um 490 setzt; als Dichter hat er sich einen Namen erworben durch ein grösseres in Hexametern abgefasstes, episch-didaktisches Gedicht: *De Mundi principio et aliis diversis conditionibus;* es ist dasselbe in fünf Bücher abgetheilt, deren jedes wieder seine besondere Aufschrift hat, das erste: *De origine mundi*, das zweite *De peccato originali*, das dritte *De sententia Dei*, das vierte *De diluvio mundi*, das fünfte *De transitu maris*; als sechstes Buch wird oft das nach Vollendung jenes grösseren Gedichts von Avitus an seine Schwester, ebenfalls in

Hexametern abgefasste und mit einem kurzen Vorwort in Prosa begleitete Gedicht: *De consolatoria laude castitatis ad Fuscinam sororem*, welches Isidor [3]) unter dem Namen *De laude virginitatis* kennt, aufgeführt.

Schon aus den angeführten Aufschriften der einzelnen Bücher geht zur Genüge hervor, dass diese Gedichte der panegyrisch-didaktischen Poesie angehören und in so fern denselben Charakter zeigen, den wir in den andern Poesien der Art, welche den Inhalt der Bibel in Versen darzustellen suchten, gefunden haben. Doch erscheint hier die Sprache in einer grösseren Reinheit, als man von jenem Zeitalter erwarten sollte, namentlich wenn man z. B. die Sprache des zuletzt genannten Gedichts mit der vorangestellten Prosa vergleicht; unverkennbar ist das Streben der Nachahmung älterer Dichter der classischen Zeit, daher ein gewisser Fluss der Rede und selbst eine gewisse Erhabenheit, welche dem Dichter grosse Lobeserhebungen zugezogen hat.[4])

Ausserdem sollen noch handschriftlich mehrere ähnliche Bearbeitungen biblischer Bücher des A. Testaments in Versen existiren [5]), über den Exodus in 1328 Versen, über den Leviticus in 308, über die Numeri in 689, über das Deuteronomium in 287, über das Buch Josua in 453 und über das Buch der Richter in 695 Versen. Charakter und Geist dieser Dichtungen, so wie Sprache und Ausdruck mag wohl den oben genannten, bekannten gleich seyn.

1) G. Fabricius Comment. ad Poett. Christ. pag. 4 ff. Leyser Hist. Poett. pag. 85 seq. Vergl. auch J. A. Fabricii Bibl. med. et inf. Lat. I. p. 53 ff.

2) Onomast. II. pag. 8. 9.

3) De scriptt. Eccles. 33.

4) s. z. B. die Grabschrift (bei G. Fabricius a. a. O.) oder das (ebendaselbst angeführte) Urtheil des Adelphus: »Alcimus legis Mosaicae interpres, res maximas tanta majestate et ita graviter est exsecutus, ut nescias, utrum divinior an elegantior existat, tam fervens est in dicendo, tam culto et fluido poemate singula disserit.«

5) s. Leyser a. a. O. pag. 91.

*) *Ausgaben* (s. J. A. Fabric. Bibl. Lat. I. pag. 701. Leyser am angef. Orte pag. 87 ff.):

Ed. princeps: cur. J. Ad. Mulingius Argentin. 1507. und darnach Martinus de Werdena Colon. 1508. 8. — Paris. 1509. 8. per Ascensium. — Lugdun. 1536. 12. (mit Claudius Marius Victor) per Jo. Gagneium. — cum nott. ed. Menradus Molterus Basil. 1546. 8. — in G. Fabricii Corp. Poett. Christ. p. 367. — e recens. J. Zehneri Lips. 1604. 8. — in Aviti Opp. studio *Jacob. Sirmondi* Paris. 1643. pag. 213 und daraus in Bibl. Patr. Max. (Lugdun. 1677) T. IX. pag. 603 und in Sirmondi Opp. T. II. pag. 185 ff. (Paris. 1696.) oder (Venet. 1728.) Tom. II. pag. 123 seq., so wie in Gallandi Patr. Bibl. T. X. pag 761 ff. — in Maittair. Corp. Poett. Lat. T. II. pag. 1673. ff.

§. 37.

Orientius [1]), bisweilen auch *Orentius* oder *Orontius*, obwohl minder richtig, wie es scheint, genannt, ein Spanier von Geburt, der als Bischof zu Illiberis oder Elne den Kirchenversammlungen zu Tarracona und Girona in den Jahren 516 und 517 beiwohnte, wesshalb ihn Saxe [2]) zwischen 515 und 520 setzt, über dessen Leben aber nähere Angaben durchaus fehlen, hinterliess ein in Hexametern und Pentametern abwechselndes Gedicht: *Commonitorium* oder *Memoriale*, welches zum einen Theil M. Delrio [3]) zuerst aus einer im Hennegau aufgefundenen Handschrift, zum andern Theil aber Martene [4]) aus einer zu Tours befindlichen Handschrift ans Tageslicht zog. Der Inhalt des Gedichts, dessen Aechtheit Barth mit Unrecht in Zweifel zog, ist paränetischer Art; es enthält nemlich Vorschriften über einen christlichen Lebenswandel, vorgetragen in einer noch ziemlich reinen und von Barbarismen freien Sprache und durch eine kunstlose und einfache Darstellungsweise, wie durch die würdige Haltung des Ganzen und den ächt christlichen Sinn des Dichters selbst ausgezeichnet zu nennen, wesshalb wir die Lobsprüche, welche ältere und neuere Schriftsteller [5]) diesem Gedicht beilegen, nicht unbegründet finden können. Angehängt dem Commonitorium finden sich nachfolgende, ebenfalls durch Martene zuerst bekannt gewordene Gedichte: 1) *De nativitate Domini* in Hexametern; 2) *De Epithetis Salvatoris nostri* in elegischem Versmaass; 3) *De Trinitate* und 4) *Explanatio nominum Domini*, beide in

Hexametern; 5) *Orationes XXIV.*, d. i. Gebete und Lieder in jambischen Senaren.

Wir reihen hier noch an die Dichterin *Elpis*, die Gattin des im Jahr 524 hingerichteten Boethius, welcher zwei Hymnen zugeschrieben werden.[6])

1) s. Leyser Hist. Poett. med. aev. pag. 77. J. A. Fabricii Bibl. med. et inf. Lat. T. V. pag. 173 f. Nic. Anton. Bibl. Hisp. IV., 1. pag. 270 ff. — Die Praefat. von Rivinus, Delrio, Martene und Schurtzfleisch in deren Ausgaben und zusammen in der von Schurtzfleisch.

2) Onomast. II. pag. 22.

3) Antverp. 1600.

4) In der Vett. Scriptt. et Monumentt. Nov. Collect. (Rothomag. 1700. 4.) am Eingang.

5) z. B. Sigebert. Gemblacens. de scriptt. Eccles. 34. C. Barth. Adverss. XLIII, 9: »Stylus Orientii pressus est atque nervosus et quamvis seculi, quo vixit, latinitatem redoleat, tamen non est languidus nec barbarus.«

6) s. J. A. Fabric. Bibl. Lat. I. p. 642 und Suppl. pag. 270. Rambach Christ. Antholog. I. pag. 95 seq.

*) *Ausgaben* des Orientius (s. J. A. Fabricii Bibl. Lat. I. p. 714. und Bibl. med. et inf. Lat. am o. a. Orte):
— ed. notisque illustr. Mart. Ant. Delrio Antverp. 1600. 12. (daraus in Bibl. Patr. Max. Lugd. T. VIII. p. 875 seq.) — cum varr. nott. ed. Andr. Rivinus Lips. 1651. 8. — von Ed. Martene (s. not. 4.) — illustr. H. L. *Schurtzfleisch.* Vitemberg. 1706, 4. nebst dem Appendix, Vimar. 1716. 4.

§. 38.

Der Dichter *Arator*[1]), angeblich aus Ligurien, später Subdiakon zu Rom, wo er dem Papst Vigilius († 554), seine poetische Bearbeitung der Apostelgeschichte überreichte, fällt gegen die Mitte des sechsten Jahrhunderts, wesshalb ihn Saxe[2]), nach dem Vorgang Anderer, um das Jahr 544, (in welchem sein Gedicht unter grossem Beifall zu Rom vorgelesen worden seyn soll[3]), G. Fabricius[4]) etwas später, um 560 ansetzt. Wir besitzen unter seinem Namen: *Historiae Apostolicae libri II.*, ein grösseres Gedicht in Hexametern, welches eine in Verse gebrachte Darstellung der Apostelgeschichte liefert, wobei der Dichter sich zwar streng an die biblische Geschichte, wie sie überliefert ist, hält,

aber durch Anwendung von Bildern und Allegorien sein Werk zu schmücken und ihm einen dichterischen Anstrich zu geben sucht. So schliesst sich auch dieses Gedicht den historisch-epischen Poesien jener Zeit, die aus der heiligen Geschichte ihren Stoff entlehnten, treulich an.

Ausser diesem grösseren Gedicht besitzen wir noch einige kleinere Dichtungen: *Epistola ad Florianum Abbatem* und *Epistola ad Vigilium Papam*, beide in elegischem Versmaass, das letztere eigentlich eine Einleitung zu der Historia Apostolica, endlich *Epistola ad Parthenium* in Hexametern; die Abfassung dieses Gedichts fällt offenbar nach der Historia Apostolica; auch findet es sich nicht in allen Ausgaben des Arator, da es erst später durch Sirmond [5]) bekannt gemacht wurde.

1) s. Leyser Hist. Poett. med. aev. p. 146 seq. G. Fabric. Commentat. ad poett. Christ. pag. 11. vergl. mit J. A. Fabric. Bib. Lat. I. pag. 705 und III. pag. 307. Bibl. med. et inf. Aetat. I. pag. 133.

2) Onomast. II. pag. 42.

3) s. die Stelle einer Vatikanischen Handschrift in Labbei Bibl. Nov. I. pag. 688 und bei Leyser a. a. O. pag. 148.

4) s. oben Note 1.

5) In den Noten zu Ennodius, am Schluss und Opp. T. I. p. 1911. Daraus in der Bibl. Max. Patr. T. X. und in der Ausgabe von Arntzen.

*) *Ausgaben*: In G. Fabric. Corp. Poett. Christ. pag. 569 ff. — (mit Juvencus und Sedulius) Lugdun. 1588. 12., so wie Basil. 1537. 1551. 8. ex emendat. Th. Pulmanni. — in Bibl. magn. Patr. (Parisiis 1644) T. VIII. und Bibl. Max. Patr. (Lugdun. 1677) T. X. pag. 141 seq. — cum tribus epist. edid. suasque et aliorr. observatt. adjecit Henr. Jo. *Arntzen.* Zutphan. 1769. 8.

§. 39.

Von einem gewissen *Honorius* [1]), dessen weitere Lebensverhältnisse uns nicht bekannt sind, der aber von mehreren andern dieses Namens wohl zu unterscheiden ist, besitzen wir ein in elegischem Versmaass geschriebenes Gedicht an Jordanes, Bischof von Ravenna; woraus man ersieht, dass das Gedicht und dessen Verfasser

in die Mitte des sechsten Jahrhunderts zu setzen ist. Abgedruckt ist dasselbe bei Mabillon Analecti. Vett. T. I. pag. 364 (Paris. 1675.)

Auch kann hier *Vergundus* [2]), oder, wie ihn Andere nennen, *Verecundus* angeführt werden, ein Afrikanischer Bischof, der im Exil zu Chalcedon 552 gestorben seyn soll und als Verfasser von zwei nicht weiter bekannten Gedichten: *De resurrectione et judicio*, *De Poenitentia*, worin er seine eigenen Vergehungen beklagt, genannt wird. Auch wird er zum Theil für den Verfasser des dem Tertullian gewöhnlich zugeschriebenen Gedichtes *De judicio domini* gehalten. [3])

In die Mitte des sechsten Jahrhunderts gehört auch der als Erzbischof von Braga in Portugal bekannte *Martinus* [4]), dessen Tod man muthmasslich um 573 setzt, von dessen Dichtungen aber nur Einiges Wenige durch Sirmond [5]) bekannt geworden ist.

1) s. Leyser Hist. Poett. med. aevi pag. 145 J. A. Fabric. Bibl. med. et inf. Aet. T. III. pag. 281.

2) s. Leyser l. l. pag. 146.

3) s. §. 7. Note 6.

4) s. Leyser Hist. poett. med. aev. pag. 171. Saxe Onomast. II. p. 47.

5) In s. Ausgabe der Gedichte des Eugenius Toletanus (Paris. 1619. 8.) pag. 57. und Opp. T. II. pag. 907.

§. 40.

Fortunatus, dessen vollständiger Name *Venantius Honorius Clementianus Fortunatus* lautet [1]), war von Geburt ein Italiener, der in Ravenna seine Bildung erhielt und dann nach Tours zu dem Grabe des heiligen Martin zog, dessen Beistand ihm von einem Augenübel geholfen, um 565; er blieb darauf in Frankreich, wo er zuerst Presbyter und dann Bischof zu Poitiers wurde. Unbekannt ist die Zeit seines Todes; doch scheint Fortunatus in jedem Fall das Ende des sechsten Jahrhunderts erreicht zu haben. [2])

Unter dem Namen des Fortunatus, der als Redner wie als Dichter sich einen Namen gewonnen, besitzen wir eine grössere Anzahl von Gedichten, welche in ihrem Inhalt und Charakter eben so verschiedenartig sind [3]) wie in der Form, indem heroische und elegische Rhythmen mit jambischen, namentlich vierfüssigen, abwechseln, und selbst mitunter prosaische Stücke vorkommen. Dem Inhalt nach gehört bei weitem die grössere Anzahl dieser Gedichte, welche G. Brower zuerst in grösserer Vollständigkeit und nach eilf Büchern geordnet, herausgegeben hat, der beschreibenden und erzählenden oder panegyrischen Poesie mehr oder minder an; so das an Umfang vor den übrigen hervorragende Gedicht *De vita Martini libri IV.* in Hexametern nebst einer in Distichen abgefassten Vorrede an Gregorius von Tours; der Dichter besingt darin Leben und Thaten und Wunder des heil. Martinus nach der in Prosa von Sulpicius Severus geschriebenen Lebensgeschichte desselben Heiligen, und lieferte ein Gedicht, das wir mit ähnlichen panegyrischen Gedichten anderer früherer Dichter, deren bereits gedacht worden, füglich in Eine Reihe stellen können, zumal da Fortunatus auch als Verfasser einiger ähnlicher Lebensgeschichten anderer Gallischen Bischöfe und Heiligen in Prosa angegeben wird [4]) (z. B. *Vita Hilarii*, *Vita S. Albini*, *Vita S. Germani*, *Vita S. Medardi* u. s. w.); ferner gehören hierher die zahlreichen kleineren Gedichte auf Kirchen, Villen oder andere merkwürdige Orte; desgleichen die vielen Gedichte auf einzelne Bischöfe, wie z. B. auf Gregorius von Tours, oder auf andere bedeutende Personen, wie z. B. die Königin Radegundis, den König Chilperich u. A., zahlreiche Epitaphien, welche in Brower's Ausgabe das ganze vierte Buch füllen, zu dem noch Einiges aus dem neunten Buch kommt. Rein der beschreibenden Poesie angehörig ist das Gedicht *De itinere suo*, oder Hodoeporicum, da es die Beschreibung einer Moselreise enthält und darum auch wohl mit des Ausonius Mosella zusammengestellt wird. [5])

Neben Dichtungen solcher Art finden sich aber

auch mehrere Hymnen[6]) und kirchliche Lieder (in Brower's Ausgabe im zweiten Buch), welche zur Feier des Gottesdienstes auf einzelne Feste oder für besondere Gelegenheiten gedichtet sind und sich im Kirchengesang auch meist bis auf unsere Zeit erhalten haben, da sie durch innere Vorzüge sich auszeichnen, und einen Mann verrathen, der eben so wohl wahrhaftes Talent für diese Poesie als einen ächt christlichen, frommen Sinn besass und damit eine in jenen Zeiten ungewöhnliche Bildung verband. Wir erinnern nur an den *Hymnus de Passione*, der mit den Worten anfängt: *Crux fidelis inter omnes*, und von Leyser[7]) als ein Inedditum bekannt gemacht wurde, da er doch schon längst im Römischen Brevier zu finden war[8]); ferner an einige andere Hymnen, die man selbst einem Lactantius[9]) oder Claudianus[10]) beilegen, und somit als Producte einer weit früheren Zeit anerkennen wollte. Endlich kommen auch mehrere Gedichte elegischer Art vor, wie z. B. De Excidio Thuringae, Ad Artachin, ja selbst ein Hochzeitslied auf die Vermählung des Königs Siegbert mit Brunhilde im Jahr 565.[11])

Blicken wir auf den Charakter dieser Dichtungen im Allgemeinen, so lässt es sich nicht läugnen, dass Fortunatus ein wahres Talent für die Poesie besass und seine Dichtungen bei allen einzelnen Mängeln in der Form, in dem oft schwerfälligen und gekünstelten Ausdruck, bei den zahlreichen Verstössen in Sprache und Versbau[12]), was grösstentheils Folge der Zeit und der durch sie eingeführten grösseren Freiheit in Behandlung des Metrischen und Prosodischen war, doch zu den besseren und vorzüglicheren Erzeugnissen christlicher Poesie zu rechnen sind, wie dies namentlich von den Hymnen gilt, während andere Gedichte auch durch die mannichfachen Kenntnisse, welche Fortunatus besass, und durch die für jene Zeit ungemeine Bildung ein besonderes Interesse gewinnen[13]); weshalb wir es nicht unerklärlich finden werden, wie ein solcher Dichter gewissermassen Vorbild für spätere Dichter werden[14]),

und den Beifall seiner Zeitgenossen in hohem Grade gewinnen konnte.[15])

1) Leyser Hist. Poett. med. aev. pag. 151 seq. J. A. Fabric. Bibl. med. et inf. Lat. T. II. pag. 179 seq. vergl. Bibl. Lat. I. pag. 707 und III. pag. 285. Histoire liter. de la France III. pag. 464. Saxe Onomast. II. pag. 55.

2) Ueber seine Person spricht Fortunatus selbst Carm. VIII, 1. Das Nähere s. in der *Vita Fortunati* von Brower in seiner Ausgabe und in der Hist. lit. de la France am a. O. — S. auch Paul. Diacon. Hist. Longob. II, 3.

3) Vergl. z. B. das Verzeichniss der einzelnen Gedichte, das in Browers Ausgabe dem Texte vorangeht, oder Leyser am a. O. p. 153 seq.

4) Vergl. G. J. Voss. de Hist. Latt. II, 22. init. Brower in der Vita Fortunat. pag. 20. Hamberger zuverläss. Nachrichten III. pag. 457 seq.

5) s. Brower's Ausgab. XI, 25. — Vergl. Leyser am a. Orte pag. 167. Röm. Lit. Gesch. §. 152. not. 7.

6) Vergl. Rambach Christl. Antholog. I. S. 97 seq.

7) am ang. Ort. pag. 168.

8) s. die Bemerkung von Mansi in Fabricii Bibl. med. et inf. Lat. II. p. 182.

9) s. oben §. 9.

10) Vergl. §. 33.

11) s. Röm. Lit. Gesch. §. 130. not. 8.

12) Vergl. z. B. Brower in Bibl. Patr. Max. (Lugdun.) T. X. p. 617.

13) Vergl. Barth. Adverss. XLVI., 3 init.

14) »Ad hunc enim Fortunatum, sagt Barth am a. O., velut ad Calliopium quempiam magistrum et coryphaeum Musicorum modulaminum respexit omnis sequentium poetarum chorus.«

15) So sagt z. B. Paulus Diacon. Hist. Longob. II, 3. unter andern von ihm: »nulli poetarum secundus suavi et diserto sermone.« Anderes s. bei Brower am ang. Orte pag. 26 seq.

*) *Ausgaben*: in G. Fabricii Corp. Poett. Christ. pag. 685 ff. (unvollständig) — Hauptausgabe: — recens illustrata a *Christ. Browero.* Mogunt. 1603 (1616) 4. und darnach in Bibl. Max. Patr. (Lugdun.) T. X. pag. 520 seq.; in Duchesne Hist. Franc. scriptt. (Lutet. 1636) I. pag. 460 seq. — in Maittaire Corp. Poett. Latt. II. pag. 1693 seq. — studio Mich. Angeli Luchi. Rom. 1786. II. Tomm. 4.

§. 41.

Neben Ambrosius verdient besonders der Papst *Gregorius* I. (um 590, gestorben 604) als christlicher Hymnendichter genannt zu werden.[1]) Auch er war bekanntlich eifrigst bemüht für eine verbesserte Einrichtung des Kirchengesangs, der nach seiner Anordnung

sich noch bis auf den heutigen Tag erhalten hat (*Cantus Gregorianus* [2]); und diesem Umstande verdanken wir wohl, ausser mehreren andern in Prosa abgefassten und auf die Kirchenmusik bezüglichen Schriften (z. B. *Sacramentarium*, *Benedictionale*, *Liber Antiphonarius*, *Responsalis* im dritten Bande der Benedictiner Ausgabe seiner Werke) insbesondere die Abfassung einiger Hymnen, welche zum Gottesdienst bestimmt waren und auch sich fortwährend im Gebrauch erhalten haben. Noch kennen wir bestimmt acht solcher Lieder, welche in der Sammlung des G. Fabricius [3]), in mehreren Ausgaben der Werke Gregors [4]), und in den verschiedenen Sammlungen kirchlicher Lieder der späteren Zeit [5]) abgedruckt sind. Einige derselben sind in sapphischem Versmass, die meisten in vierfüssigen Jamben gedichtet, welche überhaupt, wie wir schon oben §. 2. bemerkt haben, für diesen Zweig der Poesie besonders geeignet erschienen. Im Ganzen zeigen diese Lieder viele Aehnlichkeit mit denen des Ambrosius; Sprache und Ausdrucksweise ist zwar minder rein, aber doch immer einfach und natürlich zu nennen; dem Inhalt fehlt es nicht an einem gewissen Schwung und an einer Erhabenheit der Gedanken, die uns eben so von dem christlichen Gemüth des Dichters, wie von seinem wahrhaft poetischen Talent überzeugt und seinen Liedern, in denen überhaupt der Charakter des Kirchenliedes durchaus festgehalten ist, eine vorzügliche Stelle in der christlichen Lyrik anweist.

1) Leyser Hist. poett. med. aevi pag. 182 seq. J. A. Fabric. Bibl. med. et inf. Lat. T. III. pag. 83 seq. Saxe Onomast. II. pag. 61 seq.

2) s. oben §. 16. not. 5.

3) Corpus Poett. Christ. pag. 783. 789. 794 seq.

4) z. B. in der Ausgabe von Petr. Tussianensis Rom. 1593 und 1613. Antverp. 1615. In der Benedictiner Ausgabe (Paris 1705 fol.) stehen die Hymnen nicht.

5) z. B. von Ehinger und Cassander. S. oben §. 5.

§. 42.

Auch der h. *Columbanus* [1]) aus Irland, das er
583 verliess, bekannt durch seine Reisen durch Frank-

reich, Deutschland und Italien und durch die Stiftung zahlreicher Klöster und Abteyen, gestorben 615 als Abt zu Bobbio im Genuesischen und nach seinem Tode als Heiliger verehrt, ist unter den christlichen Hymnendichtern zu nennen. Ausser Mehrerem, was wohl verloren gegangen seyn mag, besitzen wir noch unter seinem Namen eine *Epistola ad Hunaldum**), gegen den Geitz gerichtet, und eine andere *ad Sethum* (welche bei G. Fabricius[2]) mit der Aufschrift der ersten Epistel vorkommt), eine dritte *ad Fedolium* in Adonischen Versen, die mit Hexametern schliessen, ein Epigramm *De Muliere* in Distichen, ein Monostichon in Hexametern, das Einige dem Aldhelmus, Andere und vielleicht mit mehr Recht dem Alcuinus beilegen.[3]) Auch das Lied *De vanitate et miseria vitae mortalis* scheint Werk einer späteren Zeit zu seyn.

Uebrigens zeichnen sich diese Lieder durch Einfachheit der Sprache, einen würdigen Ton und ein ächt christliches Gemüth, das über die Hinfälligkeit irdischer Güter erhaben, nur auf die höheren und ewigen Güter in Christo seinen Blick gerichtet hat, vortheilhaft aus.

Es stehen diese Gedichte: in Canisii Antiqq. Lectt. I. Append. pag. 3. — cum commentt. M. H. Goldasti in dessen Paraenett. vett. P. I. (Insulae 1604) pag. 41. — hinter Catonis Disticha ed. Chr. Daumius Cygn. 1672. pag. 223. — in Bibl. magn. Patr. (Paris. 1644.) T. VIII. pag. 845. — Bibl. Max. Patr. (Lugd. 1677.) T. XII. pag. 33 seqq.

1) s. Leyser Hist. poett. med. aev. pag. 176 seq. J. A. Fabric. Bibl. med. et inf. Lat. I. pag. 402. Bibl. Lat. I. pag. 685 und III. pag. 280 seq. Hist. liter. de la France III. pag. 505 ff. Saxe Onomast. II. pag. 63.

2) Corp. Poett. Christ. pag. 779.

3) J. A. Fabric. Bibl. Lat. I. pag. 685. Leyser a. a. Ort. pag. 179.

*) Sie steht auch in Jac. Sirmondi Opp. (Venet. 1789.) pag. 655 seq. T. II. oder (Paris. 1696.) T. II. pag. 908.

§. 43.

Aus dem siebenten, wie aus dem achten Jahrhundert sind uns nur wenige christliche Dichter bekannt, ihre Werke auch im Ganzen nicht von grosser Bedeutung oder von besonderer Wichtigkeit. Es gehört dahin ein kleines, in Distichen abgefasstes Gedicht des Papstes *Honorius* I. († 638) auf das Erstaunen der Apostel bei der Himmelfahrt Christi [1]), desgleichen ein Epitaphium Ebendesselben auf Bonifacius V.; ferner zwei Hymnen auf die heilige Agathe und ein anderes apologetisch-paränetisches Gedicht des bekannten *Isidorus* [2]), der 636 starb; ein Epitaphium Honoris Papae eines gewissen *Bonus*, oder vielleicht auch *Donus* [3]); ein Hymnus eines Spanischen Priesters *Braulius* [4]), der mehreren Kirchenversammlungen zu Toledo beiwohnte und dessen Tod um 646 gesetzt wird. Bedeutender sind die Dichtungen des *Eugenius* II. [5]), Bischofs zu Toledo († 657), den wir schon oben (§. 29.) als den Ordner und Herausgeber eines Gedichtes des Dracontius angeführt haben. Es sind diese Gedichte — zwei und dreissig Nummern — eben so verschieden in ihrem Inhalt als in ihrem Metrum [6]); die Mehrzahl ist im heroischen oder elegischen Versmass abgefasst, doch kommen auch sapphische und trochäische Rythmen vor. Kirchenlieder kann man dieselben füglich nicht nennen, obwohl Eugenius für die Verbesserung des Kirchengesangs, wie ausdrückliche Zeugnisse versichern [7]), sehr thätig war, und sonst auch seine Gedichte mehr oder minder auf religiöse oder moralische Gegenstände sich beziehen, auch einen Mann, der nicht ohne Bildung und Dichtertalent war, verrathen. Das einzige Gebet in Versen: *Oratio ad Deum*, das sich allerdings vortheilhaft auszeichnet, ward in manche Sammlungen kirchlicher Lieder aufgenommen [8]); die übrigen Gedichte, ohne grossen Umfang und Ausdehnung (daher auch der allgemeine Titel Epigrammata), sind theils Betrachtungen über menschliche Schwäche und Hinfälligkeit, oder über die Kürze dieses Lebens und die Ver-

änderlichkeit des menschlichen Sinnes, theils sind sie auch gegen einzelne Fehler gerichtet (z. B. das Gedicht *Contra ebrietatem*); Andere gehören mehr der elegischen Poesie an (wie z. B. *De morte conjugis Chindasvindi regis* oder *De adventu propriae senectutis, Quaerimonia aegritudinis propriae*), andere mehr der panegyrisch-beschreibenden, wie die Gedichte auf mehrere Kirchen, oder das Gedicht *De aestate* in sapphischen Versen; endlich finden sich darunter auch mehrere Epitaphien.

1) s. Leyser Hist. poett. med. aev. pag. 185. — Das Gedicht steht bei G. Fabricii Comment. ad poett. Christ. pag. 10 und in der Bibl. Mag. Patr. (Paris. 1644) T. VIII. pag. 680. Bibl. Max. Patr. (Lugdun. 1667) T. XII. p. 214.

2) s. Leyser a. a. O. pag. 186. Gerbert De cant. et music. sacr. II. p. 21.

3) s. Leyser a. a. O. pag. 187. 195.

4) Ebendas. S. 187 seq. Gerbert a. a. O.

5) s. Leyser Hist. poett. med. aev. pag. 188. J. A. Fabric. Bibl. med. et inf. Lat. II. pag. 121. Nic. Antonii Bibl. Hisp. V, 5. §. 252. p. 379 seq.

6) Schon Ildefonsus De scriptt. eccl. 14 sagt: »Scripsit (Eugenius) et duos libellos, *unum diversi carminis metro*, alterum diversi operis prosa concretos« Nur das erste Buch der Gedichte ist vorhanden, das andere aber verloren.

7) Ildefonsus a. a. O. »studiorum bonorum vim persequens, cantus passivis usibus vitiatos melodiae cognitione correxit, officiorumque remissos ordines curamque discrevit.«

8) Vergl. Rambach Christl. Antholog. I. pag. 114.

*) *Ausgaben* der Gedichte des *Eugenius*: vulg. Jac. *Sirmondus*, Paris. 1619. 8. und in Jac. Sirmondi Opp. (Paris. 1696.) II. p. 879 ff. (Venet. 1728.) II. p. 609 ff., so wie bei der Ausgabe des Dracontius von Andr. Rivinus, Lips. 1651. 8, und in der Bibl. Max. Patr. (Lugdun. 1667.) T. XII. p. 345.

§. 44.

Im den Umfang des achten Jahrhunderts fällt *Aldhelmus* [1]) († 709), Bischof zu Sherburn in England, dessen Namen sehr verschieden, bald Adelmus, Aldelmus, bald Anthelmus u. s. w. geschrieben vorkommt. Unter den Werken dieses Dichters, der nicht ohne Bildung war, und fleissig die Alten in Sprache und Ausdrucksweise nachzuahmen suchte [2]), sind insbesondere zu nennen [3]): ein Gedicht in Hexametern *De*

laude Virginum, ein anderes *De octo principalibus vitiis*, ebenfalls in Hexametern; *Aenigmata* [4]) mit einem *Prologus Acrostichus*, in demselben Versmass. Andere Dichtungen sind verloren gegangen oder finden sich blos handschriftlich in Bibliotheken. [5]) Auch unter den Werken des *Beda Venerabilis* († 735) finden sich mehrere Gedichte [6]), zunächst metrische Behandlungen und Darstellungen der heiligen Geschichte, wie z. B. das in vierfüssigen Jamben gedichtete Lied: *Passio S. Justini* [7]), eines Märtyrers; oder das in Hexametern abgefasste *Martyrologium* auf die Kalendertage der einzelnen Heiligen und Märtyrer des Kirchenjahrs; am Schlusse angehängt ist *Anni distributio*, eine metrische Spielerei. [8]) Doch soll jenes Martyrologium nicht von Beda herrühren, sondern ein Werk des Wandalbert, eines Diakonen zu Prüm, seyn. Ein anderes, angeblich ächtes, aber weit kürzeres Martyrologium des Beda, welches in den Ausgaben seiner Werke nicht steht, hat Dacher bekannt gemacht. [9]) In ähnlicher Weise prosaische Stoffe in einer versificirten Form behandelnd, sind mehrere Gedichte [10]): *De anno, de ratione temporum, de celebritate temporum, de variis Computi regulis* in Hexametern; *Dionysius de Annis* in Trochäen; *De duodecim signis Zodiaci*, *De aetatibus* in Hexametern und Einiges Andere, was nicht von Belang ist. Wichtiger ist in dieser Beziehung die in Prosa abgefasste Schrift *De arte metrica* [11]), auch wegen der vielen darin angeführten Dichterstellen. Aber das unter Beda's Namen von Pithöus zuerst [12]) herausgegebene Gedicht: *Compositio horologii solaris* in Hexametern, ist ebenfalls ein Werk des oben genannten Wandalbert [13]); auch zwei andere ähnliche, unbedeutende Dichtungen [14]): *De conflictu veris et hyemis* und *De Cuculo* tragen mit Unrecht den Namen des Beda.

1) s. Leyser Hist. poett. med. aev. p. 198 ff. J. A. Fabric. Bibl. med. et inf. Lat. I. p. 54 ff. Saxe Onomast. II. p. 80.

2) Darauf geht auch wohl die Aeusserung des Salmasius ad Spartian pag. 647, wo dieser Dichter *egregius auceps antiquarum vocum* genannt wird.

3) sie stehen in der Bibl. Max. Patr. (Lugd. 1667.) T. XIII. am Eingang. Andere Ausgaben s. bei Leyser und Fabricius a. a. O.

4) auch besonders gedruckt Basil. 1557 und cum notis Mart. Ant. Delrio, Mogunt. 1601. 12.

5) s. Leyser a. a. O. pag. 201 seq.

6) s. Leyser pag. 205. Fabric. p. 185 ff.

7) Bedae Opp. (Colon. 1688.) T. III. pag. 266 seq.

8) Opp. Tom. I. pag. 191. Vergl. Leyser pag. 206 und das daselbst citirte.

9) Spicileg. T. X. pag. 126 (T. II. p. 33 der neuen Ausg.)

10) Opp. T. I. pag. 401 seq. 413 seq. 434 seq.

11) Bedae Opp. l. p. 25 ff. s. Röm. Lit. Gesch. §. 364. not. 5.

12) Epigramm. et poemata vett. (Paris. 1590. 12.) pag. 488.

13) s. Fabric. l. l. pag. 193 seq.

14) Fabric. l. l. pag. 194. — Röm. Lit. Gesch. §. 149. not. 7.

§. 45.

Wir schliessen diese Uebersicht mit *Paul Winfrid*, dem bekannten Geschichtschreiber der Longobarden (§. 84 ff.), der auch als Verfasser einer poetischen Heiligengeschichte: *Vita S. Scholasticae* und einiger Hymnen genannt wird [1]), die sich gleich manchen anderen Hymnen dieser Zeit, über deren Verfasser Ungewissheit herrscht [2]), in den kirchlichen Sammlungen, weil sie beim Gottesdienst im Gebrauch waren, erhalten haben.

Endlich lassen sich auch hier noch anführen die zahlreichen Inschriften und Grabschriften, von welchen nun nach der früheren Sammlung von Gruterus [3]), A. Mai [4]) eine ungleich vollständigere, aber freilich dem Inhalt wie der Sprache nach höchst verschiedenartige, von Marini gemachte Sammlung bekannt gemacht hat.

1) Leyser Hist. Poet. med. aev. pag. 211. Gerbert De cant. et mus. sacr. T. II. pag. 22.

2) Vergl. Rambach Christl. Anthologie I. p. 117.

3) Append. Christ. pag. MCLXIII. seq. im zweiten Bande der Inscript.

4) Scriptt. vett. Nov. Collect. e codd. Vatice. T. V.

II.

Christliche

Geschichtschreiber.

§. 46.

Wenn wir die Reihenfolge Römischer Geschichtschreiber, wie sie in dem grösseren Werke, Buch II. Cap. XIV. §. 172 bis §. 238. incl. aufgeführt sind, durchgehen, so werden wir schon im dritten Jahrhundert nach Christo nur Weniges im Ganzen finden, was den Namen der Geschichtschreibung im eigentlichen Sinne dieses Wortes verdiente, indem der Verfall der Wissenschaft und Literatur hier, wo auch die politischen Verhältnisse einwirkten, noch weit mehr, als in andern Zweigen der Wissenschaft hervortreten musste, daher wir uns eher wundern können, dass in solchen Zeiten und unter solchen Verhältnissen noch ein Geschichtschreiber, wie Ammianus Marcellinus auftreten konnte, obwohl auch er natürlicher Weise von den Flecken seiner Zeit bei allen persönlichen Vorzügen nicht frei bleiben konnte.[1])

Blicken wir nun von der heidnisch-römischen Welt weg auf die christliche Welt und auf die allmählige Ausbreitung der christlichen Lehre über alle Theile des Occidents, wo Römische Sprache und Römische Sitte herrschte, so werden wir hier aus denselben Ursachen,

die eine christlich-römische Poesie und Literatur überhaupt hervorgerufen haben, auch eine Geschichtschreibung hervorgehen sehen, die mit den übrigen Zweigen christlich-römischer Literatur eine gemeinsame Wurzel und selbst in den verschiedenen Richtungen, in welche sie sich theilt, einen gemeinsamen Mittel- und Ausgangspunkt hat. Dieser Mittelpunkt ist die christliche Lehre, deren Ausbreitung und Vertheidigung auch auf diesem Wege eben so gut, wie durch poetische Darstellungen bewirkt werden sollte, sey es auch nur durch einfache historische Notizen oder chronologische Berechnungen, so dass also die Geschichte selbst in dieser einfachsten chronikartigen oder chronologischen Form einen apologetischen Charakter annimmt, der sie mit der Erreichung bestimmter christlicher Zwecke in Verbindung bringt. Wir haben ähnliche Erscheinungen in der christlichen Poesie, besonders in der einen vorherrschenden Richtung, die sie zur Darstellung biblischer Geschichten oder zum Vortrag biblischer Lehren oder auch zur Vertheidigung christlicher Dogmen gegen ketzerische Lehren oder gegen heidnische Gegner führte, schon oben bemerkt [2]) und im Einzelnen nachgewiesen. In der Geschichte sehen wir diese christlich-theologische Richtung schon bei dem Schriftsteller, den wir als den letzten in der Reihe Römischer Geschichtschreiber oben angeführt haben, bei *Orosius* [3]). Wenn die Anhänger des Heidenthums in den Schrecknissen der Zeit und in den unerhörten Unglücksfällen, welche die meisten Provinzen des West-Römischen Reichs durch die wiederholten verheerenden Einfälle barbarischer Völker betrafen, nur die Strafe des Abfalls von dem alten Götterdienst und den Zorn der beleidigten Götzen des Heidenthums erkennen wollten, so sollte durch die Geschichte der Ungrund dieser Behauptung nachgewiesen, und zugleich dargethan werden, wie gegen alle diese Leiden, wie sie von jeher in der Welt geherrscht, nur das Christenthum Trost und Hoffnung in geduldigem Ausharren und in ruhiger Unterwerfung unter den ewigen Rathschluss der göttlichen Vorsehung

zu verleihen vermöge. Dieser Zweck, der so bestimmt in des Orosius kürzerer Weltgeschichte, wie in des gleichzeitigen Augustinus grösserem Werke De civitate dei [4]) hervorragt, zeigt sich selbst in den chronikartig abgefassten oder rein chronologischen Geschichtsbüchern der christlichen Zeit, die mit Eusebius oder vielmehr mit seinem lateinischen Bearbeiter Hieronymus vom Schlusse des vierten Jahrhunderts an beginnen und bis ins achte Jahrhundert herabreichen, wie wir diess weiter unten noch näher nachzuweisen gedenken.

1) s. Röm. Lit. Gesch. §. 236. 237.

2) Vergl. oben §. 3.

3) Vergl. Röm. Lit. Gesch. §. 238.

4) Vergl. Schlosser Universalhistor. Uebersicht III, 4. pag. 44. 36.

§. 47.

Neben dieser chronikartigen und rein chronologischen Behandlungsweise der Geschichte tritt aber auch fast zugleich schon mit demselbem Hieronymus gegen Ende des vierten Jahrhunderts eine andere Richtung hervor, deren natürlicher Ursprung gleichfalls in der Ausbreitung der christlichen Lehre und in den Kämpfen, womit dieselbe begleitet war, zu suchen ist, begünstigt durch die nach und nach aufgekommene und später immer mehr ausgebreitete Verehrung der Heiligen und Märtyrer, welche im Kampfe für die neue Lehre gelitten und gestorben. Ihre Kämpfe und Bemühungen, ihre Leiden und ihr Tod, einerseits Innhalt und Stoff mancher Dichtungen, wie wir oben gesehen haben, ward auch bald Gegenstand der Geschichte, welche Leben und Thaten dieser christlichen Helden zu verzeichnen und der Nachwelt als Vorbild zu gleichem Handeln zu überliefern hatte. Hier erscheint also die christliche Geschichtschreibung als *Biographie*, und zwar zuerst in einfachen Verzeichnissen ausgezeichneter christlicher Lehrer, mit kurzen Angaben ihrer Lebensumstände und ihrer Schriften; bald folgten dann aus-

führlichere Schilderungen oder Biographien berühmter christlicher Lehrer und Märtyrer, an denen besonders das Mittelalter so reich geworden ist. In dieser biographischen Richtung erscheint aber die Geschichte zunächst nicht als allgemeine oder Weltgeschichte, sondern als *kirchliche, christliche Geschichtschreibung,*

Erst mit dem sechsten Jahrhundert treten uns einige Männer entgegen, deren Leistungen schon eher der Geschichte als solcher anzugehören scheinen, obwohl auch ihre Entstehung durch christlich-kirchliche Zwecke hervorgerufen war, mit welchen zugleich die Verhältnisse und die Lage der Völker, bei denen sie entstanden, in Betracht zu ziehen sind. Wir rechnen dahin zunächst die Werke eines *Jornandes, Gregorius* und *Paul Winfrid.* Sie waren die Geschichtschreiber von Völkern, die einst roh und ungebildet, aber kräftig und stark, sich mitten unter gebildeten Nationen neue Wohnsitze und eine Herrschaft gegründet hatten, die für sie die natürliche Veranlassung ward, Bildung und Cultur der Besiegten und Unterjochten zugleich mit der christlichen Religion anzunehmen; wodurch in ihnen ein Bedürfniss entstand, die mündlichen Ueberlieferungen und Sagen der Vorzeit in Verbindung mit der Geschichte der eigenen ruhmwürdigen Thaten durch schriftliche Aufzeichnung dauernd zu erhalten und der Nachwelt zu überliefern.

*) *Literärhistorische Hülfsmittel:* S. die oben §. 6. verzeichneten Werke von *Fabricius*, *Funccius*, *Saxe* und Anderen, welche wir an ihrer Stelle anführen werden.

§. 48.

Blicken wir im Einzelnen auf das, was die christliche Geschichtschreibung überhaupt aufzuweisen hat, so sind es zunächst jene chronikartig abgefassten, fast mehr chronologischen als historischen Werke, welche uns in der zweiten Hälfte des vierten Jahrhunderts zuerst entgegentreten und in fortlaufender, ununterbrochener Rei-

henfolge, eines gewissermassen an das andere sich unmittelbar anschliessend und das zunächst vorhergehende fortsetzend, bis zum achten Jahrhundert hinabreichen, eben darum auch in dieser übersichtlichen Darstellung nicht füglich von einander getrennt werden können. In der Art und Weise, die Geschichte zu behandeln, gleichen diese Werke in gewisser Hinsicht den ältern Römischen Fasti und Annales, die auch ursprünglich nichts weiter waren, als Verzeichnisse der höheren Staatsbeamten u. dgl. mit kurzen Angaben der Hauptereignisse, in dem Kalender bemerkt, keineswegs aber eine fortlaufende, in sich abgeschlossene und zu einem Ganzen verarbeitete Darstellung der Ereignisse lieferten, also am wenigsten das, was wir Geschichte zu nennen gewohnt sind, sondern eher Stoff und Materie geschichtlicher Darstellung abgaben. Bei den christlichen Werken, von denen wir hier zu reden haben, waltet aber das chronologische Interesse noch mehr vor, bezogen auf den christlichen Standpunkt, der überhaupt diesen Werken das Daseyn gab, und durch einen bestimmten Zweck ihren Inhalt bestimmte. Diesem gemäss begannen sie gewöhnlich mit Erschaffung der Welt, und eilten von da schnell in einfachen Angaben der Hauptereignisse mit stets beigefügten Zahlen bis auf ihre Zeit herab, lieferten also weit mehr chronologische Verzeichnisse als eigentliche Geschichtsbücher. In dieser Beziehung finden wir die Charakteristik, welche Rösler [1]) von diesen Werken giebt, ganz passend, um auch hier dieselbe mitzutheilen:

„Inter Christianos maxime, quorum religio veterem superstitionem vincere seculo quarto et publica auctoritate expellere coeperat, cum et bonas literas omnes paululum suspectas haberent et historicam artem fere contemnerent, exile quoddam nimisque siccum scribendae historiae genus ortum est, quod fastos magis Romanorum quam Livianam eloquentiam aut Polybianam copiam imitabatur, quamvis non prorsus defuerint, qui cum quasdam veterum formulas mutuarentur, omnino meliora illa exempla expressisse videri volebant. Profere-

bant autem plerumque historias suas sic, ut, varia usi Chronologia, ad certum tamen annum aut annorum numerum quidquid vel in hoc illove libro memorabile legissent vel ipsis sive ad aures venisset sive in oculos incidisset, adnotarent, paucis ut plurimum verbis, rarius cum aliqua adjunctorum causarumque recensione, omnis generis res miscentes, nec facile alium ordinem servantes, quam quem vel tempus vel exempla sua praebebant. *Historiarum potius Chronologicum indicem, quam plenam descriptionem* dixeris, nuda magis ossa corporis quam ipsum corpus." Daher denn auch die Benennungen, unter welchen solche Werke vorkommen: *Annales, Annalia, Chronica, Chronicae*; lauter Ausdrücke[2]), die ihrem Sinn und ihrer Bedeutung nach im Sprachgebrauch jener Zeit wohl wenig unterschieden waren und eine und dieselbe Gattung von geschichtlich - chronologischen Werken bezeichneten. Wurden ja doch selbst ältere Werke, wie z. B. die Geschichte des Orosius[3]), von den späteren Schriftstellern des Mittelalters mit diesen Ausdrücken bezeichnet.

Aber ausser den allgemeinen Ursachen, welche zu einer Zeit, wo eine eigentliche Geschichtschreibung weder entstehen noch fortblühen konnte, das Entstehen solcher Geschichtswerke, wie diese christlichen sind, uns hinreichend erklären lassen, treten noch specielle Gründe hervor, welche einer solchen Geschichtschreibung das Daseyn gegeben und solche Werke ans Tageslicht hervorgerufen haben.[4]) In einer Zeit, wo das Christenthum noch immer mit rüstigen Gegnern und Widersachern zu streiten hatte, welche sich insbesondere auf das hohe Alter des heidnischen Götterdienstes und der heidnischen Naturreligion überhaupt beriefen, im Gegensatz zu der neuen, erst vor kurzer Zeit entstandenen und verbreiteten Christuslehre, glaubten die Anhänger des Christenthums auch von dieser Seite aus die Vertheidigung der christlichen Lehre führen und ihre heidnischen Gegner widerlegen zu müssen; dies führte zur Abfassung von Schriften, in welchen, aus den

früheren Werken heidnischer Schriftsteller selbst, die Hauptereignisse der Vorzeit chronologisch zusammengestellt und bis auf Moses zurückgeführt wurden, in keiner andern Absicht, als um damit das höhere Alter der mosaischen Lehre des Alten Testaments, als der Grundlage der neutestamentlichen Christuslehre, damit aber zugleich das hohe Alter der letzteren, als einer Fortsetzung der früheren, nachzuweisen, da diese selbst der Zeit nach, die ältesten Götter des Heidenthums überrage, welche weit unter das Zeitalter des Moses und der Offenbarung des alten Bundes fallen. In diesem Sinne und in dieser Absicht schrieben schon ein Justinus Martyr, Tatianus, Clemens von Alexandrien, Athenagoras, Theophilus und andere Väter der christlichen Kirche, indem sie zu zeigen suchten, wie Moses selbst einem Inachus der Zeit gleich, in seiner Gesetzgebung, die der Grund der darauf gebauten Christuslehre sey, um Jahrhunderte den heidnischen Göttern und Tempeln und der heidnischen Religionslehre vorangehe. Damit hing zusammen das Bestreben, auch auf diesem Wege, durch chronologisch-historische Forschung den Glauben an die Schriften des Alten Testaments und ihre Beziehung auf die Lehre des neuen Bundes zu erhöhen und immer fester zu begründen.

An die genannten Kirchenväter schliesst sich der Griechische Bischof *Eusebius*[5]), der erste, den wir auf diesem Felde christlicher Geschichtschreibung zu nennen haben, unmittelbar an. Bei dem Irrthum, in welchem manche Christen über ihre eigne heilige Geschichte befangen waren, indem die ganze frühere Zeit von der Schöpfung der Welt an bis auf Christi Zeitalter chronologisch keineswegs ins Reine gebracht war, musste es vor Allem nothwendig erscheinen, der Chronologie eine feste Grundlage zu geben, und so war es vor Allem erforderlich, auf die Reihen der älteren Könige und auf die früheren Dynastien zurückzugehen, um daraus mit möglichster Sicherheit und Bestimmtheit das höhere Alter der mosaischen Lehre vor den fabel-

haften Göttern des Heidenthums aufs genaueste und sorgfältigste nachzuweisen.

1) Chronica medii aevi etc. instr. Chr. Fr. *Rösler* (Tubing. 1798.) pag. 5. § 6.

2) s. Rösler a. a. O. pag. 6

3) s. Barth Adverss. XXXVI, 17.

4) s. *Jos. Scaliger* Animadverss. in Chronolog. Eusebii am Eingang die Abhandlung: »Consilium Auctoris et finis scriptionis p. 3 ff.« Vallarsi in der Praefat. ad Hieronymi Opp. T. VIII. pag. V.

5) s. Jos. Scaliger Prolegg. ad Euseb. pag. * fol. vers. nebst Vallarsi a. a. O.

§. 49.

Eusebius [1]), mit dem Beinamen Pamphili (seines Freundes, des Märtyrers), war geboren 264 in Palästina, dann gebildet zu Antiochien und 315 zum Bischof von Cäsarea erhoben, wo er 340 starb. Ausgezeichnet als Kirchenhistoriker, betrieb er mit gleichem Eifer die damit in Verbindung stehenden chronologischen Forschungen zu dem oben erwähnten Zwecke und von dem genannten Standpunkte aus; die Resultate dieser Forschungen enthielt ein Werk, das den Namen führte: *Παντοδαπὴ ἱστορία* — *Allgemeine Geschichte* — und in zwei Bücher abgetheilt war, deren erstes mit dem Titel *Χρονογραφία*, das andere mit dem Titel *Χρονικὸς κανὼν* bezeichnet war. Leider sind von dem Griechischen Original, dessen Verlust ein im neunten Jahrhundert gemachter und bis auf das Jahr 854 fortgeführter Auszug dieser Chronographie, den Angelo Mai [2]) neuerdings bekannt machte, nicht zu ersetzen vermag, nur einzelne Bruchstüke auf uns gekommen, welche J. Scaliger zu sammeln und durch Vereinigung der Fragmente aus Syncellus, Cedrenus [3]) u. A. zu einem Ganzen herzustellen suchte: ein Verfahren, das zum Theil früherhin lebhaft angegriffen [4]), durch die späteren Funde sich als bewährt herausgestellt hat. Dagegen hat sich von dem Griechischen Werke ausser einer, in neuerer Zeit erst bekannt gewordenen Armenischen Uebersetzung [5]), die schwerlich nach dem fünften Jahrhundert gemacht ist [6]), eine Lateinische Bearbeitung des

heil. *Hieronymus* erhalten; von ihr allein kann hier die Rede seyn.

Hieronymus (geb. 330, gestorb. 420) hat dieser Uebersetzung eine Epistel, gewissermassen als Vorrede oder Einleitung, vorausgeschickt, worin er im Allgemeinen von den Schwierigkeiten solcher Uebersetzungen hinsichtlich der erforderlichen Treue des Ausdrucks u. dgl. spricht, dann die von ihm befolgten Grundsätze angiebt und am Schlusse ausdrücklich bemerkt, dass er nicht blos den Uebersetzer gemacht, sondern auch Manches, was ihm übergangen zu seyn geschienen, beigefügt habe, namentlich in der Römischen Geschichte, die ein Grieche, wie Eusebius, der für Griechen zunächst geschrieben, wohl absichtlich kürzer behandelt[7]). So habe er sich von Ninus und Abraham an bis zur Eroberung Troja's streng an das Griechische Original gehalten, von da an aber bis zum zwanzigsten Jahre des Constantinus Manches und zwar aus den bewährtesten Schriftstellern hinzugefügt; das Uebrige von diesem Punkt an sey gänzlich sein Werk.[8]) Die Zeiten des Gratianus und Theodosius versichert er einer ausführlichen Erörterung vorbehalten zu haben, deren Ausführung inzwischen unterblieben zu seyn scheint.

Auf diese Weise ist das Werk des Griechischen Kirchenvaters, das nur bis 325 reichte, bis zum Jahr 378 und zwar in gleicher Art und Weise fortgesetzt. Das erste Buch: *Chronographia*, enthält die Geschichte aller Völker und Staaten bis auf den bemerkten Ausgangspunkt mit dem Jahre 378, ethnographisch geordnet, und mit zahlreichen Fragmenten verlorener Geschichtwerke der früheren Zeit, eines Alexander Polyhistor, Berosus, Manetho, Castor u. A. ausgestattet. Das zweite Buch: *Chronicus Canon*, enthält nach einem Proömium eine Reihe von synchronistischen Tabellen, in welchen von dem Jahre 2017 an — dem Jahre der Berufung Abrahams — die Namen aller Fürsten von zehn zu zehn Jahren, nebst Angabe der wichtigsten Ereignisse verzeichnet sind. In diesen Theil des Werkes scheint, ausser andern der oben genannten Quellen,

welche benutzt und zu Rathe gezogen wurden, auch das ganze chronologische Werk des *Sextus Julius Africanus* [9]), eines Christen aus dem dritten Jahrhundert, dessen Chronographie (*Πεντάβιβλον Χρονολογικόν*) nach den öfteren Anführungen desselben bei späteren Schriftstellern zu schliessen, in grossem Ansehen bei der Kirche des Orients stand, aufgenommen, ja selbst theilweise erweitert und berichtigt worden zu seyn.[10])

Hinreichend ergiebt sich aus dieser kurzen Angabe des Inhalts der grosse Werth dieses chronologischen Werkes für die gesammte alte Geschichte[11]), zumal bei dem Mangel an andern zuverlässigen Quellen, und selbst das Erscheinen einer doppelten Uebersetzung des Griechischen Originalwerkes in Lateinischer wie in Armenischer Sprache kann als ein Beweis des grossen Ansehens, dessen sich diese Chronologie allgemein erfreute, angesehen werden. Daher auch in neuerer Zeit diesem Werke die verdiente Anerkennung, in Betracht seines grossen Werthes, allgemein zu Theil geworden ist[12]); womit freilich nicht einzelne irrige Angaben und Fehler, welche wir darin finden, die sich aber zum Theil selbst erklären oder entschuldigen lassen, in Abrede gestellt werden sollen, obwohl auch hier der durch mancherlei Fehler, die in Zahlen so leicht eintreten können, entstellte Text zu berücksichtigen ist.

1) s. Schöll Gesch. d. Griech. Litt. III. p. 223 ff.

2) Scriptt. vett. Nov. Collect. Vol. I. p. 1 — 40 der zweit. Abtheilung.

3) s. die angeführten Prolegomena seines Werkes.

4) vergl. z. B. Vallarsi ad Hieronym. Tom. VIII. pag. VII — IX.

5) Durch J. B. Aucher, Venedig 1818 (Text und Lateinische Uebersetzung) Quart. u. Fol. — Vergl. Niebuhr. Histor. Gewinn aus der Armen. Chronik des Eusebius in der Abhandl. der Berliner Akad. der Wissenschaften 1820 — 21. pag. 37 — 114.

6) s. Schöll a. a. O. p. 225.

7) Vergl. dazu die Bemerkungen von Vallarsi a. a. O. Praefat. p. XIV.

8) *totum meum est*, lauten seine eigenen Worte.

9) Vergl. Schöll Gesch. der Griech. Litt. II. p. 449.

10) s. J. Scaliger Prolegg. pag. * 3. verglichen mit Vallarsi a. a. O. pag. V. VI.

11) Diess hat Vallarsi in der Praefat. am Eingang gut hervorgehoben. S. auch Jos. Scaliger a. a. O. pag. *** 4.

11a) Vergl. J. Scaliger Prolegg. pag. XXX. fol. vers.

§. 50.

Die Zeit der Abfassung dieses Werks wird sich immer in das 49te (wie J. Scaliger annimmt) oder in das 50te Lebensjahr des Hieronymus verlegen lassen; indem man wohl füglich annehmen kann [1]), dass dieselbe vor die Uebersetzung der Homilien des Origenes und Jeremias falle, nach der Ordnung, in welcher Hieronymus selbst seine Werke anführt [2]), wo auf das *Chronicum omnimodae historiae* (wie er dort diese Schrift nennt) unmittelbar die genannten Homilien folgen, welche in das Jahr 380 oder 381 gehören, so dass also das Jahr 379 oder 380 (in welchem Hieronymus ein Alter von fünfzig Jahren erreichte) für die Zeit der Abfassung anzunehmen wäre. Auch widerstreitet dem nicht eine andere Stelle in den Commentaren zu Daniel [3]), in welcher Hieronymus auf diese Uebersetzung der Chronik des Eusebius, die er vor vielen Jahren gemacht, hinweist. In derselben Stelle nennt Hieronymus sein Werk *Chronica*, im Singular, als Föminin, und damit stimmen auch Isidorus [4]), Idatius, Beda u. A. überein, während Gregorius von Tours *Chronicae* (als Plurale) den Titel des Buchs angiebt, ja Hieronymus selbst zu des Griechischen Werkes Aufschrift (*Χρονικὸν*) hinzusetzt: *id est temporum breviarium;* daher denn Andere bald *Chronicon* und *Chronicum*, bald, wie z. B. Augustinus, *Chronica* (als Neutrum Plurale) oder *Chronici* (sc. libri, ebenfalls als Plurale) oder auch libri *Chronicorum* setzen. [5]) In ähnlicher Weise variiren Handschriften und Ausgaben in der Angabe des Titels, der demnach kaum urkundlich auf eine bestimmte Weise sich feststellen lässt [6]), und mehr oder minder auf dem Gutdünken der Abschreiber oder Herausgeber beruht.

1) s. Vallarsi a. a. O. pag. XIV. XV.

2) De viris illustr. cap. ult.

3) cap. 9. wo die Worte lauten: »quem locum in Chronica Eusebii, quam *ante annos plurimos* in Latinam linguam vertimus, diligens lector poterit invenire.«

4) Origg. V, 28: »*Chronica* graece dicitur, quae Latine *series temporum*, qualem apud Graecos Eusebius edidit.

5) s. über diese Abweichungen Arnaldus Pontacus am Eingang des Apparatus ad notas etc. bei Vallarsi a. a. O.

6) s. Arnald. Pontacus in der ersten Note pag. 27 bei Vallarsi.

*) *Ausgaben* (vergl. Fabric. Bibl. Lat. III. p. 488 der älteren Ausgabe. Bibl. Graec. VI. pag. 35. Vallarsi a. a. O. pag. XV.):
Die erste und älteste, wahrscheinlich zu Mailand um 1475 bei Phil. Lavania, curante Bononino Mombricio. — Paris. 1512 und 1518 durch Henr. Stephanus — ed. J. Sichard. Basil. 1529 fol. und öfters — cum nott. et castigatt. *Arnaldi Pontaci* Burdigal. 1604 fol. — Thesaurus Temporum. Eusebii Pamphili chronicc. canonum omnimodae historiae libri II. interprete Hieronymo etc. opera ac studio *Jos. Justi Scaligeri*. Lugdun. Bat. 1606 und Amstelod. 1658 fol. — Opp. Hieronymi stud. ac labor. Dominici *Vallarsi*, op. ferent. Scip. Maffeio Veron. 1734 ff. XI. Voll. fol. (Venet. 1766 ff. XI. Vol. 4.)

§. 51.

Unter den folgenden Chronisten lassen sich füglich mehrere Classen unterscheiden[1]); die erste, welche an Hieronymus unmittelbar sich anreiht: *Prosper*, *Idatius* und *Marcellinus;* die andere, welche an *Prosper* sich anschliesst: *Victor Tunnunensis* nebst *Marius;* die dritte, welche dem oben genannten *Victor* folgt: *Isidorus*, *Beda* u. A.*)

Wo nemlich die Chronik des Hieronymus aufhört, reiht sich unmittelbar eine andere ähnliche Chronik an, welche in doppelter Gestalt vorhanden[2]) und bei mancher Verschiedenheit im Einzelnen, doch darin sich gleich ist, dass sie vom Jahr 379 bis 455 reicht und

*) Eine Zusammenstellung dieser verschiedenen auf die Chronik des Eusebius-Hieronymus folgenden Chroniken, nach den einzelnen Jahren geordnet, gab *Ch. F. Rösler* in: Chronica medii aevi (Tubing. 1798. T. I.) pag. 129 ff. Sie geht vom Jahr 379 bis zum Jahr 455, und umfasst sämmtliche in den nächsten §§. aufgeführten Chroniken, nebst dem Chronicon Fredegarii, wovon unten §. 81. die Rede seyn wird.

somit einen Zeitraum von sieben und siebzig Jahren umfasst. Beide Chroniken tragen den Namen eines *Prosper*, die eine, die auch gewöhnlich der Chronik des Hieronymus beigefügt ist, *Consulare* (chronicum) genannt, zählt die Ereignisse nach den Jahren der Römischen Consuln; die andere, *imperiale* (chronicon), nach den Jahren der Römischen Kaiser. Ueber die Identität beider Chroniken ist viel gestritten worden [3]), zumal da Anfang und Ende in beiden eine ausserordentliche Uebereinstimmung zeigt, während auf der andern Seite die Verschiedenheit in der Bestimmung der Zeit und eben so auch in dem Inhalt selbst, wenn man von Anfang und Ende absieht, auf verschiedene Verfasser schliessen lässt, weshalb man gewöhnlich den Verfasser des Chronicon consulare *Prosper Aquitanicus* nannte, das Chronicon imperiale aber einem *Prosper Tiro* beilegte, obwohl die Verschiedenheit dieser beiden Prosper noch keineswegs genügend erwiesen ist und namentlich jener Prosper Aquitanicus, Augustin's Anhänger, obwohl dem geistlichen Stande angehörig, doch keineswegs Bischof von Reggio in Oberitalien war, wie Pontacus [4]) annimmt. Dass der Verfasser des Chronicon und zwar des Consulare, als des vorzüglicheren, *eine* Person mit dem Dichter Prosper sey, wird sich schwerlich mit Sicherheit nachweisen lassen; doch liegt in dem Inhalte selber Nichts, was mit der Annahme, dass der schon oben §. 32. als Dichter angeführte *Prosper Aquitanicus* auch der Verfasser dieser Fortsetzung der Chronographie des Hieronymus sey, im Widerspruch stünde.

1) Vergl. Rösler Chronic. med. aev. pag. 128.

2) s. Rösler Diss. de Chronicis etc. Cap. I. de Chronicis Prospero tributis pag. 78 seq. — Vergl. auch Pontacus im Apparat. und Anderes, was Vallarsi a. a. O. pag. XV. Praefat. anführt.

3) s. Rösler a. a. O. §. 2. pag. 75. 76.

4) Apparat. pag. 18. (bei Hieronymi Opp. ed. Vallarsi T. VIII.) S. dagegen Schönemann Bibl. Patr. II. pag. 1012. ff. 1016. 1024.

§. 52.

Was den Inhalt dieses Chronicon in beiderlei Gestalt betrifft, so hält sich Prosper ziemlich in allgemeinen, kurzen Angaben; er giebt Nachricht über die Römischen Kaiser und über die Römischen Bischöfe, erwähnt der verschiedenen Unglücksfälle, welche die Römische Welt betroffen, gedenkt insbesondere der verschiedenen Streitigkeiten und Unruhen in der christlichen Kirche, namentlich der Pelagianischen und Afrikanischen in dem Chronicon consulare, während das Imperiale mehr Gallien berücksichtigt.[1]) So verdient das Chronicon, zunächst das Consulare, alle die Glaubwürdigkeit, die ihm schon frühe beigelegt worden, und das Ansehen, das die späteren Annalisten, welche ihm zunächst folgen und es weiter fortgesetzt haben, demselben zollen. In den älteren Ausgaben schliesst diese Chronik mit dem Jahr 444; in Duchesne's Ausgabe mit dem Jahr 455; indessen ist die Vermuthung von Rösler[2]) nicht unwahrscheinlich, dass Prosper selbst sein Werk mit dem Jahre 433 ursprünglich geschlossen, und dann späterhin ein doppelter Zusatz, es sey von ihm selbst oder von anderer Hand, gemacht worden, der eine bis zum Jahr 444, wo Victor, welcher Prosper's Chronik fortsetzte, sich anschliesst; der andere bis 455, wo Gennadius und Marius, die ebenfalls den Prosper fortsetzten, sich anreihen. Da nun aber die Angabe sich findet, dass Prosper seine Chronik mit Erschaffung der Welt begonnen, während doch das unter seinem Namen bekannte und den meisten Ausgaben der Chronik des Hieronymus beigefügte[3]), auch besonders[4]) herausgegebene Chronicon consulare erst mit dem Jahre Christi 379 anfängt, so glaubte Labbé in einer Handschrift, welche der bisher schon bekannten Prosper'schen Chronik auch die ganze frühere Zeit von Adam an als ersten Theil hinzufügt, das wahre und vollständige Chronicon des Prosper gefunden zu haben[5]), obwohl der Inhalt dieser Chronik in diesem ersten hinzugefügten Theile nicht von der Art ist, um eine solche Ansicht glaubhaft zu machen und das Ganze

für ein Werk des Prosper zu halten.[6]) Dieses weit ausführlichere Chronicon gab Labbé im ersten Bande der Nova Bibl. Manuscc. (Paris. 1677.) pag. 16 seq. heraus, nach ihm Basnage, Roncalli[7]) u. A.

Noch bemerken wir, dass ein von diesem durch Labbé gegebenen Texte etwas abweichender Text desselben Chronicon Consulare aus einer Klosterhandschrift von Canisius[8]) zuerst herausgegeben wurde; es finden sich hier einige Zusätze, die aber schwerlich von Prosper selbst herrühren; grössere Verschiedenheit zeigt aber der Text einer Vaticanischen Handschrift, der vielfach entstellt und abgekürtzt, eher für einen Auszug aus dem Chronicon Consulare gehalten werden kann, während er zugleich bis zum Jahre 466, offenbar durch eine spätere Hand, verlängert worden ist.[9])

1) Vergl. Rösler a. a. O. p. 79.

2) a. a. O. p. 77.

3) s. oben §. 51.

4) z. B. in Canisii Antiqq. Lect. T. I. p. 134 (Ingolst. 1601.) Bibl. Patr. Lugd. T. VIII. pag. 194.

5) s. Roncalli Praefat. pag. VIII. seq. (Vetust. Latt. Scriptt. Chronicc. ad Mss. codd. emendata. Patav. 1787. 4.)

6) Vergl. Rösler pag. 78.

7) T. I. pag. 522 seq. Auch in Graevii Thes. Antiqq. Rom. XI. p. 270.

8) Antiq. Lect. T. I. p. 148. Roncalli Praefat. pag. XIII. seq. (und den Text P. I. pag. 678 ff.) Rösler a. a. O. p. 82.

9) s. Roncalli Praef. pag. XV. seq. und d. Text pag. 706 ff. Vergl. Rösler am ang. Ort.

§. 53.

Das andere Chronicon[1]) *imperiale*, auch *Pithoeanum* genannt, weil der berühmte Jurist Peter Pithöus es zuerst bekannt machte[2]), hat, obgleich es ebenfalls alt, und wohl aus demselben Zeitalter, wie das Chronicon consulare stammt, doch nicht den gleichen Werth mit diesem, dem es sonst so ähnlich ist; es zeigt selbst Verwirrung in Angabe der Zahlen, und Manches minder Glaubwürdige. Pithöus betrachtete dasselbe als ein Werk des Prosper Aquitanicus, und für die wahre

Fortsetzung der Chronik des Hieronymus, wovon er freilich die späteren Gelehrten nicht überzeugen konnte[3]), die entweder, wie Labbé, beide Chroniken demselben Prosper aus Aquitanien beilegten, oder, wie Sirmond, das Chronicum imperiale für das Werk eines andern Prosper des sechsten Jahrhunderts, der von jenem älteteren Prosper Aquitanicus zu unterscheiden, und zu der Chronik des Hieronymus einen Anhang habe liefern wollen, hielten, oder wie Antelmius und Roncalli, das Chronicum imperiale für ein aus dem andern durch Interpolation, Abkürzungen u. s. w. gemachtes Werk betrachteten, was inzwischen Rösler[4]) verwirft. Nach Pithöus ist dieses Chronicon vielfach abgedruckt worden, von H. Canisius[5]), J. Scaliger[6]), von Labbé[7]), Bouquet[8]) und Andern[9]), deren Werke Roncalli[10]) anführt, der ebenfalls einen genauen Abdruck[11]) veranstaltet hat.

1) s. Roncalli Praefat. p, XX. seq.

2) Paris. 1588.

3) s. Roncalli Praef. pag. XXII. seq.

4) a. a. O. p. 79.

5) Antiq. Lect. I. p. 163.

6) In der ersten Ausgabe des Thesaur. Temp.; dann in der zweiten steht das Chronicon Consulare.

7) Bibl. Nov. Mss. P. I. p. 56.

8) Recueil des histor. de la France I. p. 635.

9) z. B. Bibl. Patr. Lugd. T. VIII. p. 200; in Graevii Thes. Antiq. Rom. T. XI. p. 324.

10) Praefat. p. XX.

11) P. I. p. 738 ff.

§. 54.

Unter dem Namen des *Idatius* oder *Idacius*, auch *Ithacius* geschrieben, wie denn überhaupt dieser Name unter mannichfachen Abweichungen in Handschriften vorkommt[1]), zumal da noch mehrere andere Schriftsteller dieses Namens[2]) von dem Chronisten wohl zu unterscheiden sind, ist ein *Chronicum* auf uns gekom-

men, nebst einer andern Schrift ähnlichen Inhalts unter dem Namen *Fasti Consulares*. Von der Person dieses Idatius [3]) wissen wir nur so viel mit Gewissheit, dass er ein Spanier war, aus der Limica civitas in Gallicien, wo ihn Einige zum Bischof machen, Andere aber, da in jener Stadt kein Bischofsitz gewesen, zum Bischof von Lamego (Lamecensis Episcopus) oder gar von Limoges (Lemovicensis Episcopus), was aber völlig ungewiss und unsicher bleibt. Dass Idatius ein Spanier gewesen, beweist auch deutlich der Inhalt des Chronicon, in welchem bei Angabe der einzelnen Ereignisse offenbar eine besondere Rücksicht auf Spanien und die dortigen Begebnisse genommen ist; die Zeit seines Lebens lässt sich mit Bezug auf das hinterlassene Chronicum, nach dem Schluss desselben, mit Saxe um 467 oder an das Ende des fünften und an den Anfang des sechsten Jahrhunderts setzen.

1) s. Rösler am ang. Ort. pag. 84.

2) J. A. Fabric. Bibl. med. et inf. Lat. T. IV. p. 28 — 30.

3) s. Rösler a. a. O. Fabricius a. a. O. pag. 29. Nicol. Anton. Bibl. Hisp. IV, 3. pag. 256 seq. Saxe Onomast. I. p. 519.

§. 55.

Das Chronicon selbst [1]), welches da beginnt, wo Hieronymus aufhört, also mit dem Jahre 379, und bis auf das Jahr 469 fortgeführt ist, umschliesst einen Zeitraum von etwa neunzig Jahren; es folgt den Jahren der Kaiser und fügt diesen Verzeichnissen kurze Angaben der Ereignisse bei, welche, wie schon bemerkt, einem grossen Theile nach sich auf Spanien und dessen Angelegenheiten beziehen. Bis zu dem Jahre 427 folgt Idatius verschiedenen älteren Quellen, insbesondere wie es scheint, dem Sulpicius und Orosius [2]), von da an aber versichert er als Zeuge der Begebenheiten dieselben aufgezeichnet zu haben, was natürlich die Glaubwürdigkeit der in diesem Chronicon enthaltenen Nachrichten vermehren muss, und der Chronik namentlich in kirchli-

chen oder in spanischen Angelegenheiten einen besondern Werth giebt [3]), wie denn überhaupt das Bestreben des Verfassers, genaue und zuverlässige Nachrichten zu geben, auch bei einigen mit unterlaufenden Irrthümern unverkennbar ist, und uns so selbst Einiges erhalten hat, von dem uns sonst keine Kunde zugekommen ist. Nachdem einzelne Theile, ja der grössere Theil des Chronicon schon früher [4]) bekannt und herausgegeben worden war, ist uns doch erst das Ganze in seiner Vollständigkeit durch eine alte Handschrift von Sirmond bekannt geworden, und darnach von Sirmond [5]), von J. Scaliger in der zweiten Ausgabe des Thesaurus Tempp., von Bouquet [6]), Florez [7]), Roncalli [8]) und Andern der Text dieses Chronicons geliefert worden.

1) s. die §. 54. Note 3. genannten nebst Roncalli Vetust. Lat. scriptt. Chronic. I. Praefat. §. VI. pag. XXIII. seq.

2) Vergl. Rösler a. a. O. §. 12. pag. 90.

3) Sirmond sagt in der kurzen Praefatio unter Andern: »Quanti autem merito esse debeat hic libellus, tute Lector, statim agnosces. Intelliges enim, non solum ab eo fonte hausta ea esse, quae de Gothorum Suevorum aliarumque gentium rebus in Hispania Galliaque per ea tempora gestis, apud Isidorum et alios scriptores non aliis ferme, quam Chronici hujus verbis contexta leguntur: sed alia praeterea tum ad sacram tum ad civilem historiam plurima hic doceri, quae ut ceteris omnibus intacta qui exstant, ipsi nos etiam, nisi ab Idatio prodita essent, ignorare cogeremur.

4) z. B. in Canisii Antiqq. Lectt. T. II. und darnach von J. Scaliger in der ersten Ausgabe das Thes. Tempp. und Andern. S. Roncalli a. a. O. p. XXIII. seq.

5) Paris. 1619 und in dessen Opp. (Venet. 1728) T. II. pag. 228 ff. und in Bibl. Patr. Max. (Lugdun. 1677) T. VII. p. 1231 seq. und in Galland. Bibl. Patr. X. p. 323.

6) Recuil des histor. de la France T. I. pag. 612 ff.

7) Hispan. Sagrân. IV. p. 345 ff.

8) a. a. O. P. II. am Eingang vergl. mit P. I. Praefat. p. XXIV. Ihm folgt auch Rösler.

§. 56.

Die oben erwähnten *Fasti*, auch *Descriptio Consulum* genannt [1]), welche von den ersten Römischen Consuln, d. i. von 245 u. c. an, bis zu dem Jahr 468 nach Christi Geburt reichen, enthalten meist nur die Jahreszahlen der Römischen Consuln, und nur bei ei-

nigen Zahlen des vierten und fünften Iahrhunderts sind auch kurze Angaben einiger Hauptereignisse beigefügt. Da Sirmond dieselben in seiner Handschrift unmittelbar hinter dem Chronicum des Idatius fand und grosse Aehnlichkeit in Inhalt und Anlage wahrnahm, so glaubte er denselben Idatius, den wir als Verfasser des Chronicum kennen, auch für den Verfasser der Fasti halten zu können [2]), worin ihm Roncalli [3]) u. A. beistimmen, während Andere, wie Rösler [4]), diess in Abrede stellen. Letzterer vermuthet, dass ein Abschreiber oder ein Freund der Geschichte in diesem Versuch das Chronicon des Idatius nach den Jahren der Consuln oder nach den älteren Fasti Consulares habe accommodiren wollen. Auch Florez glaubt aus Gründen des Styls, so wie aus andern Ursachen keineswegs den Idatius für den Verfasser dieser Fasti halten zu können, obwohl es glaublich sey, dass dieser Verfasser immerhin ein Spanier im sechsten Jahrhundert gewesen, auch die gegenwärtige Gestalt dieser Fasti selbst kaum aus einer und derselben Hand hervorgegangen zu seyn scheine.

Es erscheinen diese Fasti noch nicht ganz vollständig in der Ausgabe von Sirmond [5]); vollständig sind sie erst später von Labbé [6]) herausgegeben worden, und daraus in Graevii Thesaur. Antiqq. Romm. [7]), in die Ausgabe der Werke Sirmond's [8]), in Roncalli's Vetust. L. scr. Chronica [9]) u. A. übergegangen.

1) s. Roncalli Praefat. P. I. §. VII. pag. XVI. seq. Rösler a. a. O. pag. 100 seq.

2) s. Praefat. ad Idatii Chronic.

3) a. o. a. O.

4) a. a. O. §. 3. pag. 101.

5) s. oben §. 55. not. 5. und daraus auch in Bibl. Patr. Lugd. T. VII. pag. 1238 seq. Gallandi Bibl. Patr. X. pag. 331 ff.

6) Biblioth. Nov. Mss. (Paris. 1658 fol.) T. I. p. 3. Ihm folgt Ducange u. A. S. Roncalli a. a. O.

7) T. XI. p. 246.

8) T. II. pag. 245 ff.

9) T. II. pag. 55 ff.

§. 57.

Als einen Anhang zu Prosper, obwohl mit Unrecht, betrachtete man das *Chronicon Cuspiniani* [1]) so genannt, weil Cuspinian einzelne Theile dieser vorher nicht bekannten Chronik in seinen Commentaren zu Cassiodor's Chronicon zuerst bekannt machte, welche nachher Panvini [2]) zu einem Ganzen sammelte, das aber in seiner wahren Vollständigkeit erst durch Roncalli [3]) aus der Wiener Handschrift bekannt gemacht worden ist. Der unbekannte Verfasser war nach einer Vermuthung von Zirardini, die auch Roncalli billigt, aus Ravenna und lebte gegen den Schluss des fünften Jahrhunderts. Seine Chronik ist eigentlich nichts weiter als ein Verzeichniss Römischer Könige und Consuln bis zu dem Jahr 493 nach Christus mit einzelnen, in dem ersten Theile des Werkes seltenen, nachher aber von dem Punkt an, wo Prosper beginnt, zahlreicheren historischen Notizen. Es herrscht darin Ordnung, Klarheit und grosse Genauigkeit in den Angaben der Zahlen, so dass es allerdings auf einen selbstständigen Werth Anspruch machen kann. [4]) Nicht verschieden davon, obwohl minder vollständig und ausführlich sind die aus derselben Wiener Handschrift von H. Noris [5]) herausgegebenen *Fasti Consulares*, die darnach wieder in Graevii Thes. Antiqq. Romann. [6]) abgedruckt worden sind.

1) s. Roncalli Praefat. §. VIII. pag. XXIX. seq. Rösler am angef. Ort pag. 103 seq.

2) bei seinem Werke De Fastis (Venet. 1558) hinter Prosper's Chronicon pag. 53.

3) s. Praef. pag. XXXI. und den Text P. II. pag. 104 ff., wo auch pag. 134 ff. aus derselben Handschrift noch Einiges Aehnliches abgedruckt ist; vergl. Praef. pag. XXXV seq.

4) Vergleiche die Worte Panvini's in der Vorrede, auch bei Roncalli pag. XXXIV. seq.

5) Florent. 1689. Lips. 1694. 4. und Opp. (Venet. 1729 fol.) T. II. Vergl. J. A. Fabric. Bibl. med. et inf. Lat. T. II. p. 441.

6) T. XI. pag. 335 ff. vergl. p. 361.

§. 58.

Eine ähnliche Fortsetzung der Chronik des Hieronymus, wie Prosper, lieferte *Marcellinus* [1]), über dessen Leben und Lebenszeit nur Weniges aus der Vorrede seines Chronicon und aus einer Stelle Cassiodor's sich angeben lässt. Hier heisst er *Illyricianus*; ob weil in Illyrien sein Vaterland war, oder weil er dort eine Stelle bekleidete (*Comes* [2]), bleibt ungewiss; gewiss aber ist, dass er bei Justinian I. in Ansehen und Gunst stand und unter diesem Kaiser sein Chronicon schrieb, das allein von seinen Schriften, welche Cassiodorus nennt, noch vorhanden ist. Er hatte, nach seiner eignen Versicherung dasselbe vom Jahr 379 an, wo des Hieronymus Chronik endigt, bis zum Jahre 518 fortgesetzt und dann noch weitere sechszehn Jahre (also bis 534) hinzugefügt; wenn daher das Chronicon in der jetzt vorhandenen und allein bekannten Gestalt bis zum Jahr 566 reicht, so muss dieser letztere Zusatz von zwei und dreissig Jahren durch spätere Hand geschehen seyn. Die beigefügten historischen Angaben sind meistens kurz und auch in ihrem Inhalt sehr verschiedenartig, sie beziehen sich grösstentheils auf das Oströmische Reich und auf Constantinopel. Es ward dieses Chronicon nach den ersten Ausgaben von Schonhove (Paris 1546. 8.), Panvini u. A. in berichtigter Gestalt durch Sirmond [3]) herausgegeben und darnach von Scaliger [4]), Roncalli [5]) u. A. wieder abgedruckt.

1) s. Roncalli Praefat. §. XIII. pag. XLII. seq. Bösler pag. 94 ff. Fabric. Bibl. med. et inf. Lat. T. V. pag. 20 seq. Saxe Onomast. II. p. 39.

2) s. Divinn. Institt. cap. 17.

3) Lutet. Paris. 1619. 8. und Opp. T. II. pag. 269 ff. Darnach in Bibl. Patr. Max. (Lugdun.) 1677.) T. IV. pag. 517 seq. In Galland. Bibl. Patr. T. X. pag. 343 ff.

4) im Thes. Tempp. der zweiten Ausgabe.

5) a. a. O. P. II. pag. 266 ff.

§. 59.

Auch von dem berühmten *Cassiodorus* [1]) besitzen

wir ein auf Befehl Theodorich's abgefasstes *Chronicon* [2]), welches bis zum Jahr 519 nach Christo von Anbeginn der Welt an reicht, aber keineswegs durch seinen innern Gehalt die Bedeutung und das Ansehen rechtfertigt, in welchem es bei den späteren Schriftstellern des Mittelalters, die es öfters citiren, offenbar steht, indem es grossentheils aus Eusebius, Hieronymus, Prosper u. A. ausgeschrieben ist [3]) und zwar selbst auf eine nachlässige Weise und ohne Beobachtung der erforderlichen Genauigkeit, da die zahlreich darin vorkommenden Fehler wohl schwerlich allein auf Rechnung der Abschreiber gesetzt werden dürfen [4]), und nur Weniges in diesem Chronicon sich findet, was uns nicht schon aus andern Nachrichten bekannt geworden wäre. Auch ist das Ganze in einem sehr schwülstigen und schwerfälligen Styl geschrieben. Es erscheint dasselbe am besten und vollständigsten abgedruckt in den Ausgaben von Sicard [5]) und Cuspinian [6]), denen Garet [7]) und Roncalli [8]) wie Rösler folgen.

Unbedeutend ist desselben Cassiodorus *Computus Paschalis* [9]) *sive de indictionibus, Cyclis Solis et Lunae etc.*, geschrieben zur Belehrung der Mönche in den letzten Lebensjahren des Cassiodorus, um 562, wie Garet [10]) annimmt.

1) s. Röm. Lit. Gesch. §. 291.

2) s. Roncalli Praefat. §. X. pag. XXXVII. seq. Rösler pag. 105. J. A. Fabric. Bibl. Lat. I. pag. 654 ff. der älteren Ausgabe.

3) Vergl. z. B. Pontacus in dem Apparat. ad Hieronym. (T. VIII. p. 18. Opp. ed. Vallarsi) oder G. J. Voss. De histor. Lat. II., 59. pag. 258.

4) Wie z. B. Garet Praefat. V. zu glauben geneigt ist.

5) Basil. 1529.

6) Cum comment. Cuspiniani ed. Nic. Gerbelius. Basil. 1552. fol.

7) Cassiodori Opp. T. I. pag. 380 seq.

8) P. II. pag. 161 seq.

9) in Garets Ausgabe T. I. p. 396.

10) De vita Cassiodor. §. 51. p. 29 (T. I.)

§. 60.

Als eine Fortsetzung der Chronik des Prosper (§. 51.) ist füglich zu betrachten das Chronicon des *Victor Tunnunensis* [1]), d. i. Bischof's zu Tunis in Africa, der in jedem Fall in die zweite Hälfte des sechsten Jahrhunderts fällt, so wenig sonst auch über seine Person bekannt ist. Es beginnt dieses Chronicon mit dem Jahre 444 oder mit dem achtzehnten Consulate des jüngern Theodosius, und ist bis auf das erste Jahr des jüngern Justinus, also bis 566, fortgeführt, und zwar, mit Ausnahme der beiden letzten Jahre, nach den Consuln. Wenn daher Isidorus [2]) diese Chronik mit dem Anfang der Welt beginnen und bis auf den bemerkten Endpunkt herabführen lässt, so wird diese Angabe wohl um so eher einem Zweifel unterliegen, als das vorhandene Chronicon wirklich mit den Worten anfängt: „A. XVIII. Consulatu Theodosii junioris Victor Episcopus Tunnunensis Ecclesiae Africae historiam prosequitur, ubi Prosper reliquit.“ Auch diese Chronik hält sich so ziemlich in allgemeinen Angaben, beschäftigt sich übrigens viel mit den kirchlichen Streitigkeiten jener Zeit, wo selbst Victor von einiger Partheilichkeit nicht ganz frei gesprochen werden zu können scheint. [3]) Nachdem H. Canisius [4]) zuerst diese Chronik bekannt gemacht hatte, ist sie später mehrfach in Scaliger's Thes. Tempp., in der Hispania Illustrata Andr. Schott. Tom. IV. pag. 117, bei J. Basnagii Thesaur. Monumm. Ecclesiast. [5]), und bei Roncalli [6]) abgedruckt worden. Auch findet sie sich in Galland. Bibl. Patr. Tom. XII. pag. 223 ff.

In denselben Ausgaben findet sich auch beigefügt als ein Anhang oder als Fortsetzung das ähnliche Werk eines Spanischen Gothen *Joannes* [7]), der um 540 geboren, in Constantinopel gebildet, dann nach Spanien zurückkehrte, wo er 586 am Fusse des Pyrenäen das Kloster Biclaro gründete und später, um 591 Bischof zu Girona wurde, auch noch zu Anfang des siebenten Jahrhunderts lebte. Diese Chronik — *Chronicon Joan-*

nis Biclariensis — da er dieselbe als Abt von Biclaro schrieb, beginnt unmittelbar da, wo Victor aufhört, und reicht bis zum Jahr 590; sie berücksichtigt in ihren allgemeinen Angaben gleichfalls insbesondere die Ereignisse Spaniens. Nach Rösler [8]) gab Florez [9]) eine neue Ausgabe dieses Chronicon (ohne Victor) und fügte noch ein weiteres Stück einer Chronik bei, welche von 601 bis 721 geht, und allerdings einen Spanischen Verfasser hat, von dem es aber wohl zweifelhaft ist, ob er eine Fortsetzung des Joannes Biclariensis liefern wollte, da er erst um zehn Jahre später nach dem Endpunkte des letztern anfängt.

1) s. J. A. Fabric. Bibl. med. et inf. Lat. VI. pag. 293 ff. Roncalli Praef. pag. XLIV. seq. Rösler a. a. O. pag. 121 ff. Saxe Onomast. II. p. 52 seq.

2) De viris illustr. cp. 25., wo es heisst: »Victorem — a principio mundi usque ad primum Justini junioris annum brevem per Consules annuos — historiam promulgasse, laude ac notatione illustrem ac memoria dignam.

3) Vergl. Rösler pag. 123.

4) Antiq. Lectt. I. pag. 319.

5) T. I. pag. 321.

6) P. II. pag. 337 ff.

7) s. J. A. Fabric. Bibl. med. et inf. Lat. IV. pag. 57 seq. Nic. Anton. Bibl. Hisp. IV., 5. T. I. pag. 298 ff. Saxe Onomast. II. pag. 62. Roncalli Praef. pag. XLV. seq. Rösler a. a. O. p. 124.

8) S. am a. O. pag. 125.

9) Hispan. Sagr. T. VI. p. 382 ff. p. 430 ff.

§. 61.

Eine andere Fortsetzung der Prosper'schen Chronik ist das *Chronicon Marii Aventicensis* [1]), dessen Verfasser *Marius*, Bischof zu Avenche (Lausanne) in die letzte Hälfte des sechsten Jahrhunderts fällt, da er um 596 gestorben seyn soll. Es beginnt diese Chronik da, wo Prosper aufhört, also mit dem Jahre 455, sie reicht bis zum Jahr 581, ist aber im Ganzen von keiner sonderlichen Bedeutung, und zeigt selbst einzelne Verstösse gegen die Chronologie. Nachdem diesselbe Chifflet [2]) zuerst aus einer Handschrift bekannt gemacht hatte, ist

sie auch in den Sammlungen von Bouquet [3]) und Roncalli [4]) wieder abgedruckt worden.

Das Griechische *Chronicon Paschale* [5]), auch *Alexandrinum* genannt, ist eine nichtbedeutende Compilation aus verschiedenen älteren Chronisten, wie Julius Africanus, Eusebius, Marcellinus u, A., insbesondere Idatius, und scheint selbst das Werk verschiedener Verfasser zu seyn, insofern eine spätere Hand dem ersten Theile, der bis 354 reicht, den Rest bis zum Jahre 626, wo die Chronik schliesst, beigefügt hat, und der Verfasser dieses Theils wenigstens um 630 unter Heraclius zu setzen ist. Rader hat zuerst dieses Chronicon bekannt gemacht [6]), welches dann an Ducange [7]) einen Bearbeiter fand, dessen Ausgabe jedoch erst nach seinem Tode erschien.

1) Roncalli Praefat. pag. XLVI. seq. Rösler pag. 126. und insbesondere Cheffletii Praefat. Vergl. auch Saxe Onomast. II. pag. 59. Histoir. liter. de la France III. pag. 400 seq.

2) in Duchesn. Hist. Franc. I. pag. 210.

3) Recueil des Histor. de la France T. II. pag. 12 ff.

4) P. II. pag. 399 seq.

5) s. Rösler pag. 108 ff.

6) Monach. 1615.

7) Paris 4688. Venet. 1729. fol. — rec. L. Dindorf. Bonn. 1832 8.

§. 62.

Etwas verschieden von den bisher aufgeführten Chroniken in Einrichtung und Behandlungsweise sind die beiden Chronica [1]) des *Isidorus* von Sevilla († 636) und des *Beda Venerabilis* († 735) [2]); denn hier sind die einzelnen Ereignisse nicht nach den Jahren der Consuln oder Kaiser verzeichnet, sondern in kleineren Abschnitten und nach den Regierungen der Kaiser zusammengestellt. Sonst findet sich im Inhalt Einiges, das wir vergeblich bei früheren Chronisten und Geschichtschreibern suchen würden, Manches ist aber auch falsch und irrig dargestellt; indessen erfreuten sich diese Chroniken eines grossen Ansehens bei der Mit- und Nachwelt.

Isidor's Chronicon reicht von Erschaffung der Welt bis auf das fünfte Jahr des Kaisers Heraclius und das vierte des Konigs Sisebutus, d. i. bis auf 627 [3]); es enthält insbesondere Manches aus Victor von Tunis, den auch Isidor in der kurzen Praefatio, worin er die aufzählt, welche vor ihm ähnliche historisch-chronologische Darstellungen geliefert, zuletzt nennt, und dann die Worte folgen lässt: „Horum nos temporum summam ab exordio mundi usque ad Augusti Heraclii et Sisebuti, Gothorum regis principatum quantâ potuimus brevitate, notavimus etc. etc.“ Es findet sich dieses Chronicon in den verschiedenen Ausgaben der Werke Isidor's; die beste Bearbeitung gab Garcia de Loaisa [4]), die auch in die Madriter Ausgabe der Opp. Isidori [5]) übergegangen, und der auch Roncalli [6]) gefolgt ist. Ueberdem findet sich dasselbe auch in den Sammlungen von Labbé (Biblioth. Nov. Mss. T. I.) und Florez (Hisp. Sagr. T. VI.)

In ähnlicher Weise abgefasst, wie dieses Chronicon, sind desselben Isidorus *Historia de regibus Gothoram* und die noch kürzere *Historia Vandalorum et Suevorum*, welche am besten in der genannten Ausgabe von Garcia de Loaisa, in der Madriter Ausgabe der Werke Isidor's, und in den Sammlungen von Labbé und Florez, so wie in der Sammlung [7]) von Hugo Grotius abgedruckt stehen.

Beda's Chronik: *Chronicon sive liber de sex hujus seculi aetatibus* [8]), welche mit dem Jahr 726 schliesst, ist nach sechs Perioden abgetheilt, von denen die erste bis auf Noah, die zweite bis auf Abraham, die dritte bis auf David, die vierte bis zum Babylonischen Exil, die fünfte bis zur Erscheinung Christi reicht, in der sechsten und letzten aber die gegenwärtige Zeit „ut aetas decrepita, ipsa totius seculi morte consummanda“ wie sich Beda ausdrückt, begriffen ist. Diese Eintheilungsweise ist auch dadurch merkwürdig, dass die meisten Chronographen der nachfolgenden Zeit derselben gefolgt sind. Es findet sich dieses Chronicon abgedruckt in den Werken Beda's [9]), so wie in J.

Smith's Werken [10]), zwei ältere Ausgaben führt Fabricius [11]) an. Bei Roncalli [12]) findet sich nur ein kleiner Theil oder vielmehr ein abgekürzter Auszug daraus.

1) s. Roncalli Praefat. pag. XLVII. seq. Rösler pag. 111.

2) s. Röm. Lit. Gesch. §. 36 ff.

3) s. Roncalli a. a. O. p. XLVIII. nebst der Schlussnote von Garcia de Loaisa. Vergl. auch Nicol. Anton. Bibl. Hisp. Vet. V., 4. §. 105 seq. p. 335.

4) Taurini ap. Jo. Baptist. Bevilacquam. 1593. 4.

5) T. I. P. 2. pag. 123 ff.

6) P. II. pag. 419 ff.

7) Collectio rerr. Gothicc. (Amstelod. 1653. 8.) pag. 707. Andere Ausgaben führt J. A. Fabricius Bibl. med. et inf. Lat. T. IV. pag. 186 an.

8) s. Roncalli pag. 41. Rösler pag. 114 ff.

9) z. B. in der Ed. Coloniensis (1688) T. II. p. 103 ff

10) Cantabrig. 1722 fol.

11) Bibl. med. et inf. Lat. I. p. 186.

12) P. II. pag. 463 ff.

§. 63.

Am Schlusse dieser Uebersicht haben wir noch eines Betrugs späterer Zeit zu gedenken, zu welchem eine Stelle in der Schrift des Hieronymus De viris illustribus [1]) die Veranlassung gab. Dort nemlich spricht dieser Kirchenlehrer von einer Geschichte oder Chronik — *omnimoda historia*, welche derselbe *Dexter*, auf dessen Aufforderung er die genannte Schrift geschrieben hatte, ein angesehener Spanier, Sohn des Bischofs Pacianus zu Barcelona, an ihn abgefasst haben sollte, die er aber noch nicht gelesen habe. Während man, und wohl mit Recht, allgemein glaubte, dass die gemeinte Schrift des Dexter überhaupt nie zu Stande gekommen, oder falls sie wirklich geschrieben, verloren gegangen, ward am Ende des sechzehnten Jahrhunderts durch einen Spanischen Jesuiten *Hieronymus Romanus de Higera* die Nachricht von der angeblichen Wiederauffindung dieses Chronicon's in Deutschland und zwar zu Fulda, von wo es ihm mit der Fortsetzung des Bischofs Maximus und

des Diakonus Luitprand übersendet worden, verbreitet, und es erschien dieses *Chronicon Dextri*, welches vom Jahr der Stadt Rom 752 bis 1183 (oder 430 p. Chr.) reicht, nebst der Fortsetzung des Maximus (von 468 bis 644) u. A. daher auch gedruckt zu Anfang des folgenden Jahrhunderts[2]) und nachher mehrmals[3]) in Spanien, auch in einer abgekürtzten Gestalt in Nicol. Antonii Bibliotheca Hispana Vetus.[4]) Allein es unterliegt wohl kaum einem Zweifel, dass wir hier kein Product der alten Zeit vor uns haben, sondern ein Machwerk neuerer Zeit, das vielleicht denselben gelehrten Jesuiten zum Verfasser hat, der die erste Nachricht davon überhaupt verbreitete. Nähere Angaben darüber, so wie der Literatur des über die Aechtheit oder Unächtheit dieses Chronicon geführten Streites, finden sich in dem genannten Werke von Nicolaus Antonius[5]) und bei J. A. Fabricius.[6])

1) Cap. 132. Vergl. dazu G. J. Voss. De histor. Lat. II. 10.

2) Caesar August. 1694. 4. durch den Franciscaner Jo. Calderon.

3) s. J. A. Fabricius Bibl. Lat. med. et inf. Lat. II. p. 26.

4) T. II. pag. 411 ff.

5) Lib. II. cap. 8. pag. 203 ff.

6) am a. O. pag. 26.

§. 64.

Indem wir mit Isidorus und Beda die Reihe dieser christlichen Chronikschreiber beschliessen, wenden wir uns zu einer andern Classe christlicher Geschichtschreiber, die ebenfalls mit Hieronymus beginnt. Auch hier tritt die gleiche Richtung und Beziehung auf das Christenthum, das sie herrorrief, auf dessen Ausbreitung und Verherrlichung hervor, und weist uns damit auf ein gemeinsames Princip und eine gemeinsame Wurzel zurück. Denn die Schriften, welche in diese Kategorie fallen, sind entweder längere oder kürzere Verzeichnisse berühmter christlicher Lehrer, welche durch Wort und Schrift in jenen Zeiten des immer mehr über die

verschiedenen Theile des östlichen wie des westlichen Römerreichs sich ausbreitenden und in schwerem Kampfe mit gebildeten Gegnern seine innere Kraft bewährenden Christenthums sich ausgezeichnet und damit die Erreichung höherer Zwecke gefördert haben, deren Namen und Schriften darum wohl würdig waren, der Nachwelt auf diese Weise überliefert und in dauerndem Gedächtniss erhalten zu werden; oder es sind eigentliche Biographien, ausführlichere Schilderungen des Lebens einzelner für das Christenthum und dessen Ausbreitung besonders thätiger Männer, zumal solcher, die in diesem edlen Streben und im muthvollen Kampfe für das Christenthum ihr Leben geopfert und von der dankbaren Nachwelt als Heilige und Märtyrer gepriesen und verehrt wurden. Aehnliche Schilderungen in gebundener Rede haben wir schon oben kennen [1]) gelernt, und bei der bald ausgebreiteten und immer mehr zunehmenden Verehrung der Heiligen in der christlichen Kirche wird es uns nicht befremden, wenn wir besonders späterhin und durch das ganze Mittelalter hindurch diesen Zweig kirchlicher Geschichtschreibung in besonderer Ausdehnung und von ungemeinem Umfang erblicken (*Vitae Sanctorum.* [2])

Wir werden in dieser Uebersicht nur Einiges aus diesem Kreise angeben, dann aber späterhin noch einige geschichtliche Werke des sechsten und der nächstfolgenden Jahrhunderte anführen, welche, obwohl auch in ihrer Entstehung durch die Verhältnisse der Zeit hervorgerufen, und in steter Beziehung auf die Kirche Christi und deren Schicksale, doch schon eher der eigentlichen Geschichtschreibung angehören, die hier nicht in *dem* Grade durch das christlich-kirchliche Interesse bedingt ist, so dass ihr Inhalt blos diesem zu dienen und dieses zu fördern bestimmt wäre.

1) Vergl. z. B. §. 24. 34. 40. 45.

2) Das Hauptwerk darüber; *Acta Sanctorum*, quotquot toto orbe coluntur, collegit, digessit, notis illustr. *J. Bollandus*; op. et stud. contulit *G. Henschenius*, Antverp. 1643 — 1793. mit Einschluss des Propylaeum 53. Voll. in fol. Das Nä-

here über Einrichtung dieser selten vollständig vorkommenden Sammlung s. bei Ebert Bibliograph. Lexic. I. pag. 8. nr. 76.

*) Die *kleineren Annalen*, welche in Deutschland gegen Ende des siebenten Jahrhunderts und dann weiter das achte hindurch häufiger vorkommen und den Anfang einer neuen deutschen Geschichtschreibung bilden, welche, obwohl nach Schrift und Sprache, welche die Lateinische natürlich war, der Fremde entlehnt, doch, weil sie aus natürlichen Bedürfnissen und Verhältnissen hervorgegangen, bald unter den Geistlichen eine freie und selbstständige Entwicklung gewinnen und in dieser nach Verlauf von kaum einem Jahrhunderte Werke liefern konnte, die wenigstens das Staunen und die Bewunderung der nachfolgenden Jahrhunderte erregten, übergehen wir in dieser Uebersicht, als einer andern Richtung und einer neueren Zeit, die wir hier nicht zu betrachten haben, angehörig. Am besten und vollständigsten herausgegeben sind dieselben in: *Monumenta Germaniae historica* inde ab anno quingentesimo usque ad annum millesimum quingentesimum auspiciis societatis aperiendis fontibus rerr. Germanicc. medii aevi ed. G. H. *Pertz*. Hannover. 1826. T. I. und T. II. Continuat. pag. 134 ff. S. auch Pertz Archiv der Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde VI. p. 259 ff.

§. 65.

Die Reihe dieser historisch-biographischen Schriftsteller des christlichen Alterthum's eröffnet gleichfalls der h. *Hieronymus* durch sein Buch *De viris illustribus*, dessen Abfassung, nach seiner eigenen Versicherung [1]), in das vierzehnte Jahr der Regierung des Theodosius, also in das Jahr 392 fällt. Wenn Augustin [2]) an dem vermeintlichen Titel dieser Schrift *Epitaphium* Anstoss nahm, weil dieser Titel blos auf Gestorbene passe, während in dem Büchlein, dessen Nützlichkeit er rühmend anerkennt, auch viele Lebende aufgeführt seyen, so erfahren wir aus dem Antwortschreiben des Hieronymus [3]), dass jene Ueberschrift allerdings falsch war, und der wahre Titel *De viris illustribus* laute oder *De scriptoribus ecclesiasticis*, wofür auch Manche kurzweg *De auctoribus* setzten [4]); wie denn überhaupt manche Abweichungen des Titels in den Handschriften oder in anderweitigen Citaten vorkommen: obwohl der erstgenannte Titel nicht blos die Autorität namhafter späterer Schriftsteller, eines Cassiodorus [5]), Joannes Sarisberiensis [6])

u. A.[7]), sondern auch des Hieronymus selber für sich hat, welcher ausser der angeführten Stelle, auch in andern Stellen anderer Werke dieses Buch unter diesem Titel anführt[8]), den er, wie wir aus der vorstehenden Zuschrift an Dexter schliessen können, wohl nach dem Vorgange Sueton's wählte, der unter gleichem Titel eine Uebersicht der in der Literatur berühmten Männer seiner und der früheren Zeit (wovon die noch erhaltenen Schriften *De illustribus Grammaticis*, *De claris rhetoribus* und mehrere andere kürzere Biographien einiger Römischer Classiker, wahrscheinlich nur Theile ausmachten[9]) geliefert hatte. Hieronymus wollte nemlich in dieser Schrift auf ähnliche Weise eine Zusammenstellung Aller derjenigen liefern, welche für das Christenthum und dessen Verbreitung, sowohl in Widerlegung und Bekämpfung heidnischer Gegner, als in Entwicklung und Behandlung christlicher Lehren, durch eigene Schriften thätig gewesen waren und damit ein Verzeichniss ihrer Schriften verbinden. Was Cicero[10]) für die Geschichte der Römischen Beredsamkeit in seinem Brutus geleistet hatte, das sollte auf ähnliche Weise hier für die Geschichte der christlichen Literatur geleistet werden. Die apologetische Richtung, die fast in allen Erzeugnissen christlicher Poesie und Literatur der ersten Jahrhunderte vorwaltet, ist auch hier nicht zu verkennen, und selbst in den Schlusworten der Vorrede an Dexter deutlich ausgesprochen[11]), der wohl aus ähnlichen Rücksichten den Hieronymus zu Abfassung dieser Schrift aufgefordert hatte.[12])

1) s. Cap. 135 init.

2) Epist. ad Hieronym. LXVII. in der Benedictiner Ausgabe und bei Vallarsi (T. II.) In andern Ausgaben nr. LXXXVII.

3) Epist. LXXXIX. in früheren Ausg. Epist. LXXIV. in der Benedictiner Ausgabe. Epist. CXII. bei Vallarsi.

4) Es heisst nemlich: »Ergo hic liber vel *De illustribus viris*, vel proprie *De scriptoribus ecclesiasticis* appellandus est: licet a plerisque emendatoribus imperitis *De auctoribus* dicatur inscriptus.«

5) Divv. Lectt. 17.

6) Epist. 72.

7) Vergl. indessen auch Gennad. De viris illustr. 1.

8) z. B. Advers. Jovin. I. pag. 168. Epist. ad Desider. 154. Praefat. Commentt. in Jonam.

9) s. Röm. Lit. Gesch. §. 218.

10) Es heisst in dem Vorwort: »Itaque Dominum Jesum Christum precor, ut, quod Cicero tuus, qui in arce Romanae stetit eloquentiae, non est facere dedignatus, in Bruto oratorum Latinae linguae texens Catalogum, id ego in ejus Ecclesiae scriptoribus enumerandis digne cohortatione tua impleam.«

11) »Discant igitur Celsus, Porphyrius, Julianus, rabidi adversum Christum canes; discant eorum sectatores, qui putant ecclesiam nullos philosophos et eloquentes, nullos habuisse doctores, quanti et quales viri eam fundaverint, exstruxerint, adoraverint: et desinant fidem nostram rusticae tantum simplicitatis arguere suamque potius imperitiam agnoscant.«

12) Vergl. den Anfang der Vorrede und In Rufin. II. pag. 419.

§. 66.

Diese höchst wichtige Schrift besteht aus hundert und fünf und dreissig einzelnen, bald kürzeren, bald längeren Abschnitten, welche Angaben über Leben und Schriften eben so vieler christlicher Lehrer enthalten; den Anfang macht der Apostel Petrus, auf welchen dann mehrere andere Apostel, die nächsten Kirchenlehrer und andere christliche Schriftsteller, Griechische wie Römische, folgen; den Schluss macht Hieronymus selber, der uns bei dieser Gelegenheit einige seine Person und sein Leben betreffende Notizen und ein Verzeichniss seiner Schriften mittheilt. Vorgänger scheint Hieronymus auf diesem Felde, seiner eigenen Versicherung gemäss, keineswegs gehabt zu haben [1]); von grossem Nutzen seyen ihm indess, setzt er hinzu, des Eusebius zehn Bücher der kirchlichen Geschichte gewesen und aus den Schriften der einzelnen Männer habe er ihr Zeitalter ersehen können. Wenn nun auch in der ganzen Art und Weise der Behandlung, so wie in der Darstellung diese Schrift keineswegs mit der oben genannten des Cicero sich zusammenstellen lässt, so hat sie doch für uns eine grosse Wichtigkeit und einen hohen Werth durch den Reichthum seltener Angaben und Notizen über Schriftsteller und deren Schriften, von denen uns sonst alle weitere Kunde abgeht. Wir werden dann

auch, wenn wir den Mangel aller Vorlagen und die Schwierigkeit, auf eigenem Wege alles Einzelne mit Sicherheit zu erforschen, in Erwägung ziehen, einzelne Mängel oder Irrthümer zu würdigen wissen, ohne dem Verfasser unbedingt Mangel an der erforderlichen Kritik vorzuwerfen, zumal da die Integrität der ganzen Schrift noch nicht hinlänglich nachgewiesen und es sich allerdings fragen lässt, ob nicht manche Theile oder einzelne Stücke von späterer, unbekannter Hand dem Ganzen eingefügt, mithin eingeschoben worden sind. Doch wird dadurch der allgemeine Werth und die Wichtigkeit dieser Schrift nicht verringert, oder das Ansehen, in welchem dieselbe bei der Mit- und Nachwelt stand, vermindert: in welcher Beziehung der neueste Herausgeber Vallarsi [2]) so weit geht zu behaupten: „Hoc libro — sive apud ipsum Hieronymum sive apud alios veteres scriptores nihil ferme praeclarius est ac celebrius.“

Von dem Ansehen dieser Schrift zeugt auch offenbar eine Griechische wörtliche Uebersetzung, welche unter dem Namen des *Sophronius* zuerst Erasmus aus einer alten Handschrift bekannt machte. Hieronymus selbst [3]) nennt diesen Sophronius, der von einigen andern dieses Namens wohl zu unterscheiden ist [4]), als Verfasser einer Lobschrift auf Bethlehem, einer eleganten Griechischen Uebersetzung seiner kleineren Schriften De virginitate ad Eustochium, Vita Hilarionis u. A. welche Uebersetzungen indess nicht auf uns gekommen sind, es aber allerdings nicht unwahrscheinlich machen könnten, dass auch jene allein noch erhaltene Uebersetzung des Buchs De viris illustribus ein Werk desselben Sophronius sey, wenn nicht der schlechte Styl und einige in der Uebersetzung vorkommende Irrthümer Bedenken erregen würden. So kam Js. Vossius [5]) auf die Behauptung, dass Erasmus mit jener Bekanntmachung einer angeblich alten Griechischen Uebersetzung einen Betrug begangen und ein von ihm oder von Andern seiner Freunde und Zeitgenossen abgefasstes Machwerk für die alte Uebersetzung des Sophronius ausge-

geben oder sich doch zum Mindesten durch Andere habe betrügen und täuschen lassen. Andere Gelehrte urtheilten, und wohl mit Grund, billiger, da sie sich von jenem angeblichen Betrug, wodurch diese Uebersetzung zu einem Product aus der Zeit des sechzehnten Jahrhunders wird, nicht überzeugen konnten; sie hielten, und wohl mit Recht, diese Uebersetzung für ein Werk alter Zeit, da selbst der Lexicograph Suidas[6]) einzelne Stellen daraus, jedoch ohne den Namen des Uebersetzers oder des Verfassers dabei zu nennen, anführt, auch angenommen, dass der genannte Sophronius, für den doch manche Wahrscheinlichkeitsgründe sprechen, nicht als der wahre Verfasser dieser Uebersetzung zu betrachten ist.

1) Er sagt nemlich in der Vorrede: »Ego quid acturus sim, qui *nullum praevium sequens*, pessimum, ut dicitur, magistrum, memet ipsum habeo? Quamquam Eusebius Pamphili in decem Ecclesiasticae historiae libris *maximo nobis adjumento* fuerit et singulorum, de quibus scripturi sumus, volumina aetates auctorum suorum saepe testentur.«

2) Im Vorwort T. II. pag. 802. Opp. Hieronymi.

3) De viris illustr. cp. 134.

4) s. Fabric. Bibl. Gr. T. VIII. p. 198 der ält. Ausgabe.

5) Ueber diese ganze Streitfrage s. Fabric. a. a. O. pag. 195 ff. Vallarsi ad Hieronym. T. II. pag. 803 seq. Opp. Vergl. mit den Nachweisungen desselben Fabricius in Bibl. Eccles. pag. 13 oben.

6) z. B. s. v. βασίλειος, καισάρειος. S. Fabric. Bibl. Gr. VIII. p. 197.

§. 67.

Als ein Anhang zu der Schrift De viris illustribus oder vielmehr als ein von späterer Hand gefertigter Zusatz lässt sich der durch denselben Erasmus aus derselben Handschrift zuerst bekannt gewordene *Appendix de Vitis Apostolorum* betrachten, der in zehn kurzen Abschnitten über einige Apostel und Märtyrer kurze Notizen enthält, die im Ganzen nicht bedeutend sind.

Eben so unbedeutend und gehaltlos[1]), ein offenbar späteres Machwerk, ist ein zweiter Anhang: *De duodecim doctoribus ad Desiderium.* Es kommt dieses Stück in Handschriften unter des Hieronymus Namen

vor, in andern aber auch unter dem Namen des Beda, in dessen Werken [2]) es sich sogar mit der Aufschrift *De luminaribus ecclesiae* abgedruckt findet, obwohl es wahrscheinlich dem einen so wenig als dem andern angehört.

Es findet sich die Schrift des Hieronymus mit den beiden genannten Anhängen abgedruckt in den grösseren Ausgaben der Werke des Hieronymus, namentlich in der Benedictiner Ausgabe (— studio et labore Monachorum Ordinis S. Benedicti [Marcianaei]. Parisiis 1706 fol. T. IV.), jedoch ohne die Griechische Uebersetzung; mit dieser in der Ausgabe von Vallarsi (s. oben §. 50. not.) T. II. Unter den besondern Ausgaben der Schrift sind besonders folgende zu berücksichtigen: — Cum Sophronii Graeca versione, cur. Des. *Erasmo*. Basil. 1539. 4. — cum catalogis Gennadii, Isidori, Honorii etc. e recens. *Suffridi Petri*. Colon. 1580. 8. — Cum Gennadii, Isidori etc. catalogis, notisque et auctario Auberti Miraei, Antverp. 1639 fol. — cum nott. A. Miraei etc. et Ernesti Salomonis Cypriani. Helmstadt. 1700. 4. — in *J. A. Fabricii* Biblioth. Ecclesiast. Hamburg. 1718. fol.

1) s. die vorangesetzte Censura des Erasmus in dessen Ausgabe und daraus in J. A. Fabricii Bibl. Eccles. pag. 226 und Opp. Hieronymi ed. Vallarsi T. II. pag. 945. 946.

2) T. III. pag. 491. Opp.

§. 68.

Ausserdem können aber hier noch einige historische Schriften des Hieronymus angeführt werden, welche mehr der biographisch-christlichen Richtung, wie wir sie oben (§. 64.) angedeutet haben, angehören, indem hier die religiös-christliche Tendenz durchaus vorwaltet und den Inhalt gewissermassen bestimmt hat. Diess sind zuvörderst drei Vitae, welche mit unter die besten Schriften des Hieronymus überhaupt gezählt werden: 1) *Vita S. Pauli*, eine, nach Vallarsi [1]) um 374 oder 375 geschriebene Biographie des ersten Ere-

miten, welche sich durch die reine und fliessende Sprache, so wie durch den anziehenden, ächt religiösen Inhalt empfiehlt. 2) *Vita S. Hilarionis*, eine ähnliche Lebensgeschichte eines durch Frömmigkeit und christlichen Sinn ausgezeichneten Palästinensischen Mönches, versehen mit einer bemerkenswerthen Einleitung.

3) *Vita Malchi*, Monachi captivi; etwas kürzer, aber durch die Erzählung der mannigfachen Gefahren und Bedrängnisse dieses Syrischen Mönches nicht ohne Interesse. Die Abfassung dieser beiden Biographien, von welchen der eben genannte Sophronius eine Griechische, leider verloren gegangene Uebersetzung [2]), die wenigstens Ansehen und Bedeutung dieser Vitae in jener Zeit beweisen kann, geliefert hatte, fällt nach Vallarsi in das Jahr 390, also kurz vor die Zeit der Abfassung des grösseren Werkes De viris illustribus. Alle drei Vitae finden sich in der Ausgabe von Vallarsi T. II. zu Eingang abgedruckt.

Dazu lassen sich noch rechnen drei Biographien christlicher Wittwen in Rom: *Fabiola*, *Paula*, *Marcella*, welche in den verschiedenen Ausgaben der Werke des Hieronymus unter den Briefen, die bekanntlich so Manches seinem Inhalte nach ganz Allgemeines, Theologisches und A. enthalten, sich finden, da sie allerdings an bestimmte Personen in dieser Form der Mittheilung gerichtet sind; die erste in dem Briefe an Oceanus [3]), die zweite an Eustochius [4]), die dritte an Principia. [5]) Daraus sind sie aber auch nebst den oben genannten drei Biographien als Theile in eine Sammlung übergegangen, die man selbst fälschlich dem Hieronymus beilegen wollte, der nur die angeführten Vitae wirklich geschrieben hat: *Vitae Patrum decem libris comprehensae* (ed. Heribert. Rosweidus. Lugd. Bat. 1617. fol.[6]) Es ist diese Schrift eine ähnliche Sammlung und Zusammenstellung von Biographien ausgezeichneter christlicher Lehrer, aber in späterer Zeit gemacht und ihrem Inhalt nach aus sehr verschiedenen, zum Theil griechischen Quellen, die hier in's Lateinische übertragen sind, ent-

lehnt.[7]) Einige andere, dem Hieronymus fälschlich beigelegte Schriften können wir hier füglich übergehen, da ihre Verfasser ungewiss sind und in jedem Fall einer weit spätern Zeit angehören.[8])

1) T. II. pag. XV. seq. Opp. Hieronym.

2) Hieronym. De vir. illustr. 134.

3) Ep. XXX.; bei Vallarsi: Ep. LXXVII. p. 453 ff.

4) Ep. XXVII.; bei Vallarsi Ep. CVIII. p. 684 ff.

5) Ep. XVI.; bei Vallarsi Ep. CXXVII. p. 944 ff.

6) s. pag. 302 ff. 306 ff. 318 ff.

7) Vergl. J. A. Fabric. Bibl. Eccles. pag. 224.

8) Vergl. G. J. Voss. De histor. Latt. II, 11. pag. 207. nebst Schönemann Bibl. Patr. Lat. I. pag. 450 seq.

§. 69.

Als eine unmittelbare Fortsetzung der Schrift des Hieronymus[1]) und daher auch meist mit ihr verbunden, lässt sich die ähnliche Schrift des *Gennadius*[2]) betrachten: *De viris illustribus*, wofür Vallarsi nach einer sehr alten Veroner Handschrift einen ausführlicheren, den Inhalt näher bezeichnenden Titel gesetzt hat: *Genadii Catalogus virorum illustrium, quos beatum Hieronymum sequens commemorat*, was wir indess für eine Umschreibung oder Ausführung des wahren, kürzeren Titels halten möchten. *Gennadius*, den Einige mit Unrecht zu einem Bischof machen[3]), war nach seiner eigenen Angabe[4]) Presbyter zu Marseille, und gehört an das Ende des fünften Jahrhunderts, da er, seiner eigenen Aeusserung zufolge, jene Schrift nebst einer andern, jetzt verlorenen *De fide mea*, an den Pabst Gelasius zu Rom, (der 496 starb) gesendet hatte, so dass wir demnach die Abfassung der Schrift zwischen 490—495 muthmasslich setzen können, ohne uns bestimmt, wie Vallarsi[5]) für das Jahr 494 oder wie Andere, für das Jahr 495 als das Jahr der Abfassung entscheiden zu wollen.

Auch diese Schrift enthält in hundert einzelnen Abschnitten, eben so viele kurze Biographien christli-

cher Lehrer und Schriftsteller bis auf Gennadius herab, der wie Hieronymus, im letzten Abschnitt seine verschiedenen Schriften anführt, ohne jedoch damit weitere Angaben über seine Person zu verbinden. Wenn demnach in der äusseren Form und Einrichtung, so wie in der Art und Weise der Behandlung diese Schrift der des Hieronymus, deren Fortsetzung sie bilden soll, ziemlich gleich steht, so ist sie doch ihrem innern Gehalt nach, so wie in Styl und Ausdrucksweise wesentlich von ihr verschieden, und ihr wesentlich nachstehend. Einige in der Schrift zu Gunsten der Semipelagianer vorkommende Aeusserungen scheinen der Grund[6]) einiger späteren Einschiebsel zu seyn, welche im Sinne der orthodoxen Lehre gemacht, den Gennadius als einen Anhänger derselben erscheinen lassen wollten, aber in zwei der ältesten Handschriften, einer zu Verona und einer zu Lucca, fehlen[7]), und darum als unächt betrachtet werden. Diess gilt ausser einigen andern Stellen (z. B. cap. 86. 99.) insbesondere von dem kurzen Abschnitt über Leben und Schriften des Hieronymus, welcher aus einer und der andern Handschrift von Suffridus zuerst und dann in der Benedictiner Ausgabe (der Werke des Hieronymus) bekannt gemacht und den übrigen Vitis vorangehend, als Eingang gewissermassen betrachtet worden ist, aber wahrscheinlich nicht von Gennadius herrührt, sondern von einer spätern Hand absichtlich hinzugefügt worden[8]) ist.

Es findet sich die Schrift des Gennadius in den oben §. 67. genannten Ausgaben der Schrift des Hieronymus, mit der sie auch in andern meist verbunden erscheint; als eine besondere Ausgabe ist zu bemerken: cum Miraei scholiis et nott. Salomonis Ernesti Cypriani Jen. 1703. 4. Andere Ausgaben s. bei J. A. Fabric. Bibl. med. et inf. Lat. III. pag. 30.

1) Vergl. G. J. Voss. De historicc. Latt. II, 18. pag. 235. J. A. Fabric. Bibl. med. et inf. aetat. T. III. pag. 30 seq. Saxe Onomast. II. pag. 9 seq. Histoir. liter. de la France I. p. 632 ff.

2) T. II. p. 591. Opp. Hieronymi.

3) Vergl. Suffridi Petri Praefat. in dessen Ausgabe und bei Fabric. Bibl. Eccles.

4) De viris illustr. cp. 100.

5) a. a. O. pag. 984. ad cap. 86. Vergl. Fabric. Bibl. med. et inf. Lat. III. pag. 32.

6) Vergl. Suffridi Petr. Praefat. Vallarsi a. a. O. pag. 989.

7) Vergl. Mansi ad Fabric. Bibl. med. et inf. l. l. pag. 32.

8) s. Vallarsi a. a. O. p. 951.

§. 70.

Indem wir einige schon oben (§. 40.) genannte Lebensbeschreibungen mehrerer Heiligen, welche den *Venantius Fortunatus* zum Verfasser haben, der in gleicher Weise auch solche Biographien in Versen geliefert hatte, übergehen, wenden wir uns hier zunächst zu einer Reihe christlicher Schriftsteller, welche in Inhalt und Behandlungsweise an Gennadius und durch diesen an Hieronymus sich anschliessend und beide gewissermassen fortsetzend, ähnliche Verzeichnisse von Männern geliefert haben, die in der christlichen Kirche durch Wort und Schrift sich einen Namen gemacht haben.

Hierhin gehört zuvörderst die Schrift des bekannten *Isidorus* von Sevilla († 636): *Liber de scriptoribus ecclesiasticis* oder *Isidori Additio ad libros S. Hieronymi et Gennadii de scriptoribus ecclesiasticis*, in der Madriter Ausgabe der Werke Isidor's [1]) kurzweg unter dem Titel, unter welchem auch Braulio, Isidor's Biograph, die Schrift anführt: *De viris illustribus*. Diese in Anlage und Charakter, wie in der Art der Abfassung den genannten Verzeichnissen des Hieronymus und Gennadius ganz ähnliche, obwohl in der Darstellung, in Sprache und Ausdruck wesentlich verschiedene Schrift, da hier allerdings das spätere Zeitalter und der Verfall der Sprache weit mehr bemerklich ist, beginnt in den früheren Ausgaben mit einem Abschnitt über Osius, Bischof von Corduba; aber in der Madriter Ausgabe [2]) ist aus einer alten Handschrift

eine Anzahl neuer bisher unbekannter Abschnitte hinzugefügt, welche mit dem Römischen Bischof Sixtus beginnen und bis auf Marcellinus (cap. 14.) reichen, der sonst mit dem genannten Osius einen Abschnitt bildete. Den Schluss bilden die Biographien des Joannes Biclariensis, dessen Chronicon wir schon oben §. 60. genannt haben, des Eutropius und Maximus, welchen in derselben Maditer Ausgabe noch ein Schlussabschnitt (cap. 47.) von Braulio beigefügt ist unter der Aufschrift: Praenotatio librorum Divi Isidori a Braulione Caesaraug. Episcopo edita; so dass also dieses Verzeichniss ungefähr bis zum Jahre 610 fortlauft.

Auch lässt sich hier noch eine andere, in ähnlicher Weise abgefasste Schrift Isidor's nennen: *De ortu et obitu Patrum, qui in scriptura laudibus efferuntur* [3]); sie enthält kurze Biographien ausgezeichneter und heiliger Männer des alten und neuen Testaments. Diese, wie die andere Schrift Isidor's findet sich in den verschiedenen Ausgaben der Werke Isidor's[4]), die ersten auch in den §. 67. genannten Ausgaben, von Suffridus Petrus, Miraeus, Fabricius u. A.[5])

1) T. I. (2) pag. 154 ff.

2) am a. O. pag. 155.

3) s. in der Madriter Ausgab. P. I, 2. pag. 182 ff.

4) §. 364. not. 2. der Röm. Lit. Gesch.

5) s. Fabric. Bibl. med. et inf. Lat. IV. pag. 187.

§. 71.

An Isidor's Schrift De viris illustribus schliesst sich unmittelbar an: *Liber Ildefonsi Toletani Episcopi de scriptoribus ecclesiasticis* oder *Additio Ildefonsi ad librum Isidori de viris illustribus post Hieronymum et Gennadium;* oder, wie in der Madriter Ausgabe des Isidorus [1]), in welche diese Schrift gleichfalls aufgenommen ist, die Aufschrift lautet: *Divi Ildefonsi Toletani ac sedis Episcopi De virorum illustrium scriptis* oder auch *De viris illustribus.* Ildefonsus [2]), welcher im

Jahr 667 starb, war ein Schüler Isidor's und einer der angesehensten Männer Spaniens; in der genannten Schrift an seine Vorgänger Isidorus, Gennadius und Hieronymus sich unmittelbar anschliessend, setzt er die von denselben gelieferten Verzeichnisse in vierzehn Abschnitten weiter fort, von Papst Gregor an bis auf Eugenius II.; seine eigene Biographie fügte darauf sein Nachfolger im bischöflichen Amte *Julianus* hinzu und dessen Biographie (er starb 690) sein Nachfolger *Felix*, den wir 693 als Bischof auf dem Conlilium zu Toledo finden. Es steht diese Schrift[3]) sammt den beiden Nachträgen in der genannten Ausgabe der Werke Isidor's, so wie in der von Jac. Du Breul (Colon. 1617), in den oben §. 67. genannten Ausgaben von Miraeus und J. A. Fabricius u. A.

Diesen Biographien wird noch hinzugefügt als ein weiterer Anhang das Büchlein eines ungenannten Verfassers: *De duodecim scriptoribus ecclesiasticis*, in ähnlicher Weise abgefasst und in ähnlichem Styl geschrieben.

Ganz kurze, aus früheren Schriftstellern zusammengelesene Notizen enthält folgende, in weit späteren Zeiten als die, von denen wir hier zu berichten haben, fallende Schrift, die wir aber schon deshalb nicht unerwähnt lassen wollen, weil sie auch mit jenen früheren, dem Inhalt nach verwandten Schriften meist zusammengedruckt sich findet[4]): *Libri quatuor Honorii Augustodunensis Presbyteri de luminationibus ecclesiae sive de scriptoribus ecclesiasticis;* das erste Buch ist aus Hieronymus, das zweite aus Gennadius, das dritte aus Isidor, das vierte aus andern verschiedenen Quellen entnommen, wie denn das Ganze sich gewissermassen als einen Auszug aus den drei genannten Autoren betrachten lässt, welchem dann Honorius noch Manches Andere beifügte, die aus jenen Schriftstellern entlehnten Ausgaben erweiternd und vermehrend, so dass dieser Auszug in dieser Hinsicht nicht ganz werthlos erscheint. Der Verfasser[5]), welcher zu Autun, zur Zeit des Kaiser Heinrich V. um 1120 lebte,

hat sich ausserdem durch viele andere Schriften bekannt gemacht, deren Verzeichniss sich bei Fabricius [6]) angegeben findet.

Aus gleicher Rücksicht können wir hier noch nennen: *Liber Sigeberti Gemblacensis Monachi de scriptoribus ecclesiasticis* [7]), in hundert ein und siebzig Capiteln, in deren letztem der Verfasser, ein Benedictiner († 1112), dessen Lebenszeit in die Streitigkeiten der Päpste und Kaiser, für welche letztere Siegbert offenbar Parthei nimmt, fällt, von sich selbst spricht. Desgleichen: *Liber Henrici Gandavensis De scriptoribus ecclesiasticis* [8]), welches ähnliche Fortsetzungen zu den älteren Verzeichnissen des Hieronymus u. d. A. liefert, aber schon durch die Zeit der Abfassung — der Verfasser starb 1293 — natürlich einen verschiedenen Charakter anzeigt, wenn auch gleich in Einrichtung und Behandlungsweise die Schrift sich den früheren Werken der Art nähert. Beide Schriften stehen in den oben §. 67. genannten Ausgaben von Suffridus Petrus, Miraeus und Fabricius abgedruckt.

Schliesslich nennen wir noch der Vollständigkeit halber einige Schriften ähnlicher Art, obwohl einer weit späteren Zeit angehörig, welche J. A. Fabricius in seiner Bibliotheca ecclesiastica den aufgeführten Schriftstellern angereiht hat. Hierhin gehört *Anonymus Mellicensis de scriptoribus ecclesiasticis* [9]), wahrscheinlich durch einen im zwölften Jahrhundert lebenden Benedictiner geschrieben, da mit besonderer Sorgfalt die Schriftsteller dieses Ordens verzeichnet werden, zuerst im Jahr 1716 durch den Benedictiner Bernhard Pez bekannt gemacht [10]) aus einer Handschrift der Abtei Mölk in Oestreich, woher der Name *Anonymus Mellicensis.* Die Schrift, welche in hundert siebzehn Abschnitte zerfällt, beginnt da, wo Gennadius schliesst und endigt mit Rudbert dem Grossen um 1120 — ferner: *Petri Monachi* (Casinensis) *et Diaconi Ostiensis: De viris illustribus Casinensibus Opusculum* [11]) und das ausführlichere Buch des bekannten Sponheimischen Abtes Johann v. Trittenheim (Joannes Trit-

hemius): *Liber de ecclesiasticis scriptoribus*, um 1492.[12])

1) T. I, 2. pag. 170 ff.

2) s. Nicol. Antonii Bibl. Hisp. vetus, V, 6. pag. 388 ff. insbesondere pag. 399. J. A. Fabric. Bibl. med. et inf. Lat. III. pag. 259 seq. Saxe Onomast. II. pag. 79.

3) s. Fabricius a. a. O.

4) s. die §. 67. angeführten Ausgaben von Suffridus Petrus, Miraeus und Fabricius.

5) s. Fabric. Bibl. med. et inf. Lat. III. pag. 277 ff.

6) am a. O. pag. 278.

7) a. a. O. T. XI. pag. 180. G. J. Voss. De hist. Lat. II, 48. p. 395.

8) Fabric. a. a. O. T. III. pag. 214. Vergl. G. J. Voss. De hist. Lat. II, 60. pag. 489 seq.

9) s. Fabric. Bibl. med. et inf. Lat. V. pag. 67 seq.

10) August. Vindelic. 1716. 8.

41) J. A. Fabric. a. a. O. V. pag. 251 seq.

12) J. A. Fabric. am a. O. IV. pag. 154 ff.

§. 72.

Derselbe *Cassiodorus*, dessen Chronicon wir oben §. 59. angeführt haben, ist auch als Herausgeber einer Kirchengeschichte zu nennen, die folgenden Titel führt[1]): *Historiae ecclesiasticae tripartitae ex tribus Graecis scriptoribus, Sozomeno, Socrate ac Theodoreto ab Epiphanio Scholastico versis, per Cassiodorum Senatorem in Epitomen redactae libri XII.*

Es ist diese Schrift für einen Auszug aus den in der Aufschrift genannten drei Griechischen Kirchenhistorikern zu halten, der freilich dadurch an seinem Werthe für uns verliert, dass eben diese Schriftsteller noch vorhanden sind, und demnach eine Vergleichung der Lateinischen Uebersetzung mit dem Original zulässig ist, welche nicht immer zum Vortheil der ersteren ausfällt, indem dieselbe, auch wenn man von Unrichtigkeiten in der Uebersetzung selbst absehen will[2]), doch durch den barbarischen Styl, in dem sie zum Theil abgefasst ist, allerdings Anstoss erregen muss. Ueber

Anlage und Bestimmung des Ganzen, welches nach den drei genannten Kirchenhistorikern eine vollständige Uebersicht der Kirchengeschichte von den Zeiten Constantin's bis auf Theodosius den Jüngern geben soll, verbreitet sich ein Vorwort [3]), das in einem sehr schwülstigen Styl im Geschmak jener Zeit und in der bekannten Manier des Cassiodorus geschrieben ist; die Zeit der Abfassung fällt wahrscheinlich in die späteren Lebensjahre Cassiodor's [4]), obwohl bestimmte Angaben darüber nicht vorliegen. Es findet sich diese Kirchengeschichte besonders herausgegeben durch Beatus Rhenanus [5]) und in den Ausgaben der Werke Cassiodor's, namentlich in der von Garet. [6])

Unter die verlorenen Schriften Cassiodor's gehört folgendes Werk: *Libri XII. de rebus gestis Gothorum* [7]); für dessen Verlust ein noch vorhandener Auszug des Jornandes, der desshalb auch den Ausgaben des Cassiodorus meistens beigefügt ist, uns entschädigen muss.

1) s. J. A. Fabric. Bibl. Lat. I. pag 653 der ält. Ausgabe.

2) Vergl. Garet Praefat. ad Cassiodor. T. I. p. II. seq.

3) Darin heisst es unter andern: — »Haec igitur historia ecclesiastica, quae cunctis Christianis valde necessaria comprobatur, a tribus Graecis auctoribus mirabiliter constat esse conscripta; uno scilicet Theodoreto, venerabili episcopo et duobus disertissimis viris, Sozomeno et Socrate; quos nos per Epiphanium Scholasticum Latino condentes eloquio, necessarium duximus eorum dicta deflorata in unius fili tractum, Domino juvante, perducere et *de tribus auctoribus unam facere dictionem.* Sciendum plane, quod praedicti scriptores a temporibus divae memoriae principis Constantini usque ad augustae recordationis Theodosii junioris, quae sunt gesta, digesserint. Nos autem eorum relectis operibus et unumquemque cauta mente tractantes, cognovimus, non aequaliter omnes de unaquaque re luculenter ac subtiliter explanasse: sed modo hunc modo alterum aliam partem melius expediisse. Et ideo judicavimus de singulis doctoribus deflorata colligere et cum auctoris sui nomine in ordinem collocare.«

4) Vergl. Garet Vita Cassiodor. §. 48.

5) s. Cassiodori Praefat. ad Varr. I. und Varr. IX, 25. Jornandes Praefat. nebst Buat in der anzuf. Abhandlung S. 112 ff.

6) Basil. 1523 ff.

7) T. I. pag. 203 ff. — Die andern Ausgaben s. in der Röm. Lit. Gesch. §. 291. not. 14.

§. 73.

Jornandes[1]), oder wie ihn spätere Schriftsteller, z. B. Siegbert, der Geograph von Ravenna u. A. nennen, und wie auch in der alten Ambrosianischen Handschrift steht*), *Jordanes*, war von Geburt ein Gothe und zwar wahrscheinlich aus dem Geschlechte der Alanen, bei deren König Candaces schon sein Vater die Würde eines Notar's bekleidete; auch versichert Jornandes selbst[2]), dass er vor seiner Bekehrung zum Christenthum oder (wie auch die Worte sich deuten lassen) vor seinem Eintritt in den Orden des heiligen Benedict's, Notar gewesen. Wenn ihn nun aber Einige als Bischof bezeichnen, Manche sogar zum Bischof von Ravenna machen, so ist diess nach dem, was anderwärts[3]) nachgewiesen worden, nicht blos sehr zweifelhaft, sondern sogar sehr unwahrscheinlich. Die Lebenszeit des Jornandes fällt immerhin in die Mitte des sechsten Jahrhunderts; die Abfassung der unter seinem Namen auf uns gekommenen Schrift: *De Getarum sive Gothorum origine et rebus gestis*, eines Auszugs gewissermassen aus dem vorhin §. 72. angeführten grösseren Werke des Cassiodorus, wird gewöhnlich in das Jahr 552 verlegt[4]), wegen einer in der hinterlassenen Schrift selbst vorkommenden Stelle[5]), wo Jornandes von einer Pest schreibend, welche im Jahr 543 sich zugetragen, die Worte hinzusetzt: „*ut nos ante hos novem annos experti sumus;*“ Worte, die man nicht wohl dahin deuten kann, als seyen sie Worte des Cassiodorus, dessen Werk Jornandes in Auszug brachte, zumal wenn wir die Art und Weise, in der Jornandes seinen Auszug lieferte, näher betrachten, und das, was er selbst in dem an seinen Freund Castalius gerichteten Vorwort darüber schreibt, mit dem Inhalt des Auszugs oder der Schrift selber vergleichen. Darin versichert Jornandes nemlich, dass er in Folge einer Aufforderung des genanten Freundes und mit Zurücklegung einer

*) s. in Muratori Scriptt. Rerr. Itall. I. pag. 188. — Vergl. auch über den Namen Moller a. a. O. §. 4.

andern Schrift, mit der er eben beschäftigt sey: De breviatione chronicorum, sich entschlossen, Cassiodor's zwölf Bücher *De origine actuque* (Andere lesen: *actibus*) *Getarum ab olim usque nunc* in einen gedrängten Auszug zu bringen, in welchem er jedoch nicht die einzelnen Worte wiedergegeben, sondern vielmehr Sinn und Inhalt getreu und unverändert darzulegen bemüht gewesen sey, auch manches Passende aus Griechischen und Römischen Geschichtwerken hinzugefügt, und so am Anfang wie am Schluss und selbst in der Mitte mehreres Eigene beigemischt habe.[6]) Und in ähnlichem Sinne äussert sich auch Jornandes am Schluss seiner Schrift.[7]) Worin nun diese eigenen Zusätze bestanden, und aus welchen älteren Quellen sie geflossen, diess im Einzelnen nachzuweisen, möchte schwer, wo nicht unmöglich seyn; von den ersten Capiteln, deren Inhalt weniger zur Sache selbst gehört, möchte es sich eher nachweisen lassen[8]), eben so auch vom Schluss. Man sieht, dass Jornandes den Orosius benutzt, dass er auch Livius und Strabo[9]), neben manchen andern Schriftstellern, welche citirt werden[10]), gelesen, und so scheint allerdings das, was er Eigenes hinzufügte, auf bestimmten und gewissen Autoritäten zu beruhen[11]), und der Vorwurf[12]): dass er zu dem, was er aus Mährchen und Liedern seines Volkes ausgewählt, nur hinzugefügt, was ihm aus dem früheren Schulunterricht im Gedächtniss geblieben, und dass er diess Alles in eine unförmliche Masse, wenn auch gleich in guter Absicht zusammengeschrieben, mithin, bei dem eigenen Mangel geschichtlicher Kenntnisse und dem Abgang aller Urtheilskraft, Cassiodor's Werk nur verunstaltet und durch einander geworfen, von ihm abgewendet werden zu müssen, indem, namentlich was das Verhältniss des Auszugs zu dem verlorenen Originalwerke betrifft, nähere Beweise und Angaben durchaus vermisst werden, wohl aber des Jornandes Schrift, auch insofern sie das genannte grössere Werk des Cassiodorus ersetzen muss, für uns eine höchst wichtige, ja einzige Erkenntnissquelle für die Geschichte eines Volkes und einer Zeit

bildet, von der keine weitere Zeugen mehr zu uns sprechen: ein Umstand, der dieser Schrift mit Recht die wohlverdiente Aufmerksamkeit und Beachtung nie hat entziehen können, auch wenn einzelne Mängel darin wahrgenommen werden und namentlich Jornandes von einer freilich nicht unnatürlichen Vorliebe für sein Volk befangen seyn sollte [13]), so dass er Manches für dessen Ruhm Nachtheilige verschwiegen, und dagegen Anderes von den Scythen auf seine Gothen übertragen, obwohl er sich selbst dagegen vertheidigt [14]), auch wir sonst bei ihm das Streben, die Wahrheit zu berichten und von Erdichtungen und Mährchen sich frei zu erhalten [15]), nicht verkennen dürfen. Berufungen auf alte Stammsagen [16]) und Heldenlieder erhöhen den Werth des Ganzen gewiss eher, als dass sie Veranlassung geben könnten, dasselbe herabzusetzen. [17])

Der Styl des Jornandes ist allerdings nicht gerade anziehend zu nennen; da der Geschmack des Cassiodorus auch für ihn bestimmend gewesen zu seyn scheint und die zum Theil gesuchte, schwerfällige und zum öftern auch ganz unclassische [18]) Ausdrucksweise veranlasst haben mag, die übrigens auch zum Theil gewiss in jener Zeit selbst lag.

1) s. G. J. Voss. De historr. Lat. II, 20. pag. 241 seq. J. A. Fabricii Bibl. Lat. Lib. III. cap. 17. (T. I. p. 660 seq. und T. III. pag. 251 seq.) Biblioth. med. et inf. Lat. IV. pag. 177 seq. D. G. Moller Diss. circ. De Jornande. Altdorf. 1690. 4. Du Buat in d. Abhandl. d. Bair. Akadem. d. Wissensch. I. S. 97 ff. Saxe Onomast. II. p. 44.

2) Cap. 50; »ego item — Jornandes ante *conversionem* meam notarius fui;« wobei zu bemerken, dass der Ausdruck *conversio*, nicht blos von der Bekehrung zum Christenthum, sondern auch, wie die bei Muratori beigebrachten Beispiele zeigen, öfters vom Uebertritt zum Mönchsleben, zunächst zum Benedictiner Orden, gebraucht wird.

3) in Muratori Scriptores Rerr. Italicc. I. p. 189. 190. Buat am angef. Ort pag. 98.

4) So Voss. pag. 241. Moller §. 2. vergl. Buat am a. O. pag. 98.

5) Cap. 19.

6) Die eigenen Worte des Jornandes lauten, wie folgt: »Quorum (nemlich librorum Cassiodori) quamvis verba non recolo, sensus tamen et res actas credo me integre tenere. Ad quos nonnulla ex historiis Graecis ac Latinis addidi convenientia: initium, finemque et plura in medio mea dictatione permiscens.«

7) »Haec qui legis, scito me veterum scripta, ex eorum spatiosis pratis paucos flores collegisse, unde inquirenti pro captu ingenii mei coronam contexerem.«

8) Vergl. Buat S. 111.

9) s. Buat a. a. O. S. 121. 124. 126.

10) s. das Verzeichniss bei Fabric. Bibl. Lat. Vol. II. p. 251. d. ält. Ausg.

11) Vergl. Buat S. 132. s. die Stelle in Note 14.

12) s. Luden Deutsche Geschichte II. S. 56. 59. 474. 476. Derselbe wirft ihm auch an einem andern Orte (ebendas. III. S. 628) Unzuverlässigkeit und Unkunde vor.

13) Diess hebt Voss. a. a. O. S. 241 hervor.

14) am Schluss seiner Schrift: »Nec me quis in favorem gentis praedictae, quasi ex ipsa trahentem originem, aliqua addidisse credat, quam quae legi aut comperi. Nec si tamen cuncta, quae de ipsis scribuntur aut referuntur, complexus sum: nec tantum ad eorum laudem, quantum ejus laudem, qui vicit, exponens.«

15) Vergl. z. B. cap. 5. med. die Aeusserung: »Nos enim potius lectioni credimus, quam fabulis anilibus consentimus.

16) Vergl. z. B. cap. 4. 14. 24.

17) Vergl. die Zusammenstellung verschiedener Urtheile verschiedener Gelehrten früherer Zeit bei Moller a. a. O. §. 23.

18) Eine Zusammenstellung solcher Ausdrücke s. bei Moller §. 19.

*) *Ausgaben* (s. Fabricius a. a. O. Moller a. a. O. §. 20.)

In den Ausgaben der Opera Cassiodori von Fornerius (Paris. 1588 fol.) und von *Garet* (1679 Rotomag. fol.) am Schluss des ersten Bandes S. 379 ff.

Besonders: (mit Paul Warnefrid De gestis Longobardd.) Aug. Vindelicc. 1515 fol. apud Joann. Miller. — ex recognit. Bonavent. Vulcanii. Lugd. Bat. 1618. und daraus in *Hugon. Grotii* Historia Gothorum, Vandalorum etc. Amstelod. 1655. 8. — Auch in Historiae Augustae Scriptt. Latt. minn. von Jan. Gruter. Hannov. 1611 fol., so wie in der ähnlichen Sammlung von Fr. Sylburg (Francof. 1588 fol.) und im Corpus Hist. Rom. scriptt. Latt. (Genev. 1609 fol.) im 2ten Bd., wo auch die demnächst anzuführende, andere Schrift des Jornandes abgedruckt ist, welche in Verbindung mit dieser zuerst von Beatus Rhenanus, (Basil. 1531 fol.) und dann von Fr. *Lindenbrog* (Hamburg. 1611. 4.) herausgegeben wurde. Beide Schriften auch in der Bibl. Patr. Max. (Lugdun.) T. XI. pag. 1052 seq., und nach einer Ambrosianischen Handschrift am besten bei *Muratori* Scriptt. Rerr. Italicc. (Mediolan. 1723.) T. I. Eine neue Ausgabe der Schrift *De rebus Geticis*, mit Benutzung zahlreicher Handschriften, ist vorbereitet um in den Monumenta Germaniae historica demnächst zu erscheinen. S. Pertz Archiv der Gesellsch. für deutsche Geschichtskunde VI. pag. 299.

§. 74.

Von demselben *Jornandes* oder *Jordanes* besitzen wir noch eine Schrift[1]), welche G. J. Vossius mit der in Handschriften vorkommenden Aufschrift: *Jordani Episcopi liber de origine mundi et actibus Romanorum caeterarumque gentium* bezeichnet wissen wollte, indem sie sonst meist mit dem kürzeren Titel *De regnorum et temporum successione*[2]) erscheint, während Trithemius ihr den Titel *De gestis Romanorum* giebt. Nach der an einen Freund Vigilius gerichteten Vorrede zu schliessen[3]), dürfte die Abfassung dieses Büchleins, mit welchem Jornandes die andere Schrift „*De origine actuque Geticae gentis*" verband, in spätere Zeit, nach der eben genannten Schrift fallen, wenn nicht damit eine in dem Abriss selbst vorkommende Stelle[4]) im Widerspruch zu stehen schiene, welche uns eher auf das Jahr 550, als die Zeit, in welcher Jornandes diesen Abriss verfertigte, mithin zwei Jahre vor die Zeit der Abfassung der Schrift über die Geten, führen würde. Indessen nöthigt uns die Fassung dieser Stelle keineswegs zu einer solchen Annahme, indem Jornandes nicht sowohl die Zeit, in welcher er das Buch geschrieben, als vielmehr die Zeitperiode, bis zu der er seinen geschichtlichen Abriss fortzuführen gedachte, hier andeuten wollte.[5]) Andere[6]) glaubten sich dadurch helfen zu können, dass sie die oben angeführte Stelle, nach welcher die Abfassung dieser Schrift über die Geten in das Jahr 552 zu setzen ist, für einen später gemachten Zusatz erklärten, der in der ursprünglichen Fassung gefehlt, wie denn überhaupt mehrfache Veränderungen in dem Texte des Buchs statt gefunden und Jornandes selbst einigemal sein Werk geändert. Sehen wir auf den Inhalt der Schrift, welche einen kurzen und gedrängten Abriss der Weltgeschichte enthält, von Adam an bis auf Justinian oder bis auf das Jahr 550, so scheint es glaublich, dass Jornandes damit nicht blos einen allgemeinen Zweck der Belehrung über die Kunde früherer Zeiten beabsichtigte, sondern auch, gleich einem Orosius, höhere, religiöse, christliche Zwecke damit zu

erreichen suchte[7]), in so fern er die Grösse der Leiden dieser Welt und die Vergänglichkeit alles Irdischen und Weltlichen darstellen wollte. Unter den Quellen des Jornandes ist vornemlich Florus zu nennen, den er in der Römischen Geschichte fast ganz ausschreibt, jedoch ohne ihn mit Namen zu nennen.[8]) Sprache und Ausdrucksweise zeigt denselben Geschmack, den wir in der andern Schrift bemerkt haben, und der Verfall der Latinität tritt auch hier nicht minder hervor.

Ueber die Ausgaben siehe den vorhergehenden §. 73.

1) De hist. Latt. II, 40. pag. 241.

2) wie z. B. in Muratori Scriptt. Rerr. Itall. I. pag. 222 ff.

3) Die Worte selbst lauten also: »Ab ipso Romulo, aedificatore ejus, originem sumens in vicesimo quarto anno Justiniani Imperatoris quamvis breviter, uno tamen, in tuo nomine, et hoc parvissimo libello confeci, *jungens ei aliud volumen* de origine actuque Geticae gentis, *quod jam dudum communi amico Castalio edidissem etc.*«

4) pag. 240. b. E. (bei Muratori) »Justinianus regnat jam jubente domino annos XXIV.« Da Justinian im Jahre 526 zur Regierung kam, so ergiebt sich das Jahr 550.

5) Vergl. Moller in der oben angef. Abhandlung §. 14.

6) z. B. Buat am oben angef. Ort S. 103. 105.

7) s. das Vorwort und daselbst die Worte: »Vis praesentis mundi cognoscere aerumnas aut quando coepit, vel quid ad nos usque perpessus est, edoceri. Addis praeterea, ut tibi, quo modo respublica caepit et tenuit, totumque paene mundum subegit et hactenus vel imaginarie teneat, ex dictis Majorum Flosculis carpens breviter referam etc.«

8) Vergl. Röm. Lit. Gesch. §. 220. not. 8. Bei Muratori am a. O. p. 190. Die Belege dazu giebt Moller a. a. O. §. 17 seq.

§. 75.

In die Zeit Justinian's fällt auch der von einigen Andern dieses Namens[1]) zu unterscheidende *Gildas*[2]) Badonicus (aus Bath) mit dem Beinamen *Sapiens*, ein Englischer Mönch, nachher Abt des Klosters Banchor in England, ein Mann, ausgezeichnet in seiner Zeit durch wissenschaftliche Bildung und Kenntnisse, wie durch frommen Sinn und Reinheit der Sitten. Sein Geburtsjahr lässt sich nach einer in der hinterlassenen, demnächst anzuführenden Schrift befindlichen

Stelle mit G. J. Voss [3]) auf das Jahr 493 verlegen; die Abfassung der eben erwähnten Schrift um 543; seine Lebenszeit aber wohl bis um 581 — 583 ausdehnen. Hier haben wir zunächst von ihm ein Werk zu nennen: *Epistola sive liber Querolus de excidio Britanniae*, worin er die Geschichte seiner Zeit und seines Landes behandelt oder vielmehr die Leiden schildert, welchen sein Vaterland seit der Ankunft der Sachsen bis auf die Zeit, in der er schrieb, ausgesetzt war. Indem Gildas neben den historischen, kurzen Angaben zugleich auch über die Fehler und Laster seiner Mitbürger sich verbreitet, tritt neben dem rein historischen Zweck der höhere, religiöse, der zunächst die Abfassung der ganzen Schrift hervorrief, augenscheinlich hervor, in so fern hier die geschichtliche Darstellung und Erzählung benutzt werden soll zu sittlichen Zwecken, um eine Besserung des moralischen Zustandes der Mitwelt zu bewirken.

Fälschlich beigelegt erscheint sowohl die unter dem Namen *Gildae Commentarius* verbreitete Schrift, als eine andere: *Historia regum Britannorum*; auch die von Mehreren gewagte, von Andern aber und mit Recht widersprochene Vermuthung, dass dieser Gildas für den wahren Verfasser der unter Plautus Namen fälschlich aufgeführten Komödie *Querolus* sive *Aulularia*, zu halten, hat sich bei näherer Untersuchung als grundlos erwiesen. [4])

1) s. Fabricius am gleich angef. Orte p. 60. 61.

2) s. G. J. Voss. De hist. Lat. II, 21. pag. 245 ff. Fabricii Bibl. med. et inf. Latin. III. pag. 59 seq. Leyser Hist. Poett. pag. 174 seq. Saxe Onomast. II. pag. 51. Histoire litter. de la France III. pag. 279 ff.

3) am a. O. S. 245 ff.

4) Vergl. Röm. Lit. Gesch. §. 39. am Ende und C. Klinkhamer in s. Ausgabe des Querolus (Amstelod. 1829.) pag. XXV. seq.

*) *Ausgaben* (s. Fabricius am angef. Ort S. 59.): Zuerst: Lond. 1526. 8. edente Polydoro Virgilio — Lond. 1568. 12. ab Joann. Josselino. — Darnach in der Bibl. Patr. Max. (Lugdun.) T. VIII. pag. 707 seq. Am besten von Thom. *Gale* in Histor. Britann. Scriptores (Oxon. 1691. fol.) T. I. am Schlusse.

Britannicc. gentt. hist. antiq. scriptores tres etc. recens. C. Bertram. Hafniae 1757. 8. (mit Ricardus Corinensis und Nennius Banchorensis). Galland. Bibl. Patr. XII. pag. 198 seq.

§. 76.

Gregorius oder nach seinem vollen Namen *Georgius Florentius Gregorius* [1]), gewöhnlich auch mit dem Beinamen *Turonensis* (wofür in manchen Handschriften *Turonicus* steht), stammte aus der Auvergne von einer durch Adel und Vermögen ausgezeichneten Familie, die in gleicher Weise durch ihre Frömmigkeit sich auszeichnete, und unter ihren Gliedern und Verwandten mehrere Bischöfe Frankreichs zählt. Geboren im Jahr 544, ward er bei seinem Oheim, dem Bischof von Clermont, und nach dessen Tode bei seinem Nachfolger erzogen und gebildet; eine in Folge einer Krankheit unternommene Reise nach Tours zu dem Grab des h. Martin gab die Veranlassung zu seiner Erwählung zum Bischof von Tours im Jahre 573, welche Würde er bis zu seinem Tode im Jahr 595 bekleidete. Seine hohe Abkunft und Stellung, seine ausgebreiteten Kenntnisse und seine, zumal in jener Zeit nicht gemeine Bildung, seine ausgezeichnete, ächt christliche Frömmigkeit gaben ihm unter den Zeitgenossen und bei der Nachwelt ein grosses Ansehen, welches seine innige Freundschaft mit dem Papst Gregor I. noch vermehrte. Auch an den Dichter *Venantius Fortunatus* (s. oben §. 40.), der ihn in noch vorhandenen Gedichten [2]) verherrlichte, knüpfte ihn innige Freundschaft. So ist Gregorius einer der bedeutendsten Männer seiner Zeit geworden. Ueber sein Leben besitzen wir noch eine ausführlichere Schilderung: *Gregorii Vita per Odonem Abbatem* (wahrscheinlich von dem bekannten Abt Odo zu Clugny [3]), in welcher alle in den Schriften Gregor's einzeln vorkommenden Angaben zu dem Ganzen einer zusammenhängenden Erzählung verbunden sind, der Ruinart in seiner Ausgabe noch die übrigen Zeugnisse späterer Schriftsteller über die Person des Gregorius beigefügt hat.

Die einzelnen Schriften Gregor's finden sich am Schlusse seiner Geschichte von ihm selbst auf folgende Weise angegeben: 1) *Decem libri historiarum*; 2) *Septem* (libri) *Miraculorum.* 3) *unus* (Liber) *de vitis Patrum.* 4) *In Psalmerii tractatum liber unus.* 5) *De cursibus ecclesiasticis liber unus.*

1) G. J. Voss. De hist. Lat. II, 12. pag. 239 ff. J. A. Fabricii Bibl. med. et inf. Lat. III. pag. 101 ff. Histoire liter. de la France III. pag. 372 ff. Saxe Onomast. II. pag. 57.

Ruinart Praefat. ad Gregorii Opera. — Ueber Gregor's Leben s. insbesondere Levesque de la Ravalière in den Mem. de l'Academ. des Inscr. Vol. XXVI. — Die in dem Leipziger Catalog von 1835 angekündigte Schrift von *J. W. Loebell:* »Gregor von Tours und seine Zeit in seinem Geschichtswerk« ist mir noch nicht zu Gesicht gekommen.

2) s. Lib. V, 3. 5. IX, 7. X, 6. Auch in Bibl. Max. Patr. X. p. 553. F. pag. 554. pag. 501. H. und pag. 588 G.

3) s. Ruinart Praefat. ad Gregor. §. 149.

§. 77.

Das Hauptwerk Gregor's, das bedeutendste und wichtigste von allen, ist die zuerst genannte Geschichte: *Historiae ecclesiasticae Francorum libri decem*, wie eine alte Handschrift von Corvey, der auch Ruinart[1]) folgt, den Titel angiebt, der in andern Handschriften bald *Historia Francorum*, bald *Gesta Francorum* lautet, bei späteren Schriftstellern auch *Chronica* oder *Chronicon* (welche Ausdrücke in jenen Zeiten fast von jeder historischen Darstellung, die streng den einzelnen Jahren folgte, gebraucht wurden). Daraus mag es vielleicht zu erklären seyn[2]), wenn Siegbert und nach ihm Andere noch von einem besonderen Abriss der Fränkischen Geschichte Gregor's reden, wo entweder an das grössere Werk, von dem wir hier reden, oder an den daraus später durch Fredegarius gefertigten und noch vorhandenen Auszug (s. §. 80.) zu denken ist.

Die Zeit der Abfassung[3]) dieses Werkes ist schwer zu bestimmen; indessen machen es manche Spuren wahrscheinlich, dass Gregor dasselbe nach seinen andern Schriften, die er am Schluss (wenn anders derselbe nicht

später hinzugesetzt worden) aufführt, also wohl in seiner letzten Lebensperiode geschrieben. Denn daraus, dass die geschichtliche Erzählung nur bis zum Jahr 591 geht, in anderen Schriften Gregor's aber Gegenstände, die um drei Jahre später fallen, erwähnt werden, wird sich das Gegentheil noch nicht erweisen lassen. Eher könnte es scheinen, dass das Werk anfänglich nur auf sechs Bücher angelegt gewesen, wie denn auch in einigen alten Handschriften nur die sechs ersten Bücher sich finden, die auch dem Fredegarius und dem unbekannten Verfasser der sogenannten Gesta Francorum allein bekannt gewesen zu seyn scheinen; dass aber später Gregorius den auch im Eingang zum siebenten Buch angedeuteten Entschluss gefasst habe, die Geschichte noch weiter fortzuführen und sein Werk in zehn Büchern zu vollenden. Bei dem Umfang, bei der Wichtigkeit und bei dem Ansehen des vielgelesenen und vielfach abgeschriebenen Werkes konnte es allerdings an einzelnen Interpolationen nicht fehlen, obwohl sie im Ganzen gewiss nicht sehr bedeutend sind; dass aber ganze Abschnitte neben vielem andern Einzelnen von fremder Hand eingeschoben worden, wie Le Cointe und Hadr. Valois behaupten wollten, lässt sich nach der ausführlichen Widerlegung von Ruinart [4]) nicht wohl annehmen.

1) s. Praefat. §. 85.

2) s. Ruinart Praefat. §. 82. Fabric. am a. O. pag. 101. Hadr. Vales. Rerr. Francc. T. II. pag. 440.

3) Vergl. Ruinart Praefat. §, 84.

4) Praefat. §. 86. seq.

§. 78.

Gregor beginnt sein Werk, zu dessen Abfassung ihn allgemeine Rücksichten und Klagen der Zeitgenossen, die er in einer kurzen Vorrede anführt, bewogen, mit einem feierlichen Bekenntniss seines christlichen, katholischen Glaubens, und dann fängt er, der Sitte

jener Zeit gemäss, mit Erschaffung der Welt die geschichtliche Erzählung an, die in schnellem Ueberblick im ersten Buch, meist nach Eusebius, Hieronymus, Orosius bis zum Tode des h. Martin geführt ist; in den übrigen neun Büchern folgt dann die Geschichte der Franken vom Jahr 397 n. Chr. bis zu dem oben bemerkten Schluss mit dem Jahr 591.[1]) Schon aus der Art und Weise des Eingangs lässt sich die durchaus vorherrschende religiös-christliche und kirchliche Richtung erkennen, in der dieses Werk, dem Geiste jener Zeit gemäss, abgefasst ist. Gregor wollte nicht sowohl eine politische Geschichte der Franken schreiben, sein Werk ist vielmehr, bei der vorwaltenden Richtung, Alles auf die Kirche Christi zu beziehen und von diesem Standpunkt aus die einzelnen Ereignisse zu betrachten, eine Geschichte der christlichen Kirche bei den Franken[2]), und führt darum mit Recht den oben angegebenen Haupttitel, indem insbesondere das Leben frommer Christen oder die ausgezeichnete Wirksamkeit ehrwürdiger Bischöfe, die Lehre der orthodoxen Kirche und ihr Kampf mit irrigen ketzerischen Behauptungen der Arianer, als der Mittelpunkt erscheint, an den sich die übrigen, politischen oder ausserkirchlichen Ereignisse und Begebenheiten in der Erzählung anreihen, in welcher meist nur die Schicksale des königlichen Hauses der Franken, Kämpfe und Schlachten oder besondere Gräuel und Unglücksfälle die Aufmerksamkeit des Geschichtschreibers auf sich ziehen. Und doch ist bei dem Allem Gregor unsere einzige, nähere und dadurch höchst wichtige Erkenntnissquelle für die Geschichte der Franken und der fränkischen Könige in den ersten Jahrhunderten; seine Nachrichten bilden die wahre Grundlage der älteren Geschichte Frankreichs[3]), wie man wohl allgemein anerkannt hat, zumal da in seiner Darstellung eine Wahrheitsliebe sich zeigt[4]), die zu absichtlicher Entstellung der Fakta nie verleitete, und die auch seltener durch Aberglauben oder andere Ansichten und Gebrechen der Zeit in Irrthum geführt wurde; diess zeigt sich unter Andern namentlich auch

in der Erzählung von dem Ursprung der Franken, bei welcher sich Gregor keineswegs in den gewöhnlichen mythischen Angaben von der Trojanischen Abkunft der Franken, die schon bei Fredegar mit grosser Bestimmtheit vorgetragen werden, und, wie neue Untersuchungen erwiesen [5]), wahrscheinlich eine absichtliche Erfindung der Fränkischen Geistlichkeit sind, gefällt, sondern offenbar besseren Quellen und zuverlässigern Führern folgt.

Die Schreibart Gregor's ist nicht selten hart und rauh, sie leidet nur zu sehr an den Gebrechen der Zeit, der wir demnach diese Rusticität des Styls zuschreiben können, zumal da Gregor selbst, obwohl die Rauheit und Härte seines Styls anerkennend, doch ausdrücklich jede in dieser Hinsicht in seiner Schrift vorzunehmende Aenderung verbot [6]); auch in dem Eingang sich wegen grammatischer und ähnlicher Fehler besonders entschuldigt, da er in der Grammatik nicht vollkommen gebildet sey.[7])

1) s. die Inhaltsübersicht der einzelnen Bücher in der Histoire liter. de la France III. p. 378 ff

2) Vergl. Luden Gesch. der Deutschen III. S. 223.

3) Ganz wahr ist, was Ruinart in dieser Beziehung sagt, Praefat. §. 4: — »Gregorius noster, unicus scilicet auctor, qui quidem supersit, qui data opera primorum gentis nostrae regum, quorum tempore vivebat, gesta literis mandaverit. Unde merito Valesius ejus libros appellat *Historiae nostrae fundum*, ex quo originum rerumque Francicarum prima notitia potissimum repetenda sit. Quem tanti faciebat vir ille doctissimus, ut historiae suae libros, quos summo labore et diligentia non vulgari adornavit, nonnisi commentarios in Gregorium Turonensem censuerit appellandos. Nec minus Cointio usui fuit Gregorius in ecclesiasticis Francorum annalibus describendis, quos ex ejus libris ut plurimum contextos videmus.« S. auch Luden a. a. O.

4) s. Ruinart Praefat. §. 4. 5. Luden am a. O. III. S. 530 ff. 699. 700. Vergl. mit Hadr. Valesius Rerr. Francc. T. II. pag. 439. 440.

5) s. Mone im Anzeiger für Kunde der deutschen Vorzeit 1835. I. S. 3.

6) Es heisst nemlich am Schluss des zehnten Buchs: »Quos libros licet stilo rusticiore conscripserim, tamen conjuro omnes sacerdotes Domini — ut nunquam libros hos abolere faciatis, aut rescribi quasi quaedam legentes, quaedam praetermittentes; sed ita omnia vobis cum integra illibataque permaneant, sicut a nobis relicta sunt.«

7) — »Sed prius veniam a legentibus precor, si aut in syllabis grammaticam artem excessero, de qua adplene non sum imbutus.«

§. 79.

Verschieden im Inhalt, obwohl aus derselben christlichen Richtung hervorgegangen, und ihr allein zunächst angehörig ist die andere Schrift Gregor's: *Libri septem miraculorum*, deren Inhalt und Tendenz Gregor selbst näher bezeichnet hat.[1]) Im ersten Buche sagt er, habe er Einiges über die Wunder Jesu Christi, der Apostel, und anderer Märtyrer und Heiligen bemerkt, im zweiten von den Tugenden des heiligen Julianus, in den vier folgenden von denen des heiligen Martinus, so wie im siebenten von dem Leben einiger andern frommen Christen berichtet. Als *achtes* Buch fügt er denn die Schrift *De Miraculis Confessorum* hinzu, in deren Eingang sich diese Notiz findet. Sämmtliche acht Bücher, wenn auch unter verschiedenen Titeln[2]), sind noch vorhanden, wobei wir jedoch bemerken, dass das, was hier als siebentes Buch aufgeführt ist, (*De Religiosorum Vita*) dieselbe Schrift ist, die Gregor an einem andern Orte, am Schluss des zehnten Buchs unter dem Titel *De Vitis Patrum* anführt, und dass das *achte* Buch, welches auch mit dem besondern Titel *De gloria Beatorum Confessorum* vorkommt, und auch in Handschriften an der letzten Stelle sich findet, da es, obwohl früher geschrieben, doch später nach den übrigen Büchern noch einmal revidirt worden, gewöhnlich die *dritte* Stelle einnimmt, eben weil es offenbar vor dem vierten und vor den übrigen Büchern abgefasst worden, wie denn z. B. Gregor selbst in dem Prolog zu dem (siebenten) Buch De Vitis Patrum auf dieses Buch verweist.[3])

Sehen wir auf den Inhalt, so erblicken wir bald, dass Gregorius darin auf gleiche Weise, wie Hieronymus und Andere vor ihm, das Leben ausgezeichneter christlicher Lehrer und Märtyrer zu schildern bemüht war, und zwar in einer Weise der Darstellung, die uns leicht erkennen lässt, dass der Zweck dieser Darstellungen nicht sowohl ein rein historischer, als vielmehr ein religiös-christlicher war, um auch auf diesem

Wege durch das Beispiel christlicher Helden und Märtyrer zur gleichen Nacheiferung und Nachfolge aufzufordern und damit wahren Glauben, Tugend und Sittlichkeit zu fördern. Erwägen wir diess, so werden auch die ganz im Geist jener Zeit berichteten öfteren Wundererzählungen, deren Rechtfertigung Ruinart [4]) in einer ausführlichen Erörterung versucht hat, ihre gebührende Stelle und ihre gerechte Würdigung finden.

Einige Biographien, die auch besonders unter den Werken des Gregorius aufgeführt werden, sind in der That nur Theile der genannten Sammlung *De Vitis Patrum*, in welcher Gregor das, was er früher wohl einzeln geschrieben und auf diese Weise unter das Publicum gebracht hatte, nun zu einem Ganzen vereinigte.[5])

Von der oben gleichfalls angeführten Schrift über die Psalmen sind nur einige Bruchstücke auf uns gekommen [6]); das Buch *De cursibus ecclesiasticis* ist gänzlich verloren gegangen, während Mehreres Andere offenbar mit Unrecht dem Gregorius zugeschrieben wird; denn obwohl im Inhalt ähnlich und gleiche Gegenstände behandelnd, ist es doch an Gehalt und Bedeutung von untergeordnetem Werthe. [7]) Dahin gehören: *Praefatio in librum Miraculorum S. Andreae apostoli*; *Passio S. Jutiani Martyris*; *Historia septem dormientium*; *Prologus in Vitam S. Mauritii episcopi Andegavensis*; *Antiphona de Sanctis, Medardo et Gildardo, Episcopis et fratribus*; *Vita S. Aridii Abbatis et Testamentum Aridii.*

1) Im Prolog zu dem Buch: De gloria Confessorum: »In *primo* libello inseruimus aliqua de miraculis Domini ac sanctorum Apostolorum reliquorumque martyrum; in *secundo* posuimus de virtutibus S. Juliani Martyris; *quatuor* vero libellos de virtutibus S. Martini; *septimum* de quorundam Religiosorum vita; *octavum hunc* scribimus de miraculis Confessorum.«

2) Vergl. Ruinart Praefat. §. 85.

3) Vergl. Ruinart ad Gregorii Opp. pag. 893. not. b. und pag. 1144. not. d.

4) Praefat. §. 64. ff.

5) Vergl. Ruinart §. 74 ff. §. 83.

6) s. bei Ruinart pag. 1257.

7) s. Ruinart §. 75 ff. — 81. und den Abdruck des Textes pag. 1162 ff. Vergl. auch Hist. lit. de la France III. pag. 388 ff.

*) *Ausgaben*: (s. Ruinart Praefat. §. 128 ff. Fabric. l. l. pag. 103 seq. Histoir. lit. de la France III. pag. 394).

Gregorii Opp. Parisiis 1511 und 1512. typis Jod. Badii. — Parisiis 1561 und 1563. 8. ed. Guil. Morellius. — Basil. 1568. 8. ed. Matth. Flacius — in Bibl. Patr. Paris. (1589. T. VII.), Coloniensis (1618. T. VI.) und Lugdun. (1677. T. XI. pag. 707 seq.) Am besten: operâ et studio *Theodorici Ruinart.* Lutet. Paris. 1699 fol.

Die *Historia Francc.* in Marq. Freheri Scriptt. de rebb. Francicc. Francof. 1613 fol. — in Duchesne Scriptt. Rerr. Francc. T. I. (Lutet. 1636.) pag. 251 ff. in Bouquet Recueil des Historr. de la France II. p. 75 seq. (nach Ruinart, mit dessen Praefatio.) Eine neue Ausgabe ist in den Monumenta German. historica zu erwarten. S. Pertz Archiv VI. p. 300. — Vieles erklärt in Hadr. Valesii Rerr. Francc. Libri VIII. Lutet. 1646. III. Voll. fol. und in Carol. Le Cointe Annall. Eccles. Franc. Paris. 1665 ff.

§. 80.

Angehängt den Werken Gregor's[1]), zunächst seiner Geschichte, findet sich oftmals ein Auszug aus eben dieser Geschichte, und als Fortsetzung derselben ein *Chronicon*, dessen Verfasser seit J. Scaliger und Marq. Freher mit dem Namen *Fredegarius Scholasticus* bezeichnet wird, obschon dieser Name in keiner der uns bekannten Handschriften vorkommt[2]), und aus dem Inhalt der beiden Schriften, namentlich aus dem Chronicon, in welchem insbesondere auf Burgund und das Burgundische Volk Rücksicht genommen ist, nur *das* mit ziemlicher Sicherheit sich entnehmen lässt, dass der Verfasser diesem Land und Volk angehört[3]), und dass er im siebenten Jahrhundert, wenigstens bis zum Jahr 658 gelebt[4]), mithin zum Theil als Zeuge der von ihm berichteten Ereignisse spricht, was seiner meist in einem widerlichen und barbarischen Styl abgefassten Erzählung einen gewissen historischen Werth giebt, und uns diese Schriften nächst Gregor mit als eine Hauptquelle für die ältere Fränkische Geschichte betrachten lässt.[5])

Das erst genannte Buch: *Gregorii Episcopi Turonensis Historia Francorum epitomata*, ist ein Auszug aus dem grösseren Werke Gregor's, welcher mit Buch II. cap. 2. oder mit der Mitte des fünften Jahrhunderts beginnt, und mit Buch VI, cap. 46. oder mit dem Tode Chilperich's um 584, wo auch, wie wir oben bemerkt, Gregor's Werk nach seiner ersten Anlage wahrscheinlich endete, schliesst. Es werden darin meist nur Gregor's eigene Worte wiederholt und im Ganzen ist nur Weniges hinzugefügt worden [6]); wesshalb der Auszug immerhin Beachtung verdienen wird, obwohl da, wo die Angaben von denen Gregor's abweichen, das Ansehen des letztern immer vorzuziehen seyn dürfte.[7])

1) Ruinart Praefat. ad Gregorii Opp. V, 134. ff. Fabric. Bibl. med. et inf. Lat. II. pag. 202. — Vergl. auch Hadr. Vales. Hist. Franc. T. II. p. 443. Histoire liter. de la France III. p. 586 seq. Saxe Onomast. II. p. 76. 542.

2) s. Ruinart am a. O. §. 134.

3) Ruinart am a. O. §. 135.

4) Ebendaselbst §. 142 — 146. und ad Gregor. p. 662. not. d.

5) s. Ruinart Praefat. §. 146.

6) s. Rösler Chronic. med. aevi cap. X. p. 119.

7) Vergl. Luden deutsch. Gesch. III. p. 730.

§. 81.

Die andere Schrift *Chronicon*, gilt als eine unmittelbare Fortsetzung der Geschichte Gregor's, indem der Verfasser nach den klaren Worten der Vorrede zu schliessen [1]), da beginnen wollte, wo Gregor endet. Indessen beginnt das vorhandene Chronicon mit dem Jahr 583 (584[2]), während Gregor's Geschichte mit dem Jahr 591 schliesst; ja in manchen Handschriften, in welchen das neunte und zehnte Buch in ein Buch zusammen verbunden ist, erscheint dieses Chronicon als *zehntes* Buch, das sogar in manchen Ausgaben als *eilftes* Buch aufgeführt ist. Indessen ist, wie neuere Untersuchungen hinreichend bewiesen [3]), auch hier das,

was dem ursprünglichen Verfasser, dem angeblichen Fredegarius angehört, wohl zu unterscheiden von Allem dem, was späterhin mehrfach zugesetzt und damit zu einem Ganzen verbunden worden ist. Es gehören nemlich, aller Wahrscheinlichkeit nach, dem genannten ersten Verfasser nur die neunzig ersten Capitel an, worin die Geschichte von dem Jahr 583 bis zu dem Jahr 641 enthalten ist, auch bricht hier die älteste Clermont'sche Handschrift, die aus dem siebenten Jahrhundert (mithin aus dem Zeitalter des Fredegarius) stammen soll, ab; und Aehnliches zeigt sich auch in andern Handschriften. Was nun weiter folgt, bis an den Schluss des Chronicon mit cap. 137. und die Fortsetzung der Geschichte bis auf Pipin's Tod 768 enthält, erscheint als späterer und zwar von vier verschiedenen Verfassern gemachter Zusatz [4]), den daher auch Ruinart in vier Abschnitte oder Partes in seiner Ausgabe abgetheilt hat. Sonach würde der erste Abschnitt von cap. 91 — 96. die Jahre 642 — 680, der zweite von cap. 97 — 109. med. die Jahre 681 — 686 enthalten, geschrieben, wie man aus cap. 109 ersehen kann, im Jahre 736. Der dritte Abschnitt von cap. 109 — 118 reicht dann bis zum Jahre 752. Der Rest bis zum bemerkten Schluss mit dem Tode Pipin's ward auf Befehl des Nibelungus, des Sohnes von Childebrand, auf dessen Anordnung der dritte Abschnitt abgefasst worden, geschrieben von einem Manne, dem wir wohl die Sammlung des Ganzen durch Vereinigung und Verbindung der einzelnen Theile zu verdanken haben. In der genannten ältesten Handschrift von Clermont erscheint dieses Chronicon, so wie die Epitome als integrirender Theil einer grösseren Sammlung solcher chronologisch - historischer Schriften, welche aus älteren ähnlichen Schriften des Hieronymus, Idatius u. A, gefertigt sind und zum Theil auch in andern Handschriften vorkommen, aus denen sie theilweise bekannt gemacht worden sind.[5])

1) — »curiosissime quantum potui, omnia inseri studui, de eodem ineipiens tempore scribendum, quo Gregorii finis gestaque cessavit et tacuit, cum Chilperici vitam finisse scripsit.«

2) Vergl. Ruinart ad Gregor Opp. p. 595. not. a.

3) s. Ruinart Praefat. §. 143 ff.

4) s. Ruinart Praefat. §. 145 ff.

5) Vergl. Ruinart am a. O. §. 136. 140.

*) *Ausgaben:* Am besten in Ruinart's Ausgabe des Gregorius p. 542 ff. und daraus in Bouquet Recueil des Histor. de la France II. pag. 391 seq. S. auch Biblioth. Patr. Max. (Lugdun.) T. XV. p. 815. M. Freher. Scriptt. Rerr. Francc. p. 90 ff. 117 ff. Du Chesne Histor. Francorr. Scriptt. T. I. p. 722 ff. 740 ff. Eine neue Ausgabe ist in den Monumm. Germaniae histor. zu erwarten.

Auch die Gregor's Geschichte wohl beigefügten, in einigen Handschriften selbst unter dessen Namen vorkommenden *Gesta Francorum**) sind zu einem grossen Theile nur ein Auszug aus Gregor's Werk, mit einzelnen Zusätzen vermehrt und bis auf Theodorich IV. oder bis auf das Jahr 720 fortgeführt. Der unbekannte Verfasser lebte wohl zur Zeit dieses Theodorich's und die Abfassung würde um das Jahr 726 fallen — Abgedruckt in Duchesne am a. O. I. pag. 690 ff. bei Bouquet Recueil etc. II. p. 540 ff.; ein merkwürdiges Stück davon aus einer in der Carlsruher Hofbibliothek befindlichen Handschrift des zwölften Jahrhunderts; s. Mone im Anzeiger für die Kunde deutsch. Vorzeit 1835. I. pag. 10 seq.

*) Vergl. Ruinart Praefat. ad Gregor. §. 82.

§. 82.

Nach Gregor kann hier *Beda*, dessen Chronicon wir bereits oben §. 62. angeführt haben, genannt werden, als Verfasser eines ähnlichen, England zunächst betreffenden Werkes, das den Titel führt: *Historiae Ecclesiasticae gentis Anglorum ad Ceolulfum regem libri quinque.*[1]) Es ist diese Kirchengeschichte England's unstreitig unter den verschiedenen historischen Schriften des so äusserst fruchtbaren Schriftsteller's das bedeutendste und wichtigste; denn es giebt einen Ueberblick der Geschichte England's, zunächst der kirchlichen, an welche aber die übrigen Angaben sich leicht anreihen, von der Ankunft Cäsar's an bis zum Jahr 731, so dass also die Abfassung des Werks in die letzten

Lebensjahre Beda's, kurz vor seinen 735 erfolgten Tod fallen muss.[2])

Die diesem grösseren Werke angehängte *Epitome s. breviarium Historiae Anglorum*[3]) ist entweder ganz von einem andern Verfasser abgefasst, oder doch wenigstens weiter fortgesetzt, da sie bis zum Jahr 768, also über Beda's Tod hinaus reicht. Auch geht dieselbe in einer sehr alten Handschrift nicht über das Jahr 736.

Endlich findet sich unter den Werken Beda's eine Anzahl von Biographien berühmter und ausgezeichneter Männer in der christlichen Kirche seiner und der vorhergehenden Zeit, welche im dritten Bande der Werke abgedruckt stehen.[4]) Es gehören hier her: *Vita Cuthberti, Episcopi Lindisfarnensis; Vita B. Felicis* aus der poetischen Darstellung des Paulinus (s. oben §. 24.) in Prosa übertragen; *Vita S. Vedasti Episcopi Atrebatensis*, welche Schrift aber nach Oudin nicht von Beda selbst herrührt; *Vita S. Columbani, Vita Attalae Abbatis;* beides Werke des Abts *Jonas*, mit dem Beinamen *Luxoviensis*[5]), der um 664 lebte; *B. Patricii, Hibernorum Apostoli Vita, miracula* etc. in zwei Bücher, für deren Verfasser jedoch nicht Beda, sondern Probus, ein Irländer, gehalten wird; dasselbe gilt von der *Vita S. Eustasii* und *Vita Bertholfi*, die den ebengenannten Abt Jonas von Luxeu zum Verfasser haben, dem auch *Vita S. Farae* sive *Burgundofarae*, einer Aebtissin, gleichfalls unter Beda's Werken abgedruckt, zugeschrieben wird, so wie eine besonders gedruckte Schrift: *Libri II. de vita et miraculis S. Joannis Abbatis Reomaensis.* Auch die unter Beda's Werken befindliche *Vita Arnolfi*, Bischofs von Metz, wird als eine Schrift des Paulus Diaconus betrachtet (s. §. 87.); das vielfach interpolirte Martyrologium erscheint gleichfalls verdächtig.

Unbedeutend ist die ebenfalls im dritten Bande der Werke Beda's abgedruckte Schrift: *De situ Hierusalem et sanctis locis libellus*, ein Auszug aus der Schrift eines Benedictiner's: *Adamani De locis terrae sanctae libri tres.* Dieser *Adamanus* oder *Adamnanus*[6]) war

Abt eines Benedictinerklosters auf der Insel Hu oder Hey bei Schottland, wo er 704 in einem Alter von fast achtzig Jahren starb; ausser der genannten Schrift ist er auch als Verfasser einer Lebensgeschichte des heiligen Columbanus bekannt: *Libri tres de vita S. Columbani.*

1) Vergl. J. A. Fabric. Bibl. med. et inf. Lat. I. pag. 188.

2) Abgedruckt in Opp. Bedae (Colon. 1688.) T. III. zu Anfang. Besonders: e. nott. Petri Francisci Chiffletii Paris. 1671. 4. und e recens. Joann. Smith. Lond. 1722 fol. Andere Ausgaben s. bei Fabricius am a. O.

3) Bedae Opp. T. III. p. 147 ff.

4) Vergl. Fabric. am a. O. I. p. 188 seq. Die *Vita Cuthberti* und *S. Felicis* steht auch in der Note 2. genannten Ausgabe von Smith.

5) s. Fabric. am a. O. IV. p. 173. 174.

6) s. Fabricius am a. O. I. p. 6. 7.

§. 83.

Aus dem achten Jahrhundert ist noch zu nennen der h. *Bonifacius* [1]), oder, wie sein ursprünglicher Name lautet, *Winfrid*, geboren 683 zu Kirton in Devonshire, zuerst Benedictiner, dann Missionär und Apostel der Deutschen, dem insbesondere die ganze Gegend zwischen dem Rhein und der Weser ihre Bekehrung zum Christenthum verdankt, zuletzt Erzbischof zu Mainz von 745—754 und als Stifter dieses bischöflichen Sitzes verehrt. Indem wir von seiner weiteren, durch Willibald und Andere geschilderten Lebensgeschichte [2]), so wie von seiner übrigen Wirksamkeit, die ihn zum Apostel der deutschen Völker erhoben hat, absehen, nennen wir ihn hier als Verfasser einer *Vita S. Laevini*, obwohl über die Authenticität gerechte Zweifel obwalten, wesshalb Mabillon diese Schrift einem älteren und früheren Bonifacius beilegte. Zwei andere Werke, die ausserdem Bonifacius geschrieben haben soll, sind nicht auf uns gekommen: *De gestis variis Sanctorum*, und *De suis in Germania laboribus.* Wichtig für uns in historischer Hinsicht durch die Menge der darin enthaltenen geschichtlichen und anderen Notizen, als Er-

kenntnissquellen einer sehr dunkeln Zeit, sind die Briefe des Bonifacius nebst mehreren andern an ihn gerichteten Briefen: *S. Bonifacii et ad eum scriptae Epistolae CLI.* [3]), zu denen man noch zählen kann: *Epistola ad Zachariam Papam* um 745 geschrieben und *Epistola ad Erchebaldum, Angliae Regem.*

1) s. G. J. Voss. De historicc. Lat. II., 29. pag. 281. J. A. Fabricii Bibl. med. et inf. Lat. I. pag. 258. 259. Saxe Onomast. II. pag. 85. — Acta Sanctt. T. I. pag. 452 ff.

2) S. Acta Sanctt. I. p. 477 ff.

3) Sie sind abgedruckt: — cum nott. ed. a Nicol. Serario Mogunt. 1605. 4. und in der Bibl. Max. Patr. Lugdun. T. XIII. pag. 70 seq.

Bouquet Recueil etc. T. V. p. 483 seq. — ord. chronolog. dispos. nott. illustratae a S. A Würdtwein. Mogunt. 1789.

Vergl. auch Harlesii Suppll. II. pag. 421 seq. Eine neue Ausgabe dieser Briefe ist in den Monumentt. German. historicc. zu erwarten. S. Pertz Archiv VI. pag. 311.

§. 84.

Wir beschliessen diese Uebersicht mit einem Geschichtschreiber, der in die letzte Hälfte des achten Jahrhunderts fällt, *Paul Winfrid* [1]), oder wie sein Name eigentlich lautet, *Paulus Warnefridi* [2]) (d. i. des Warnefrid Sohn), war Diaconus zu Aquileja (daher auch *Paulus Diaconus* genannt), Notar oder Kanzler des letzten Longobardischen Königs Desiderius; gerieth dann in die Gewalt Carls des Grossen um 774, bei dem er sich ebenfalls in Gunst zu setzen wusste, ward dann aber in Folge des Verdachts einer Verschwörung von Demselben exilirt und starb zuletzt als Mönch in dem Kloster von Monte Cassino, im Jahr 799 [3]). Paulus ist Verfasser eines Auszugs aus dem grösseren Werke des älteren Grammatiker's Verrius Flaccus (*Epitome librorum XX. Verrii Flacci de verborum significatione*), dessen bereits in der Röm. Lit. Gesch. §. 353 gedacht worden ist. Aus der vorgesetzten Epistola sehen wir, dass dieser Auszug dem Kaiser Carl dem Grossen dedicirt war.

1) s. G. J. Voss. De hist. Lat. II, 30. J. A. Fabricii Bibl. med. et inf. Lat. V. pag. 210 ff. D. G. Moller. Diss. de Paulo Diacono Altorf. 1686. 4. Saxe Onomast. II. pag. 90 seq. Cave Scriptt. ecclesiast. histor. (Oxon. 1740.) I. p. 635. ad annum 774. Tiroboschi Storia T. III. P. II. Lib. 3. §. 3. seq.

2) s. De gestis Longobardd. IV, 39., wo Paulus seine eigene Abstammung und Herkunft erzählt.

3) s. in Muratori Scriptt. Rerr, Ital. I. pag. 397. (Praefat. ad libr. de Gestis Longobb.)

§. 85.

Gewöhnlich wird auch unter Paulus Namen die *Historia miscella* [1]) aufgeführt, eine grosse Sammlung, welche die Geschichte von Rom's Gründung an bis ans Ende des achten Jahrhunderts nach Christo zusammenfasst, und ihren Namen daher erhalten hat, dass sie aus verschiedenen, vermischten Autoren, welche hier zu einem Ganzen vereinigt sind, zusammengesetzt ist. Eben dieser Umstand aber erschwert nicht wenig die Beantwortung der Frage nach dem Verfasser, wie nach dem Sammler dieses aus offenbar so verschiedenartigen Theilen zusammengesetzten Ganzen, und macht es kaum möglich, darüber zu einer bestimmten Ansicht zu gelangen. G. J. Voss [2]), und nach ihm Cave, Moller und Andere schrieben die Sammlung von Anfang an bis zum sechszehnten Buch inclus. dem *Paulus Diaconus* zu, vom siebenzehnten an aber dem *Landulphus Sagax*, der aus Theophanes oder vielmehr aus dessen Uebersetzer *Anastasius* den Rest hinzugefügt habe. Dupin [3]) wollte lieber diesem *Anastasius* die ganze Sammlung zuschreiben, welche Baronius [4]) als ein Werk des Griechen Theophanes nahm. *Theophanes Isaacius* nemlich [5]), mit dem Beinamen *Confessor*, gestorben im Jahr 817 auf der Insel Samothrace, wohin er verwiesen war, hatte die Chronik des Syncellus von dem Jahre 285 bis zum Jahre 813 in Griechischer Sprache fortgesetzt, und diese Chronographia ist dann in die Lateinische Historia Ecclesiastica übergegangen, welche aus den Werken des Nicephorus, Syncellus und Theophanes um 872 durch den bekannten Römischen Abt und Presbyter *Anastasius* [6]), mit dem

Beinamen *Bibliothecarius*, der sich viel mit Uebersetzen aus dem Griechischen ins Lateinische abgab und in der zweiten Hälfte des neunten Jahrhundert's, vielleicht noch über das Jahr 882 hinaus lebte, zusammengetragen wurde.

Vergleicht man nun den Inhalt dieser Werke des Theophanes und Anastasius mit dem der Historia miscella, namentlich in den sechs letzten Büchern dieses grossen aus vier und zwanzig Büchern bestehenden Werkes, so sieht man bald, wie in diesen sechs Büchern fast Alles, ja grossentheils selbst wörtlich aus den genannten Werken des Theophanes und Anastasius entlehnt ist, während die vorhergehenden achtzehn Bücher, von denen die eilf ersten den geschichtlichen Abriss des Eutropius, freilich mit manchen Zusätzen vermehrt oder vielmehr verunstaltet [7]), enthalten, uns auf ganz andere Quellen hinweisen. Denn auch in diesen gewöhnlich dem Paulus als Verfasser oder Sammler und Ordner zugeschriebenen Theilen findet sich neben den angeblichen Zusätzen des Paulus zu den eilf ersten Büchern aus Eutropius und in dem Inhalte der nächst folgenden von Paulus selbst angeblich aus anderen älteren Quellen zusammengetragenen Bücher wieder Manches, was aus des Anastasius Uebersetzung entnommen ist, mithin durch den 799 schon gestorbenen Paulus nicht hinzugesetzt seyn kann. Aus dem Allem möchte sich daher so viel wohl mit ziemlicher Gewissheit ergeben, dass weder Theophanes und Anastasius (dessen Namen auch in keiner Handschrift der Historia miscella steht), noch Paulus Diaconus, über dessen Lebensende (799) die bis zum Jahre 813 geführte Sammlung hinausreicht, der Verfasser seyn kann, sondern dass Derselbe wahrscheinlich nach den genannten Männern lebte, und aus verschiedenen älteren Geschichtswerken, namentlich aus Eutropius, und dann weiter aus den Werken des Florus, Suetonius, Victor, Eusebius, Orosius, Jornandes, ja selbst aus den Longobardischen Geschichten des Paulus Diaconus (s. §. 86.), und in den letzten Theilen aus der Lateinischen Kirchengeschichte des Anastasius,

dieses, eben wegen der Verschiedenheit und Mannigfaltigkeit des Inhalts und der Quellen mit dem Namen *Historia miscella* bezeichnete Geschichtswerk zusammensetzte.[8]) Ob nun als dieser wahre Verfasser der Sammlung der Römische Chronist *Landulphus*[9]) mit dem Beinamen *Sagax*, der in der ersten Hälfte des vierzehnten Jahrhunderts lebte und als Verfasser eines *Breviarium Historiale*[10]), welches von Erschaffung der Welt bis zum Jahr 1320 reicht, bekannt ist, zu betrachten ist, wie Einige vermuthen oder, wie Andere, nicht sowohl Paulus Diaconus, sondern *Joannes Diaconus*[11]) zu Rom, ein Zeitgenosse des oben genannten Anastasius, der auch als Verfasser einer Vita Gregorii Magni in vier Büchern genannt wird, das Ganze sammelte, wird immerhin ungewiss bleiben. Muratori[12]) hat in seiner Ausgabe der Miscella noch insbesondere aus einer Ambrosianischen Handschrift ein vorher unbekanntes Stück beigefügt. *Landulphi Sagacis Additamentum ad Historiam Miscellam.*

Wie man nun auch über den Verfasser dieser Sammlung und über die Art und Weise der Bildung und Zusammensetzung derselben urtheilen mag, so lässt sich, auch bei allen Mängeln, die von einer solchen Compilation, in solcher Zeit veranstaltet, unzertrennlich sind, doch nicht der hohe Werth verkennen, den diese Sammlung, die das Ganze Römischer Geschichte in solchem Umfang und in solcher Ausdehnung umfasst, als geschichtliche Erkenntnissquelle namentlich da besitzt, wo andere Quellen schweigen oder die Schriftsteller, die wir darüber zu Rathe ziehen könnten, verloren gegangen sind, wo uns demnach diese Historia Miscella den einzigen, wenn auch nicht immer ganz befriedigenden und genügenden Ersatz bieten muss.[13]) Diese Rücksichten rechtfertigen allerdings die Bedeutung und das Ansehen, das dieser Sammlung zu Theil geworden ist.

1) s. Muratori Scriptt. Rerr. Ital. T. I. Praefat. pag. 72 seq. Cave am a. O. pag. 636.

2) De Hist. Lat. II, 30. Moller Diss. de Paulo Diacon. §. 13. Cave am angef. Ort.

3) Bibl. auctor. Ecclesiast. T. VI. pag. 114.

4) ad annum 719.

5) s. Saxe Onomast. II. pag. 102 seq. Schöll Gesch. der Griech. Lit. III. pag. 253 seq.

6) s. Fabric. Bibl. med. et inf. Lat. I. pag. 87 seq. Saxe Onomast. II. pag. 123, der ihn um das Jahr 867 setzt.

7) s. Röm. Lit. Gesch. §. 234.

8) In diesem Sinne äussert sich auch im Ganzen Mansi (zu Fabric. Bibl. med. et infim. Lat. IV. p. 239 — 240) also: »Mihi quidem compertum est, *historiam*, quae *Miscella* dicitur, nihil esse aliud, quam Eutropii Breviarium interpolatione Pauli Diaconi aliquanto amplificatum; tum demum nova alia alterius scriptoris, forte Landulphi Sagacis infersione amplificatum, cum additione librorum quorundam Pauli Diaconi et accessione ad hos libellos alterius cujusdam Scriptoris, forte Landulphi Sagacis etc.« — Vergl. auch über die Frage nach dem Verfasser der Historia Miscella, Moller am oben angef. Ort §. 6. 7.

9) s. G. J. Voss. De hist. Lat. II, 64. p. 507. J. A. Fabric. Bibl. med. et inf. Lat. IV. p. 239. Saxe Onomast. II. p. 351.

10) Es erschien, nach der Angabe des Fabricius am a. O. gedruckt 1479. 8. Pictavis, mit einer Dedication an den Papst Johann XXII.

11) s. Fabric. am a. O. IV. p. 68 seq.

12) Rerr. Itall. Scriptt. I. pag. 179.

13) s. Muratori am a. O. Praefat. am Schluss.

*) *Ausgaben* der *Historia miscella:* — ex recens. Petri Pithoei, Basil. 1569. 8. — Henr. Canisii curâ, Ingolstad. 1603. 8. und darnach in Biblioth. Patr. Lugdun. (1677) T. XIII. p. 201 ff. — in Jani Gruteri Scriptt. Lat. histor. August. minn. Hannov. 1611 fol. — Am besten in Lud. Ant. *Muratorii* Scriptt. Rerr. Itall. (Mediolan. 1723 fol.) T. I. am Eingang.

§. 86.

Anerkannt von Paulus Diaconus selbst geschrieben[1]) in späteren Jahren, wo er zu Monte Cassino als Mönch lebte, ist folgendes Werk: *Historia s. de gestis Longobardorum libri sex.* Diese Geschichte der Longobarden, welche von den ersten Anfängen dieses Volks bis zur Zerstörung des Longobardischen Reiches in Italien um 773 reicht, gewinnt dadurch eine besondere Wichtigkeit, dass es die Hauptquelle, ja fast die einzige Erkenntnissquelle für die Geschichte dieses Volkes, seiner früheren Wohnsitze, seiner Niederlassung in Italien und

des daselbst gegründeten Reiches bildet, und von einem Manne herrührt, der durch wissenschaftliche Bildung in jener Zeit rühmlich bekannt, so wie durch Anhänglichkeit an die Nation, der er selbst angehörte, durch seine hohe Stellung bei dem letzten Könige dieser Nation, gewiss geeignet und befähigt war, der Geschichtschreiber seiner Nation zu werden, zumal da wir ihm, bei aller Liebe zum Wunderbaren und Seltsamen, bei allem Hang zu Mythen [2]) und dergleichen, von welchen die ältere Geschichte der Nation, eben so wenig wie die anderer Nationen, hinsichtlich ihrer Abstammung, Herkunft u. dgl. m. frei ist, und welche der Geschichtschreiber offenbar aus älteren, bei seinem Volke mündlich fortgepflanzten Traditionen und Volksliedern oder aus der Longobardischen Geschichte des Bischofs Secundus von Trident, die fast zweihundert Jahre früher fällt, entnahm, keineswegs Liebe zur Wahrheit und ein ernstliches Streben, nur dieser zu folgen, absprechen können. Selbst die Darstellung, obwohl dem Charakter und der Ausdrucksweise jener Zeit angemessen, entbehrt nicht einer gewissen Anmuth, die bisweilen selbst zum Dichterischen sich neigt.[3])

So erhält das Werk allerdings eine besondere Wichtigkeit, da es das einzige ist, das wir über die Geschichte der Longobarden besitzen, ein Werk, das, wenn es auch gleich, zumal in der früheren Geschichte dieses Volkes nicht frei von Irrthümern geblieben und selbst in dem Chronologischen nicht mit der gehörigen Genauigkeit geschrieben ist, oder Manches enthält, das wir als fabelhaft betrachten müssen, und in seinem Verfasser uns freilich weder einen Cäsar noch einen Livius wieder finden lässt, doch um so mehr Berücksichtigung verdienen muss, als es uns eine Geschichte giebt, wie wir sie in dieser Zeit nur immer erwarten können, und uns zugleich manche wichtige Notizen allein aufbewahrt hat, die uns sonst entgangen wären.[4])

Der Zusatz von mehreren Capiteln (VI, 59. 60. 61.), mit welchem in Lindenbroch's Ausgabe diese Schrift vermehrt erscheint[5]), dürfte, obwohl aus einer alten

Handschrift entlehnt, doch nach inneren und äusseren Spuren zu schliessen [6]), nicht von Paulus selbst gemacht, sondern von einer späteren Hand hinzugefügt worden seyn.

Eine Art von Fortsetzung dieser Longobardischen Geschichte des Paulus lieferte *Erchembertus* [7]), ein Benedictiner auf Monte Cassino, in folgendem Werk: *Historia Longobardorum Beneventi* oder *De gestis Principum Beneventanorum.* Diese Geschichte beginnt da, wo Paulus endet, mit dem Jahre 774 und reicht bis zum Jahr 889. Wir haben eine neue, nach der einzigen noch vorhandenen Handschrift berichtigte Ausgabe dieser Schrift, welche zuerst in Neapel 1626. 4. von Antonius Caraccioli durch den Druck bekannt gemacht wurde, und daraus in den Sammlungen von Burmann (T. IX.) und Muratori (T. II.) u. s. erschien, in den Monumm. Germaniae histor. von Pertz zu erwarten. [8])

Die Longobardische Geschichte des Paulus steht in den oben §. 73. bei Jornandes angeführten Ausgaben von Vulcanius, Hugo Grotius, Lindenbroch, auch in der Biblioth. Patr. Max. Lugdun. T. XIII. pag. 161 seq., am besten in Muratori Scriptt. Rerr. Italicc. (Mediolan. 1723 fol.) T. I. pag. 395. Eine neue Ausgabe, mit einem nach Handschriften berichtigten Texte ist gleichfalls in der genannten Sammlung von Pertz zu erwarten.

1) s. die Stelle De gestis Longobb. IV, 39.

2) Vergl. Luden. Deutsch. Gesch. III. S. 189, 212.

3) Vergl. Luden am a. O. III. S. 190. 691. 696. nebst Türk die Longobarden und ihr Volksrecht (Rostock 1835) S. 4 ff.

4) So urtheilt Tiraboschi am o. a. O. §. 12. p. 247. 248.

5) Daraus auch in Marq. Freher. Scriptt. Franc. (Hannov. 1613) und in der Bibl. Patr. Max. Lugd. T. XIII. p. 332.

6) s. bei Muratori Scriptt. Rerr. Itall. I. p. 398.

7) s. Fabricii Bibl. med. et inf. Lat. II. p. 104.

8) s. Pertz Archiv VI. pag. 300. 301.

§. 87.

Ausserdem werden von Paulus Diaconus noch folgende Schriften angeführt: *Vita S. Gregorii I. Papae*[1]) in vier Büchern, vor der Geschichte der Longobarden, in welcher dieser Biographie Erwähnung geschieht, geschrieben; sie ward durch Mabillon herausgegeben und ist auch in die Benedictiner Ausgabe der Werke Gregor's T. IV. aufgenommen.

Ferner: ausser einer *Homilia de S. Benedicto*, ein Buch, betitelt *Homiliarius*[2]), d. i. eine zu einem Ganzen verbundene Sammlung einzelner Homilien des Ambrosius, Hieronymus, Origenes u. A., veranstaltet auf Befehl Kaiser Carl's des Grossen zum Gebrauch in den Kirchen auf Sonn- und Festtage, daher auch im fünfzehnten und sechszehnten Jahrhundert mehrfach abgedruckt.[3]) Mit Unrecht hat man theilweise dem Alcuin diese Sammlung zugeschrieben.

Endlich *Historia Episcoporum Metensium*[4]): eine geschichtliche Uebersicht der Bischöfe von Metz, bis zum Jahre 777, geschrieben auf Verlangen des dortigen Bischofs Angilramnus; da Paulus[5]) dieser Schrift in seiner Longobardischen Geschichte selber gedenkt, so muss sie also ebenfalls vor dieser abgefasst worden seyn; Sieghert[6]) führt sie unter dem Namen *Gesta Pontificum Metensium* an, in der neuesten Bearbeitung von Pertz, der ihre Abfassung um 784 setzt, führt sie den Titel: *Liber de Episcopis Mettensibus*.

Ausserdem werden noch von Paulus mehrere Briefe, darunter auch an Carl den Grossen angeführt, desgleichen mehrere Heiligengeschichten, obwohl hier keine völlige Gewissheit herrscht, ob sie wirklich von Paulus herrühren[7]): *Vita* oder *Miracula S. Arnulphi* (eines um 682 gestorbenen Bischofs zu Metz), deren wir schon oben unter Beda's Werken gedachten; *Martyrium S. Cypriani*, *Vita S. Benedicti et S. Mauri*; ja selbst

einige Hymnen, insbesondere ein in das Römische Breviarium aufgenommener Hymnus auf Johannes den Täufer, der mit den Worten: Ut queant laxis etc. beginnt, und daraus in mehrere andere Sammlungen kirchlicher Lieder übergegangen ist.[8])

1) s. J. A. Fabric. Bibl. med. et inf. Lat. V. p. 212.

2) s. Fabric. am a. O. p. 213.

3) z. B. Spirae 1482. Basil. 1493. Lugd. 1520. 1525. Paris. 1537. 1569 fol. (s. Fabric. am a. O.)

4) s. Fabric. am a. O. p. 212. — Abgedruckt bei Marq. Freher. Corp. Hist. Fr. p. 171. Bibl. Patr. Lugdun. T. XIII. p. 329. Am besten in Monumm. Germ. histor. T. II. p. 260 seq.

5) De gestis Longobb. VI, 16.

6) De scriptt. eccles. cp. 80.

7) s. Fabricius am a. O. p. 213.

8) Besonders herausgegeben von Jo. Weitz. Jen. 1639. 8. und in Dessen Heortologium s. Hymni festalis etc. Francf. 1643. 8. p. 258 — 304.